MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

74 (13.2.1934) Früh-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-261051

2. Februar 1934
...igen
Kapok-Matratzen Mk. 42.50 an
Füllung la Java,
Wollmatratzen Mk. 23.50 an
Rüste u. Schonerdecken, Bettfedern, Reparaturen
Ehestandsdarlehen
Lud. Metzger
Spezialgeschäft, Seckenheimer Str. Nr. 23. (8298)

Ein schnelles Geschäft!
Sind erst einmal die Interessenten durch eine kleine Hakenkreuzbanner-Anzeige zusammengeführt, dann sind die Vorbedingungen erfüllt für ein Grundstücksgeschäft.
Leere Kisten
Buchhändler-Pappen, Makul.-Papier
laufend abzugeben
Völkische Buchhandlung
Am Strohmarkt.
Ueberall erhalten Sie heute die neue Ausgabe des NS-Sport
...bend, im
18608K
...ebenen:
...Wwe.
...olkapelle
...Chef, ein
...n jeder-
...Anstalt

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentl. und kostet monatl. 2.20 RM. bei Trägerzustellung zuzüglich 0.50 RM., bei Postbestellung zuzüglich 0.72 RM. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

4. Jahrgang — Nr. 74

Früh-Ausgabe

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

Dienstag, 13. Februar 1934

Die Folge einer Wahnsinnspolitik

Der Marxistenaufruhr in Oesterreich

Verbot der österreichischen SP / Verlustreiche Kämpfe in Wien / Mobilisierung der Starhembergbanden / Der Aufruhr in Linz niedergeschlagen

Wien, 12. Febr. Im Kriegsministerium trat am Montag ein außerordentlicher Ministerrat unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers zusammen. Die Regierung hat eine großangelegte Aktion gegen das Wiener Rathaus, die Hochburg und das Symbol des österreichischen Sozialismus beschlossen.

Man erwartet allgemein, daß es jetzt zum Verbot oder zur Auflösung der Sozialdemokratischen Partei kommt.

Die Stadt bietet heute einen durchaus kriegerischen Eindruck. Die großen Straßenzüge sind heute mit spanischen Reitern versperrt. Ueberall patrouilliert Militär und Polizei mit aufgepflanztem Seitengewehr. Zeitungen sind am Montagabend nicht mehr erschienen. Aus der Provinz treffen keinerlei Meldungen ein, da der lokale Telephonverkehr vollständig gesperrt ist. Am Polizeipräsidium wurden gegen 17 Uhr Maschinengewehre in Stellung gebracht.

Die Wache des seit Mittag besetzten sozialdemokratischen Parteihauses, das gleichzeitig Sitz des Republikanischen Schutzbundsekretariates ist, wurde am Nachmittag weiter verstärkt und gleichfalls mit Maschinengewehren ausgerüstet. Dagegen sind die Arbeiterheime in den verschiedenen Gegenden bisher nicht besetzt worden. Die Arbeiter haben sich in den Heimen verbarrikadiert. Wie verlautet, sind Betriebsräte großer Industriewerke verhaftet worden. Nach einigen sozialdemokratischen Nationalräten wird gesucht.

Die Stromversorgung durch die Ueberlandleitung ist in einzelnen Stadtteilen wieder in Gang gesetzt worden. Der Straßenbahnverkehr ruht vollständig. In den Nachmittagsstunden ist auch der städtische Autobusverkehr eingestellt worden.

Auflösung der Sozialdemokratischen Partei in Oesterreich vom Kabinett beschlossen

Wien, 12. Febr. (HB-Funk.) Wie von gutunterrichteter Seite zu hören ist, hat die Regierung die Auflösung der Sozialdemokratischen Partei und die Auflösung des Wiener Landtages und des Gemeinderates bereits beschlossen. Zum Regierungskommissar für Wien wurde Minister Schmitz ernannt. Auf dem Wiener Rathaus weht neben den Bundesfahnen die grün-weiße Fahne der Heimwehr.

Die Begründung des Verbots

Wien, 13. Febr. (HB-Funk.) Die am Montag vom Ministerrat beschlossene Verordnung der Bundesregierung vom 12. Februar, welche das Verbot der Betätigung der Sozialdemokratischen Partei ausspricht, gründet sich auf das kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz vom Juli 1917. Danach wird der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs jede Betätigung verboten. Die bestehenden Organisationen dieser Partei sind aufgelöst. Die Bildung neuer ist untersagt. Das Tragen von Abzeichen dieser Partei ist auch untersagt. Die Betätigung im Sinne der Sozialdemokratischen Partei Oesterreichs gilt als Betätigung für die Sozialdemokratische Partei und unterliegt dem Verbot der Betätigung für diese. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Die Landesleitung Oesterreich der NSDAP zu den Vorgängen

München, 12. Febr. (HB-Funk.) Die Landesleitung Oesterreich der NSDAP veröffentlicht zu den augenblicklichen Vorgängen in Oesterreich folgende parteiamtliche Stellungnahme:

Der Versuch des Fürsten Starhemberg und gewisser christlichsozialer Kreise, mit Hilfe bewaffneter Banden, die formell noch bestehende Verfassung Oesterreichs gänzlich zu beseitigen, und an ihrer Stelle die nackte Heimwehrdiktatur zu errichten, hat in Wien, Linz und anderen Orten zum Ausbruch blutiger Kämpfe geführt, die bereits zahlreiche Todesopfer gefordert haben. Zugleich wurde in ganz Oesterreich der Generalstreik proklamiert.

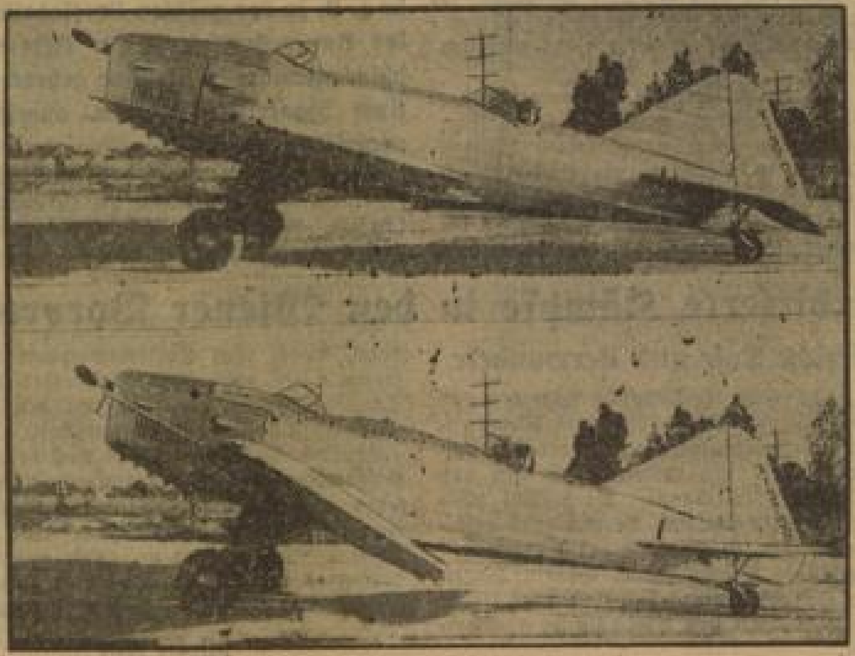
In diesem Ergebnis offenbart sich der ganze Wahnsinn einer Regierungspolitik, die — ohne jeden Anhang im Volke und allein gestützt auf die bewaffnete Macht und auf bezahlte Banden — seit Monaten den Nationalsozialismus, die größte und gewaltigste Volksbewegung Oesterreichs, verfolgte und unterdrückte, dabei aber vollkommen übersah oder nicht sehen wollte, daß zu gleicher Zeit der Bolschewismus und seine Organisation hinter ihrem Rücken, ja unter ihrem Schutze, mit aller Macht aufrüsteten.

Für die unausbleiblichen Folgen dieser Politik müssen nunmehr gerade Polizeibeamte und im weiteren Verlauf voraussichtlich auch Angehörige der Wehrmacht ihr Leben einsetzen und zum Opfer bringen, während die unmittelbaren Urheber der Aktion, die feigen Terrorbanden der Heimwehr, von der Bildfläche verschwunden sind.

Der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung war von Anfang an gegen dieses ebenso wahnsinnige wie verbrecherische System gerichtet und gilt ihm auch weiterhin.

Die nationalsozialistische Bewegung lehnt es ab, sich mit der Sozialdemokratie solidarisch zu erklären oder sich mit ihr zu verbinden, aber diese aus ihrer grundsätzlichen Einstellung resultierende Haltung hindert sie nicht, so wie bisher auch weiterhin die Regierung Dollfuß mit aller Macht zu bekämpfen, um durch den Sturz dieses Volk und Staat verderbenden Systems die Voraussetzungen zu einer dem wahren Volkswillen entsprechenden Neugestaltung Oesterreichs zu schaffen.

Ein Flugzeug mit beweglichen Schwingen



Nach 18jährigen Versuchen hat der amerikanische Konstrukteur G. Wilbur Cornelius in Los Angeles dieses neuartige Flugzeug gebaut, das in seiner äußeren Form vollkommen von der Tradition des Flugzeugbaues abweicht. Die wichtigste Neuerung an dieser Maschine ist, daß die Tragflächen nur durch eine Achse mit dem Rumpf verbunden sind und sich vom Führersitz aus drehen lassen.

Zu spät!

R.— Die Vorgänge in Oesterreich beweisen wieder einmal eindeutig, wohin es führt, wenn ein an sich abgewirtschaftetes System krampfhaft versucht, mit Mitteln diktatorischer Gewalt gegen das Volk zu regieren. Es ist eine Tragik um Dollfuß, daß er nunmehr den heftigsten und leider auch blutigen Ansturm von der Seite zu erleiden hat, mit der er sicher schon längst einen Pakt gegen die Nationalsozialisten abgeschlossen hätte, wenn er nicht schon immer den Charakterakrobaten Starhemberg als Gegenspieler zu fürchten gehabt hätte. Wir sind weit entfernt davon, das marxistische Gesindel, das nun in hellem Aufruhr versucht, das System Dollfuß zu überrennen, um selbst ein für das Deutschtums gleich gefährliches aufzurichten, als das österreichische Volk zu betrachten.

Das österreichische Volk hat mit diesem Verbrecherpack nichts gemein, es will nichts anderes, als endlich und für immer von den schwarzen, roten und reaktionären Schacherjuden des parlamentarischen Systems befreit sein. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, interessieren uns die Vorgänge in Oesterreich nur insoweit, als wieder einmal völlig Unschuldige die Leidtragenden der blutigen Rauferei um die Macht sein werden. Nicht umsonst stellt deshalb auch die Erklärung der Landesleitung Oesterreich der NSDAP diese Tatsache in den Vordergrund. Darüber hinaus ist die Feststellung von weittragender Bedeutung, daß der marxistische Aufruhr gar nicht ausbleiben konnte, nachdem das einzige Bollwerk gegen den zersetzenden Marxismus, der Nationalsozialismus, lahmgelegt wurde.

Mit der Mundtotmachung der nationalsozialistischen Bewegung in Oesterreich konnte der Marxismus umso frecher sein Haupt erheben, als sich Dollfuß die Unterstützung seiner an Landes- und Volksverrat grenzenden Pläne von den Starhemberg und Konsorten mit immer neuen Zugeständnissen erkaufen mußte. Nun scheint aber denn doch die Sterbestunde des Kabinetts Dollfuß' nahe, und zwar ohne das Zutun der Nationalsozialisten. Selbst dann, wenn es gelingt, den Aufruhr der rosaroten Horden mit Hilfe Starhembergscher Banden und unter Einsatz aller staatlichen Machtmittel niederzuschlagen, wird es Dollfuß nicht leicht fallen, den kleinen Gernegroß Starhemberg den verlangten Lohn für dessen Liebesdienste vorzuenthalten. Herr Starhemberg hat gewiß schon seine Rechnung für den Wirt Dollfuß bereit und wird sie just in dem Augenblick präsentieren, wo er die Zeit gekommen glaubt, seinem Machttraum die Krone aufzusetzen.

Uebersieht man so die Lage, kommt man ohne weiteres zu dem Schluß, daß nur die Möglichkeit des Geltendmachens des Volkswillens eine Aenderung der österreichischen Zustände herbeiführen kann. Das bedeutet aber nichts anderes, als daß das österreichische Volk dem verbrecherischen Dollfuß-System eindeutig das Todesurteil sprechen und dem Nationalsozialismus die Macht übertragen würde. Die Entwicklung der Dinge wird — das beweisen gerade die bisherigen Geschehnisse — zwangsläufig diesen Weg gehen, zumal wir der Ueberzeugung sind, daß keine der gegenwärtig in Oesterreich herrschenden Gewalten in der Lage sein wird, der Hydra des Marxismus den Kopf abzuschlagen, auch mit Verboten nicht.

Einstweilen können wir Nationalsozialisten

MARCHIVUM

Dr. Goebbels:

Wesen und Gestalt des Nationalsozialismus

Berlin, 13. Febr. (HB-Funk.) In der Reihe der Vorträge des „Staatsbürgerkundlichen Seminars der deutschen Hochschule für Politik" sprach am Montag abend Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, über das Thema „Wesen und Gestalt des Nationalsozialismus". Auch der Nationalsozialismus, so betonte er, beruht wie jede große Weltanschauung auf ganz wenigen Grundbegriffen, die einen inneren Sinn besitzen müssen. Es war einer der Grundfehler des vergangenen Systems, nicht die Begriffe zu klären. Jeder verstand unter den einzelnen Begriffen etwas anderes. Hätte man sich der Mühe unterzogen, vor der politischen Diskussion die Begriffe klarzulegen, wäre man wahrscheinlich unschwer zu dem Ergebnis gekommen, daß die Deutschen in den Grundprinzipien alle einig waren und sie nur mit verschiedenen Namen belegten. Diesen Grundfehler, der zugleich eine große Gefahr in sich barg, hat der Nationalsozialismus vermieden, indem er in seiner Agitation schon das Denken des Volkes und selbst die kompliziertesten Vorgänge des politischen und wirtschaftlichen Lebens wieder auf seine primitivste Urformel zurückführte. Er ließ keine Begriffe zu, die unklar und verschwommen seien. Und das ist das Geheimnis seines Erfolges gewesen.

Durch unsere Fähigkeit, die Grundprinzipien klar darzustellen, hatten wir auch die Kraft, die breiten Massen zu gewinnen.

Auch heute ist ein solches Verfahren die Voraussetzung jeder politischen Verständigung innen- wie außenpolitischer Natur. Wer einmal die Grundbegriffe klar sieht, erkennt, daß sich daraus fast selbstverständlich die politische Praxis entwickelt, daß alles so sein muß und es andere Möglichkeiten gar nicht gibt. Er sieht dann auch, daß der Prozeß, der sich am 30. Januar 1933 vollzog, nicht abgeschlossen ist, sondern dann erst seinen Abschluß findet, wenn die nationalsozialistische Denkungsart das gesamte öffentliche und private Leben in Deutschland von Grund auf erneuert und mit ihrem Inhalt ausgefüllt hat.

Zur Klärung des Begriffes der „Revolution" wies Dr. Goebbels darauf hin, daß dieser Begriff keineswegs unabdingbar verbunden zu sein braucht mit dem des rein machtmäßigen Barrikadenkampfes.

Eine Revolution ist ein in sich dynamischer Vorgang mit Gesetzlichkeit, der darauf hinausläuft, diese Dynamik und Gesetzlichkeit, die bisher Vorrecht der Opposition war, auf die des Staates zu übertragen.

Mit welchen Mitteln das geschieht, ist vollkommen belanglos. So ist die deutsche Revolution auf durchaus legalem Wege durchgesetzt worden, unter peinlichster Beachtung der Gesetze. Trotzdem hat sie die größten Umwälzungen mit sich gebracht, die es in der Weltgeschichte je gegeben hat. Mit unheimlicher Gesetzmäßigkeit und unwiderstehlicher dynamischer Wucht baut sich ein neuer Staat auf.

Es ist eine „Weltanschauung" zum Durchbruch gekommen.

Dr. Goebbels setzte dann auseinander, daß eine Revolution, hat sie erst einmal ein bestimmtes Stadium überschritten, nicht einmal mehr ihren Vätern gehorcht, sondern sich nach ihrer eigenen Dynamik vollzieht.

Deshalb ist auch der Vorwurf, die deutsche Revolution hätte ein zu scharfes Tempo angeschlagen, unberechtigt und absurd. Die nationalsozialistische Revolution ist im Begriff, den Gesetzeszustand, den sie geformt hat, allmählich zu stabilisieren.

Die österreichischen Verhältnisse kurz streifend, erklärte der Minister, daß die dortige Lage ein Schulbeispiel dafür sei, daß Menschen nicht einmal aus der nächsten Gegenwart Geschichte zu lernen verstünden. Wer heute österreichische Zeitungen lese, bemerke dort dieselben Vorgänge, die sich noch vor zwei oder drei Jahren hier ereignet hätten. Die nationalsozialistische Bewegung habe ihre eigene Dynamik, auch jenseits der Grenzen. Daß Menschen aber unmöglich machen könnten, was im Zuge einer notwendig werdenden Entwicklung gelegen sei, sei — und das wäre das Schlimmste, was man vorwerfen könne — unhistorisch.

Auf die Darlegung der Wurzeln übergehend, aus denen der Nationalsozialismus entspringt, erklärte Dr. Goebbels: Man könnte sagen, daß die nationalsozialistische Revolution mit dem Ausbruch des Krieges beginnt. An der Spitze des Reiches stand bei Ausbruch des Krieges ein Mann, der ein ebenso schlechter Psychologe wie Staatsmann war. Wir hatten kein festes Kriegsziel, und so konnte es nicht Wunder nehmen, daß der Begriff des Volksstaates vor der Härte der geschichtlichen Entwicklung keinen Bestand hatte, und wir in die furchtbarste Katastrophe kamen. Das deutsche Volk von heute ist ebenso wenig mit dem Volk von 1918 zu vergleichen, wie das von 1918 mit dem von 1914, wie überhaupt Völker immer wie ihre Führung sind.

Wenn heute gesagt wird, der Nationalsozialismus wolle den totalen Staat, so ist nichts falscher als das. Er will nicht die Totalität des Staates, sondern den der Idee. Er will, daß die Art der Anschauung, für die er kämpft und die er zum Siege geführt hat, total im ganzen öffentlichen Leben zur Anwendung kommt.

Die Partei müsse immer die Führerhierarchie der nationalsozialistischen Führung bleiben und immer eine Minderheit darstellen, die wiederum auf dem Vorrecht der Führung des Staates bestehen müsse.

---

ruhig die Zuschauer bei dem Spiele sein.

Vielleicht erkennt allmählich auch Dollfuß die Zusammenhänge seiner an Mißerfolgen reichen Politik und wäre froh, dem nationalsozialistischen Wollen etwas mehr Verständnis entgegengebracht zu haben. Jedenfalls dürfte ihm aber der marxistische Aufruhr das Licht angesteckt haben, daß er zu Unrecht den Nationalsozialismus für marxistische Schandtaten verantwortlich gemacht und gerade die wertvollsten Kräfte des Volkes dafür in Konzentrationslager gesteckt hat. Jetzt ist es zu spät. Die Uhr läuft unerbittlich ab und am Ende des österreichischen Leidensweges stehen wir.

Das Wiener Rathaus, die Marxistenhochburg kampflos besetzt

Wien, 12. Febr. Das Wiener Rathaus ist in den heutigen Abendstunden von einem größeren Aufgebot von Truppen, Polizei und Gendarmerie besetzt worden, ohne daß von sozialdemokratischer Seite ein ernsthafter Widerstand geleistet wurde. Hierbei ist eine Reihe von sozialdemokratischen Beamten, die nach einer amtlichen Erklärung in offenkundigem Zusammenhang mit den gegenwärtigen Gewalttätigkeiten standen, verhaftet worden. Ebenso ist der Vizebürgermeister der Stadt Wien, Emmerling, der Leiter der gesamten städtischen Betriebe, in den Abendstunden verhaftet worden.

Das Ultimatum an Seitz

Durch die eben erfolgte Besetzung des Rathauses ist nunmehr die Zentrale der österreichischen Sozialdemokratie in den Händen der Regierung.

Die Regierung beabsichtigt, wie verlautet, dem sozialdemokratischen Bürgermeister von Wien, Seitz, ein Ultimatum zu stellen, entweder freiwillig zurückzutreten und die Macht sofort der Regierung zu übergeben, andernfalls er der Gewalt werde weichen müssen. Weiter soll nach der Besetzung des Rathauses ein Regierungskommissar ernannt werden.

Aeußerst strenge Absperrungsmaßnahmen sind in der ganzen Stadt mit einem riesigen Aufgebot von Polizei und Militär, Maschinengewehren und Drahtverhauen durchgeführt worden. Die Stadt macht einen ausgestorbenen Eindruck. Die auf den Schienen stehenden, von der Mannschaft verlassenen Straßenbahnwagen sind in den Abendstungen von der Polizei mit Kraftwagen abgeschleppt worden. In den Straßen ist die Polizeikontrolle außergewöhnlich scharf. Alle verdächtigen Personen werden durchsucht. In den Hauptstraßen ist der Personenverkehr vollständig gesperrt. Die Vorstellungen der Theater und Kinos sind ausnahmslos abgesagt worden. Alle Restaurants müssen bis 8 Uhr abends geschlossen sein.

Die Starhemberg-Banden aufgeboten

Wien, 12. Febr. Der Bundesführer des Heimatschutzbundes, Starhemberg, hat mit Rücksicht auf die Vorfälle am Montag das Aufgebot des gesamten österreichischen Heimatschutzes angeordnet.

Der Heimatschutz wird, wie die Pressestelle der Bundesführung mitteilt, an der Seite des Bundesheeres, der Gendarmerie und der Polizei die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sichern. Starhemberg hat sich nach Linz begeben, um etwa notwendige Verfügungen zu treffen. In seiner Begleitung befindet sich eine Abteilung des Schutzkorps.

Die verhafteten führenden österreichischen Sozialdemokraten — Maschinengewehre in der Anker-Brotfabrik

Wien, 12. Febr. (HB-Funk) Von den bekannten sozialdemokratischen Führern sind u. a. in Haft: Bundesrat: General Körner, der militärische Sachverständige des marxistischen Republikanischen Schutzbundes; die Gewerkschaftsführer und Nationalratsabgeordneten Forstner und Weigl, letzterer gleichzeitig Präsident der Wiener Arbeiterkammer; ferner der Präsident des Wiener Landtages und Nationalratsabgeordnete Dr. Danneberg, der Bundesrat und Sekretär der sozialdemokratischen Fraktion im Nationalrat, Hofrat Schärf; der Nationalratsabgeordnete Paul Richter, der Landesrat von Niederösterreich Schneidmadl und der Bezirksvorsteher des siebenten Gemeindebezirks von Wien, Eisig Mauter. Der Bürgermeister von Wien, Seitz, selbst, von dem Gerüchte umgingen, er sei durch Polizei zum Verhör gebracht worden, ist im Rathaus, das er aber nicht verlassen darf.

Die ersten vorliegenden Meldungen über Verluste der Arbeiter geben zwei Tote an. Zum Entsatz einer von Marxisten besetzten Polizeiwachtstube im 19. Bezirk ist ein Panzerwagen der Polizei herbeigeholt worden. Nach Gerüchten, die sich nicht nachprüfen lassen, rüsten die Sozialdemokraten im Schutze der Dunkelheit. Im zweiten Bezirk sollen Waffen an die Marxisten ausgegeben werden. Aus anderen Bezirken wird wieder gemeldet, daß Lastkraftwagen mit Waffen unbekannter Herkunft die Absperrungen durchbrochen haben. Im Arbeiterbezirk Simmering schätzt man die dort zusammengezogenen Marxisten auf 3 bis 4000. Der Hauptpunkt des Widerstandes scheint die sogenannte Kreta, ein ausgesprochenes Verbrecherviertel, zu sein. Nach anderen Gerüchten haben Straßenbahner mit Kraftomnibussen gegen 19.00 Uhr versucht, mit Gewalt nach der Stadt durchzubrechen.

In den Geschäften konnte man kurz vor Schluß Linsen, Reis und Brot nicht mehr erhalten. Letzteres ist auch kein Wunder, da z. B. in der größten Brotfabrik Wiens, der Anker-Brotfabrik, die Arbeiter Maschinengewehre in Stellung gebracht haben. Auch Zigaretten scheinen augenblicklich vergriffen zu sein.

Viel bemerkt wird, daß trotz Aufgebots aller Kräfte der Exekutive die Heimwehrmannschaften, die in der Stadt kaserniert sind, noch nicht eingesetzt wurden.

Erbitterte Kämpfe in den Wiener Vororten

Zahlreiche Tote und Verwundete

Wien, 12. Febr. (HB-Funk.) Nach den aus den verschiedenen Wiener Vororten einlaufenden Einzelmeldungen gestaltet sich die Lage immer bedrohlicher. An zahlreichen Stellen sind blutige Kämpfe im Gange, die bereits zahlreiche Opfer an Toten und Verwundeten gefordert haben. Ein Mittelpunkt des Kampfes ist der sogenannte Neumann-Hof, wo ein Hauptmann des Bundesheeres den Tod fand. Das Kampfbild wechselt von Viertelstunde zu Viertelstunde.

20.30 Uhr:

Der Heiligenstädter Bahnhof ist von den Sozialdemokraten gestürmt worden, ein Wachmann wurde getötet, sieben schwer verletzt. Im Gegensturm wird der Bahnhof vom Schutzkorps, das nunmehr eingesetzt wurde, zurückerobert, wobei fünf Sozialdemokraten den Tod fanden. Die zahlreichen Schwerverletzten der Sozialdemokraten wurden von den marxistischen Sanitätskolonnen fortgeschafft.

Der Wiener Ostbahnhof ist noch von den Sozialdemokraten besetzt. Heimwehr und Polizei setzen gemeinsam zum Sturm an. **In Ottakring wird die Lage bedrohlich.** Die Truppen fordern Scheinwerfer an. Zur gleichen Zeit kommt es in Meidling zu einem Feuergefecht, wobei vier Wachleute schwer verletzt wurden.

20.45 Uhr:

Zwei Wachbeamte versuchen, eine Versammlung aufzulösen. **Der eine Wachmann wird erschossen, der zweite schwer verletzt.** Zur selben Zeit verteilen die Sozialdemokraten ein in einer Geheimdruckerei verfaßtes Flugblatt, in dem es u. a. heißt, daß jeder Sozialist für die Ehre und Freiheit des Proletariats kämpfen müsse.

In Ottakring werden Barrikaden von den Panzerkraftwagen der Polizei überwacht. In den Außenbezirken dieses Vororts versammeln sich dichte Kolonnen von republikanischen Schutzbündlern. In Simmering setzt ein auswärtiges Infanterieregiment zum Sturm an.

22.00 Uhr:

Am Laaerberg haben sich 6000 bewaffnete sozialdemokratische Schutzbündler angesammelt. Im 16. Bezirk haben die Sozialdemokraten ein Arbeiterheim verbarrikadiert. Polizei und Schutzkorps, die zum Angriff vorgehen, werden beschossen. Zwei der Angreifer werden schwer verletzt. Schließlich wird das Arbeiterheim von den Truppen vollständig eingeschlossen.

23.00 Uhr:

Der Kampf in den meisten Wiener Vororten, besonders im 10., 11., 16. und 19. Bezirk, ist um 23 Uhr noch voll im Gange. Ununterbrochenes heftiges Maschinengewehr- und Gewehrfeuer ist jetzt überall in der Stadt hörbar. Im 16. Bezirk wurde das Gemeindegebäude von Bundestruppen im Sturm genommen. Jetzt geht der Kampf um ein Arbeiterheim, das von den Marxisten zäh verteidigt wird. Am Ostbahnhof im ersten Bezirk ist jetzt vor kurzer Zeit Artillerie zum Entsatz des Bahnhofes und der umliegenden Gebäude eingesetzt worden. Die Lage ist zunächst noch unentschieden.

Außerordentlich hohe Verluste

Wien, 12. Febr. (HB-Funk.) Die Verluste in den heutigen Nachtkämpfen werden vorläufig mit 20 Toten und 60 Schwerverletzten angegeben, vielfach jedoch höher geschätzt. Angaben über die Verluste der Marxisten fehlen. Der Kampf konzentriert sich jetzt in den späten Nachtstunden auf den Ostbahnhof, wo von Truppen ein Panzerzug und Artillerie gegen die Marxisten eingesetzt worden sind. Versuche der Arbeiter, in die innere Stadt einzudringen, wurden von den Truppen abgeschlagen und die Marxisten wieder auf den Ostbahnhof zurückgedrängt. Die Arbeiter haben daraufhin die Bahngleise besetzt. Ferner findet zurzeit noch ein Kampf um den Marx-Hof statt.

Straßenkämpfe fanden um Mitternacht auf dem Gürtel statt. Die lange Dauer der Nachtkämpfe wird vielfach darauf zurückgeführt, daß man auf der Regierungsseite anfangs mit dem Ernst der Lage und der Kampffähigkeit der ausgezeichnet ausgerüsteten vielen Tausend sozialistischen Schutzbündlern nicht gerechnet hatte, und eine gewisse Zersplitterung der Truppen infolge der Unruhen in den Ländern eingetreten war.

Die Regierung übermittelt um Mitternacht der Presse einen Aufruf an das Volk von Oesterreich, in dem die Regierung erklärt, Herr der Lage zu sein. Sie werde mit den angebrachten Machtmitteln dem sozialistisch-kommunistischen Umsturzversuch ein radikales Ende bereiten. Nach Verhaftung der maßgebenden Führer seien jetzt Vorbereitungen getroffen, um die übrigen Urheber der verbrecherischen Anschläge zur Rechenschaft zu zwingen. Die Regierung sei des Erfolges gewiß.

Die Kämpfe in Linz

Artillerie eingesetzt

Wien, 12. Febr. Der Sicherheitsdirektor von Oberösterreich erläßt eine amtliche Mitteilung, nach der bei dem Sturm auf das Parteihaus in Linz 40 Personen gefangen genommen wurden und Maschinengewehre sowie Sprenghörper beschlagnahmt wurden. Die sozialdemokratische Besetzung des Parkbades ergab sich auf die Drohung der Einsetzung von Artillerie. Ein rasch aufflackernder Widerstand an verschiedenen Stellen wurde mit Gewalt gebrochen.

Gegen eine Schule, die zurzeit noch von Sozialdemokraten besetzt ist, ist eine größere Aktion im Gange, bei der Artillerie eingesetzt worden ist.

Eine weitere amtliche Mitteilung aus Linz besagt, daß der Widerstand der Sozialdemokraten jetzt im großen ganzen als zusammengebrochen angesehen werden könne, doch wird aus Linz berichtet, daß bewaffnete Sozialdemokraten sich noch an einzelnen Stellen der Stadt, am Gaswerk und an der Neuen Brücke, halten und daß das Feuer auch an den Stellen, wo die Polizei die Ordnung wieder hergestellt hat, immer wieder aufflackert. Die Lage in Linz wird daher noch nicht als endgültig geklärt beurteilt. Nähere Angaben über die Verluste an Toten und Verwundeten auf beiden Seiten liegen bisher nicht vor. Weiter wird von Regierungsseite erklärt, **daß die meisten in Linz und Oberösterreich von den Sozialdemokraten besetzten Plätze jetzt von den Truppen und der Polizei genommen worden seien.** In Steyr ist es gleichfalls zu heftigen Zusammenstößen zwischen Schutzbündlern und der Polizei gekommen. Die herangezogene militärische Verstärkung ist im Begriffe, die Ruhe wieder herzustellen. Weitere Gewalttätigkeiten sozialdemokratischer Parteigänger werden aus Bruck an der Mur und Eggenburg gemeldet. Auch hier wurde

MARCHIVUM

Militär eingesetzt. In den übrigen Bundesländern herrscht Ruhe. Die Regierung erklärt, daß der Bahn- und Telephonverkehr normal funktioniert und daß die Regierung im gesamten Bundesgebiet Herr der Lage sei und fest entschlossen ist, alle verbrecherischen Anschläge auf die Ruhe und Ordnung mit den schärfsten Mitteln zunichte zu machen.

Das Militär in Linz Herr der Lage

Wien, 12. Febr. (HB-Funk.) In Linz wurde bisher der größte Widerstand im Wirtschaftshof der Gemeinde, ein großer Gebäudekomplex, in dem sich 180 Schutzbündler, mit Infanteriegewehren, viel Munition und drei Maschinengewehren ausgerüstet, verschanzt hatten, gebrochen. Der Hof wurde von den Linzer Alpenjägern im Sturm genommen, die Schutzbündler gefangen genommen und mit erhobenen Händen durch die Stadt in die Keller der Schloßkaserne gebracht. Ein zweiter starker Widerstandsherd des Schutzbundes, eine Schule am Südbahnhof, konnte erst genommen werden, nachdem Artillerie drei Volltreffer in das Gebäude gesetzt hatte. Gegen 20 Uhr wurde das Gaswerk der Gemeinde von Truppen umzingelt und durchsucht. Die Schutzbündler sollen durch den energischen Angriff des Militärs und den Einsatz der Artillerie demoralisiert sein und alle Stellungen räumen. Polizei und Militär durchsuchen die ganze Stadt. Die Säuberung der anderen Seite der Donau wird erst gegen Mitternacht eingeleitet werden. Es besteht allgemein der Eindruck, daß die Truppen in Linz vollständig Herr der Lage seien und der Widerstand der Roten vollkommen gebrochen sei.

Standrecht auch in Kärnten und Steiermark

Wien, 12. Febr. In Kärnten, wo bisher vollkommene Ruhe herrscht, sowie in Steiermark wurde ebenfalls das Standrecht verhängt. In Graz wurde am Montagnachmittag auf Veranlassung des Sicherheitsdirektors der Straßenbahnverkehr eingestellt. Die Abendvorstellung des Grazer Stadttheaters und eine für Montag angesetzt gewesene Sitzung des Gemeinderats wurden abgesagt. Der Sicherheitsdirektor für Steiermark hat den Heimatschutz, die Sturmscharen, den Freiheitsbund und die Christlich-Deutschen Turner als Schutzkorps in Dienst gestellt.

An sämtlichen Volks-, Haupt- und Mittelschulen des Bundesgebietes wird am Dienstag der Unterricht ausfallen.

Aus Steiermark 37 Tote gemeldet

Wien, 12. Febr. (HB-Funk.) Aus Steiermark hier vorliegende Nachrichten besagen, daß in Graz und in der Umgebung der Stadt und in deren Vororten Eggenburg und Andritz, sowie in Bruck an der Mur bei den Zusammenstößen zwischen der durch Militär verstärkten Gendarmerie und den Schutzbündlern 37 Tote zu verzeichnen sind, davon 11 Mann von Militär und Gendarmerie und 26 Marxisten. In den Abendstunden war die Ruhe noch nicht wieder hergestellt.

Standrecht auch über Nieder-Oesterreich

Wien, 12. Febr. (HB-Funk.) Auch über Niederösterreich ist nunmehr das Standrecht verhängt worden.

„Im Namen des Deutschen Volkes"

Reichsjustizminister Dr. Gürtner über den Plan zur Justizvereinheitlichung

Dresden, 12. Febr. Im Staatsministerium in Dresden fand heute vormittag auf Einladung des Reichsjustizministers Dr. Gürtner eine Zusammenkunft statt, an der außer dem Staatssekretär im Reichsjustizministerium, Dr. Schlegelberger, die Chefs und Vertreter der 16 Landesjustizverwaltungen teilnahmen. Preußen war durch Minister Kerrl und Staatssekretär Dr. Freisler vertreten. Der sächsische Justizminister Dr. Thierack begrüßte die Erschienenen und brachte zum Ausdruck, daß die Landesjustizverwaltungen an dem großen Werk, eine einheitliche Reichsjustiz zu schaffen, freudig mitarbeiten würden.

Dr. Gürtner erläuterte die Maßnahmen, die aus Anlaß des Ueberganges der Justizhoheit auf das Reich zu treffen seien. Zunächst habe die Reichsregierung soeben ein erstes Gesetz zur Ueberleitung der Rechtspflege auf das Reich verabschiedet.

Dieses bestimmt, daß alle Gerichte hinfort „im Namen des deutschen Volkes" Recht sprächen.

Ferner übertrage es das Niederschlagungsrecht in Strafsachen, das bisher den Ländern zugestanden habe, auf den Reichspräsidenten und setze die Freizügigkeit der Rechtsanwälte und die Gültigkeit der notariellen Urkunden im ganzen Reichsgebiete fest.

Weiterhin führte der Reichsjustizminister aus, daß er sofort die Vereinheitlichung der Justizverwaltung in Angriff nehmen werde. Voraussetzung für eine solche sei nicht nur eine Vereinheitlichung der Justizeinrichtungen (z. B. des Personalwesens, des Haushaltswesens), sondern auch der überaus zahlreichen Bestimmungen auf dem Gebiete der Justizverwaltung und der Rechtspflege selbst. Er erinnerte an die freiwillige Gerichtsbarkeit, das Grundbuch- und Kostenwesen usw. Die Mitwirkung der Länder hierbei sei durch eine zweckmäßige Zusammenfassung der auf die Sammlung und Sichtung des Materials gerichteten Arbeiten sichergestellt worden.

Dr. Gürtner ging ausführlich auf die Probleme ein, die hierbei zu lösen seien.

Namens der preußischen Landesjustizverwaltung wies Staatsminister Kerrl darauf hin, daß die Zusammenfassung des deutschen Volkes in ein einheitliches Reich von jeher eines der wichtigsten Ziele des Nationalsozialismus gewesen sei.

Nach einem Worte des Führers gäbe es nichts Größeres, was im Augenblick zu leisten sei, als hieran zu arbeiten. Für die Justizverwaltungen sei dies eine Arbeit, die dereinst von der Geschichte gewürdigt werden würde. Auch Preußens Beruf sei es stets gewesen, das Reich zu schaffen. So habe er als preußischer Justizminister das Gesetz vom 30. Januar ds. Js. mit besonderer Freude begrüßt, und er sichere dem Reichsjustizminister nachdrückliche Mitarbeit an der der Justiz gestellten großen Aufgabe zu.

Die gleiche Zusicherung gab namens der bayerischen Justizverwaltung Ministerialrat Dr. Meukel ab. Sodann wurden Einzelfragen besprochen.

Im Anschluß findet ein Empfang bei dem Ministerpräsidenten Freiherrn von Killinger statt. Für den Abend ist ein Empfang durch den Reichsstatthalter vorgesehen.

Mandschukuos erster Gesandter verliest die Proklamation der Unabhängigkeit

Der Gesandte des neuen Staates Mandschukuo, General Tingshih-yuan (ganz links), wurde bei seiner Ankunft in Tokio von zahlreichen Journalisten umringt. Der Gesandte verlas vor den Pressevertretern die Proklamation der Unabhängigkeit des neuen Staates Mandschukuo

Die Lage in Paris

400 Verhaftungen — Viele Verletzte in Dünkirchen

Paris, 12. Febr. Wie Montagabend bekannt wird, sind am Vormittag in Paris rund 400 Personen wegen Arbeitsbehinderung festgenommen worden. Einige Zwischenfälle ereigneten sich an der Place d'Italie, wo noch verkehrende Kraftomnibusse von Demonstranten mit Steinen beworfen wurden. Am späten Nachmittag sind sämtliche Verkehrsmittel, auch die Untergrundbahn, stillgelegt.

Die Kundgebungen am Nachmittag sind in Paris vorläufig ruhig verlaufen. An der Place de la Nation fanden große Aufmärsche statt. Es wurden Reden gehalten, ebenso am Bois de Vincennes. Die Teilnehmerzahl wird mit je 20 000 angegeben.

Aus der Provinz werden Zwischenfälle gemeldet. So kam es u. a. in Dünkirchen zu ernsten Zusammenstößen zwischen Arbeitswilligen und streikenden Hafenarbeitern, wobei viele Personen verletzt wurden. Auf dem Marktplatz wurde die Mobilgarde von Kommunisten, die vor dem Rathaus gegen die Verhaftung eines Gewerkschaftssekretärs protestierten, mit Steinen angegriffen; viele Polizisten wurden verletzt. — In Roubaix wurde ein Müllwagen von Streikenden übergossen und angezündet. Um die Mittagszeit drangen in Roubaix Streikposten in eine Wollkämmerei ein. Sie zerschlugen die ganze Einrichtung und gingen auf die arbeitswilligen Angestellten und Arbeiter mit Steinen, Stöcken und Flaschen los. Nach heftigem Kampf wurden sie zurückgeschlagen. Der Versuch, die Fabrik anzustecken, mißlang.

367 Streikposten in Paris verhaftet

Paris, 12. Febr. Die Polizei hat im Laufe des heutigen Tages 367 Streikposten wegen Behinderung Arbeitswilliger verhaftet. Nachdem sich mehrere Zwischenfälle ereignet haben, hat die Leitung des Pariser Autobusverkehrs beschlossen, den bisher in beschränktem Umfange durchgeführten Betrieb der Autobusse im Laufe des Nachmittags völlig einzustellen.

Regierungskrise in der Tschechoslowakei

Bevorstehender Rücktritt der tschechoslowakischen Regierung?

Prag, 12. Febr. (HB-Funk) Die tschechisch-nationaldemokratische Partei hat dem Ministerpräsidenten in einer Denkschrift die Gründe für ihre ablehnende Stellungnahme gegenüber den Wirtschaftsplänen der Regierungsmehrheit mitgeteilt. Heute abend findet ein Ministerrat statt. Es ist jedoch bereits entschieden, daß es bei der Durchführung der Pläne bleiben werde, die der Ministerpräsident am Samstag im Rundfunk verkündete. Der tschechoslowakisch-nationaldemokratische Handelsminister Matousek wird daraufhin zurücktreten. Nach dem tschechisch-agrarischen „Vecer" ist aus diesem Anlaß wahrscheinlich mit einem Gesamtrücktritt der Regierung zu rechnen.

Wie die halbamtliche „Prager Presse" zu den Meldungen über den bevorstehenden Rücktritt der Regierung mitteilt, erwartet man Aenderungen im Innenministerium, im Ministerium für nationale Verteidigung, im Justizministerium, im Schul- und im Handelsministerium, unter Umständen auch im Fürsorge- und im Arbeitsministerium. Eine endgültige Entscheidung darüber sei jedoch nicht vor Dienstag zu erwarten.

Die Krise wurde dadurch verschärft, daß der Führer der tschechisch-nationaldemokratischen Partei, Abg. Dr. Kramarsch, im „Narodni Listy" einen Aufsatz über tschechoslowakische Währung veröffentlichte, von dem fünf Stellen der Beschlagnahme verfielen. Ebenso konnte ein Artikel des Vizepräsidenten des tschechischen Industriellenverbandes, Dr. Hodac, die Zensur nicht ganz passieren. Durch dieses scharfe Vorgehen gegen eine Regierungspartei, die als Vertreterin des besitzenden tschechischen Bürgertums gilt, waren bereits die Schwierigkeiten in der Regierungsmehrheit offenkundig geworden.

Zur feierlichen Eröffnung des Preußischen Erbhofgerichts

Das Preußische Landeserbhofgericht hielt in Celle seine erste Sitzung ab. An dieser Sitzung, die in feierlichem Rahmen begann, nahmen auch Justizminister Kerrl und Vertreter der Landesbauernschaft teil. Danach kamen die ersten praktischen Fälle zur Behandlung. Unser Bild zeigt das Richterkollegium des Erbhofgerichts. Von links nach rechts stehend: Erbhofgerichtsrat Stahljans; Senatspräsident Springmann; Erbhofrichter Henne. Sitzend: Erbhofgerichtsrat Starcke; Erbhofrichter Diersing; Senatspräsident Dr. Reuthe; Erbhofrichter Stille; Erbhofgerichtsrat Dr. Lange; Justizsekretär Ostermann

„Wahres Führertum in Politik und Wirtschaft"

Ueber dieses Thema sprach Stabsleiter der PO und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Robert Ley, im Rahmen der wissenschaftlichen und politischen Vortragsreihe der Reichsbahnhauptverwaltung. Unter den Erschienenen sah man (von links nach rechts): Direktor Schlenker, Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank; Staatssekretär Koenigs, Reichsverkehrsministerium; Generaldirektor Dr.-Ing. Köttgen, Siemens-Konzern; Generaldirektor Dr. Dorpmüller; Dr. C. F. von Siemens.

MARCHIVUM

Der Kölner Rosenmontagszug

Köln, 12. Febr. (HB-Funk.) Hatte schon der Sonntag im Kölner Karneval ein lebhaftes Treiben mit sich gebracht, so sollte der Rosenmontagszug den eigentlichen Höhepunkt des diesjährigen Faschingstreibens ergeben. Nicht nur ganz Köln war auf den Beinen, auch der Zustrom aus der Umgebung, so aus Düsseldorf, Duisburg, Solingen-Wald und sogar aus Hamburg-Altona war außerordentlich stark. Schon von den frühen Morgenstunden an begaben sich die Massen zur Innenstadt, um den Rosenmontagszug zu bewundern. Mit viel Witz hatten es die großen Kölner Karnevalsgesellschaften verstanden, Bilder der Zeit auf ihren prunkvoll ausgestattenen Wagen darzustellen. Als der Zug vor dem Rathaus erschien, zeigte sich das Kölner Stadtoberhaupt auf dem Balkon den Narren, die durch Tänze ihre Ehrenbezeugungen abgaben.

Der Münchener Metzgersprung

München, 12. Febr. (HB-Funk.) Nach einem bis ins 16. Jahrhundert zurückgreifenden Brauch fand in München am Faschingsmontag zum ersten Mal wieder nach fünf Jahren der Metzgersprung statt. Nach einem Gedächtnisgottesdienst in der Peterskirche marschierte der Zug der Meistersöhnchen, der freizusprechenden Lehrjungen, der Metzgergesellen und der Vereine der Metzgermeister mit ihren Bannern zum Odeonsplatz und zum Braunen Haus, wo eine Abordnung durch den Leiter der Reichspressestelle München, Drexler, empfangen wurde. Weiter ging es zum Reichsstatthalter und zum Ministerpräsidenten, wo die Zunftabordnung gleichfalls herzlich begrüßt wurde. Nach einer Ansprache des Altgesellen Königer, die mit einem Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten, den Reichskanzler schloß, sprangen die mit Kalbsfellen bekleideten Lehrjungen in den Brunnen und spritzten reichlich Wasser auf die herandrängende Jugend, die sich um die ausgeworfenen Aepfel und Nüsse ordentlich balgte.

Ein „Mal der nationalen Erhebung"

SA-Denkmal unter der Schirmherrschaft von Staatsminister Rust

Berlin, 12. Febr. Unter der Schirmherrschaft des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Rust, wird die Gruppe Mitte der SA ihren Gefallenen mit einem „Mal der nationalen Erhebung" ein Ehrenmal in Magdeburg setzen. Das Denkmal, das eines der ersten großen Erinnerungszeichen an den Kampf der SA in der nationalsozialistischen Revolution ist, soll auf dem Platz vor der Nordwand des Magdeburger Doms erstehen. Die Kosten der Ausführung werden allein von der SA aufgebracht. Für den Wettbewerb, zu dem im Benehmen mit der SA die Bildhauer Hans Wissel, Paul Wynand, Rich. Scheibe, Robert Bednorz und Viktor Frank aufgefordert wurden, hat die preußische Kunstverwaltung einen größeren Betrag zur Verfügung gestellt.

3 Tropfen Menta für die Mundpflege

Schon ab 50 Pfg. in allen Fachgeschäften — Ein Erzeugnis von Dralle — Ebenso preiswürdig ist Menta-Zahncreme

Die Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitler-Jugend

Berlin, 12. Febr. (HB-Funk.) Der Reichsminister des Innern hat den am 19. Dezember 1933 zwischen dem Reichsbischof und dem Jugendführer des Deutschen Reiches zur Eingliederung der Evangelischen Jugend in die Hitler-Jugend abgeschlossenen Vertrag geprüft, da die staatspolitische Erziehung der Jugend des nationalsozialistischen Staates durch diese Eingliederung wesentlich gefördert wird.

Die notwendige Erziehung durch Elternhaus, Schule und Kirche wird nach den Zusicherungen des Reichsbischofs und des Jugendführers durch den Vertrag nicht beeinträchtigt.

Die Sorge vieler Eltern, daß durch die in dem Vertrag vorgesehene Gesamtbeanspruchung der evangelischen Jugend an sämtlichen Sonntagen im Monate und an vier Nachmittagen der Woche die Jugendlichen der Familie entfremdet würden, wird schon durch die Erklärung beider Teile, daß der Vertrag nur zeitliche Höchstanforderungen aufstelle, die in Wirklichkeit niemals beansprucht würden, wesentlich gemildert.

Im übrigen hält der Reichsminister des Innern als der für die Angelegenheiten der Reichsjugendführung zuständige Reichsminister an der Forderung fest, daß die Angehörigen der Hitler-Jugend nicht mehr als zwei Nachmittage in der Woche durch den Dienst beansprucht werden dürfen. Es ist selbstverständlich, daß auch Hitler-Jugend und Evangelische Jugendführung sich ihrer Verantwortung bewußt seien und dem Elternhaus als der Keimzelle des nationalsozialistischen Staates genügend Raum für die eigene Erziehung der Kinder lassen werden. Ebenso muß die Schule genügend Zeit für ihre wichtigen Aufgaben behalten, damit die Schule auch ihre Pflichten gegenüber Volk und Staat erfüllen kann. Schließlich muß auch dem Jugendlichen selbst ein ausreichender Zeitraum verbleiben, in dem er vorhandene Anlagen seinen Neigungen entsprechend entwickeln kann.

Der Reichsminister des Innern sieht in der klaren Abgrenzung von Rechten und Pflichten der großen Erziehungsmächte eine sichere Gewähr dafür, daß eine Jugend heranwächst, die ihre Aufgabe im nationalsozialistischen Staate zu erfüllen vermag. Nachdem der Wille zur gemeinsamen Arbeit im neuen Staat sowohl in der Evangelischen Jugend wie auch in katholischen Studentenorganisationen überzeugend zum Ausdruck gekommen ist, wird in Kürze das Ziel erreicht sein, daß aus einer geeinigten Jugend heraus der Nationalsozialismus sich ständig erneuert.

Eingliederung der Reichskulturkammer in die Deutsche Arbeitsfront

Berlin, 12. Febr. (HB-Funk.) Zwischen dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, und dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, wurden heute im Rahmen der Reichskulturkammergesetzgebung folgende Vereinbarungen getroffen:

Die Reichskulturkammer ist korporatives Mitglied der Deutschen Arbeitsfront.

Alle in der Reichskulturkammer, ihren einzelnen Kammern und diesen angeschlossenen Organisationen und Fachverbänden zusammengefaßten schaffenden Deutschen dürfen in Zukunft nicht mehr Mitglied eines der Deutschen Arbeitsfront zugehörigen Angestellten- oder ähnlichen Verbandes sein. Sie haben durch die Mitgliedschaft in ihren der Reichskulturkammer zugehörigen Verbänden ihre Pflicht dem ständischen Aufbau des deutschen Volkes gegenüber erfüllt und brauchen deshalb auch nur Mitgliedsbeiträge an diese Organisationen abzuführen.

Damit sind die Verbände der Theaterangestellten und andere aufgelöst. Ihre Mitglieder werden mit allen Rechten und Pflichten an die Fachverbände der Reichskulturkammer überwiesen.

Als Hauptpunkt der Tagesordnung war die Aufteilung des Gesamtverbandes Deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibender (GHG) in der Deutschen Arbeitsfront in die drei Reichsgruppen Handel, Handwerk und Gewerbe vorgesehen.

Im Laufe des Vormittags erschien, herzlich begrüßt, der Stabsleiter der PO, Dr. Ley. In einstündiger, von weltanschaulichen Gesichtspunkten getragener Rede umriß Dr. Ley in großen Zügen die Aufgaben der Partei und insbesondere des politischen Leiters innerhalb des Aufbaues unserer Nation.

An die Rede Dr. Leys schlossen sich eingehende Ausführungen Dr. von Renteln's an.

Am Nachmittag fand um 15 Uhr eine Sondertagung der Gauschulungswarte der NS-Hago und zur gleichen Zeit eine Sondertagung der einzelnen Sachreferenten statt.

Die Gauamtswaltertagung der NS-Hago

Berlin, 12. Febr. (HB-Funk) Heute fand in Berlin in den Räumen des Industrie- und Handelstages die Reichstagung der NS-Hago statt, zu der sämtliche Gauamtswalter mit ihren Sachreferenten erschienen waren.

Dr. von Renteln eröffnete die Tagung.

Das Ministeramt des Reichswehrministeriums in Zukunft Wehrmachtsamt

Berlin, 12. Febr. Das Ministeramt des Reichswehrministeriums hat die Bezeichnung Wehrmachtsamt erhalten. Durch die Umbenennung wird in stärkerem Maße zum Ausdruck gebracht, daß in diesem Amt alle die gesamte Wehrmacht, Heer und Marine, gemeinsam betreffenden Fragen bearbeitet werden. Chef des Wehrmachtsamtes bleibt Generalmajor von Reichenau.

Nebel über dem Kanal

London, 12. Febr. (HB-Funk.) Dichter Nebel lag am Montag wieder über Südengland und dem Kanal. Die Insel of Wight lag zwölf Stunden lang völlig abgeschnitten. Ein englisches Minensuchboot blieb auf einem Felsen, konnte sich aber mit eigener Kraft wieder flott machen. Der Flugzeugverkehr zwischen London und Paris war am Montagvormittag wegen des Nebels eingestellt.

Englischer 7000-Tonner treibt ohne Schraube

London, 12. Febr. (HB-Funk.) Der englische 7000-Tonnen-Dampfer „Empire Star" hat einem in London eingegangenen Funkspruch von Bord zufolge im Nordatlantik mehrere 100 Seemeilen von der irischen Küste entfernt seine Schiffsschraube verloren. Weitere Meldungen über den Verbleib des Dampfers, der auf Hilfe wartet, liegen seitdem nicht vor.

15 Jahre Zuchthaus für einen Kommunisten bestätigt

Leipzig, 12. Februar. (HB-Funk.) Der 27jährige Kommunist Fritz Szymanski ist vom Reichsgericht in der Revisionsverhandlung zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, wie bereits vom Berliner Schwurgericht im Oktober v. Js. erkannt.

Der Angeklagte hatte gemeinsam mit dem Kommunisten Hartmann und anderen Kommunisten im August 1932 in Berlin einen Trupp von 15 Nationalsozialisten überfallen. Bei dem Ueberfall war der SS-Mann Fritz Schulz erschossen und drei weitere SS-Männer waren verletzt worden. Das Urteil gegen Hartmann wurde zu nochmaliger Verhandlung und zur Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen.

Emigranten unter sich!

In Paris ist es in den Abfertigungsräumen des Unterstützungsausschusses für geflüchtete Juden aus Deutschland zu einer großen Prügelei gekommen. Die kleinen Juden werfen den großen vor, mit dem Geld, das für die Emigranten bestimmt war, in unverantwortlicher Weise umgegangen zu sein. Und mit Recht! Der vom Völkerbund eingesetzte Oberkommissar für die Emigrantenfürsorge hat sich zunächst einmal, bevor die Emigranten selbst etwas bekamen, ein Jahresgehalt von 80 000 Franken bewilligt. Sein Generalsekretär erhält 30 000 Franken. Der erste und der zweite Direktor seines Büros erhalten 25 000 und 15 000 Franken. Auch seine Sekretärin erhält das angenehme Jahresgehalt von 15 000 Franken, und die übrigen Angestellten seines Büros beziehen jeder nicht weniger als 6000 Schweizer Franken. Der Hilfsausschuß hat sich im teuersten Lausanner Hotel eine ganze Etage gemietet. Soll man sich da wundern, daß für die hilfsbedürftigen Emigranten nichts übrig geblieben ist.

Betr. Publikumswettbewerb

Der Reichsverband der Deutschen Presse teilt mit:

Die Teilnehmer an dem Publikumswettbewerb des Preisausschreibens „Mit Hitler an die Macht" werden ersucht, die Briefumschläge ihrer Einsendungen mit dem Kennwort

„Preisausschreiben"

zu versehen.

Hans Job gewann den 1000-Mark-Preis für Journalisten

In der XY-Zeitung rasselte der Fernsprecher zum zehnten Male an diesem Vormittag. Keiner von den Kollegen hatte es eilig, den Hörer abzunehmen, denn jeder wütete mit Rot- oder Blaustift in den Lokalberichten, die unbedingt noch heute mitkommen mußten.

„Alfred (das war das jüngste Mitglied des Fünf-Männer-Kollegiums der Schriftleitungsbude in XY), geh mal ran!" sagte der politische Kollege und fügte drohend hinzu: „Wir sind alle beim Umbruch!"

Alfred nahm den Hörer auf und meldete sich. „Hier Schriftleitung der XY-Zeitung!"

Er hörte und meldete dann mit achtungserheischendem Rundblick: „Ein Ferngespräch aus Berlin!"

In unserer im Herzen Deutschlands liegenden Dienststelle gehörte Berlin im Ferngespräch nicht jeden Tag auf die Tagesordnung.

Alfred wiederholte die Firma und platzte dann aufgeregt heraus: „Der Reichspressechef der NSDAP will den Kollegen Job sprechen."

Job riß den Hörer förmlich an sich und krähte hinein: „Ja, hier ist Job, Schriftleiter Hans Job." Pause. „Ist denn das möglich? Herzlichen Dank. Ich freue mich sehr. Nochmals vielen Dank."

Er knallte den Hörer hin. Ehe er den Mund aufmachen konnte, stürmten vier Fragen auf ihn ein. „Bist du in die Kammer berufen?" — Wirst du Regierungsrat? — Werden Sie vom „B. B." oder von der NSK angestellt? — Oder kommen Sie ins Konzentrationslager?"

Das letzte hatte natürlich Alfred gesagt.

„Nee, Kinder, ich habe den 1000-Mark-Preis im Wettbewerb der Journalisten bekommen! Heute abend seid ihr alle eingeladen."

Vier rechte Hände schüttelten Hans Jobs Rechte. Alle gönnten dem Kollegen das Glück.

Der Lokalverantwortliche hatte die Lage sofort mit Scharfblick erfaßt.

„Können wir die Nachricht bringen? Mensch, haben Sie einen Dusel. Gleich geben Sie mir ein Interview. Ich bringe einen Kasten von 120 Zeilen noch heute."

„Quatsch, ich mag die Selbstbeweihräucherung nicht."

„Unsinn, das ist eine Selbstverständlichkeit. Sie sind jetzt im Brennpunkt des öffentlichen Interesses. Ich frage."

Er zückt den gespitzten Bleistift und es geht los:

„Ueber was haben Sie geschrieben?"

„Das darf ich noch nicht verraten, denn erst muß das Preisausschreiben für die Leser erledigt sein."

„Gut, also eine andere Frage. Können Sie das Geld gut gebrauchen?"

„Das glaube ich, es ist ein fünffaches Monatsgehalt. Sie wissen es ja auch, daß in unserem Verlage geistige Beschäftigung nicht allzu hoch in Münze bewertet wird. Wir sind ja leider die Leute, die nach Ansicht der Geschäftsleitung nur Geld ausgeben. Alle anderen Angestellten, Werber usw., bringen ein, und wir verpulvern. Solche Leute bezahlt man nicht so hoch, wie die einnehmenden Wesen. Also gebrauchen kann ich es sehr gut. Da können Schulden bezahlt werden. Die Kinder brauchen Schuhe, und dann gibts dies Jahr eine Ferienreise zum Studium für einen neuen Roman. Die Frau fährt mit . . ."

Gerade geht die Tür auf. Der Expreßbote mit dem letzten Schriftleitungsbrief aus Y tritt ein. Job nimmt ihn an sich. Alfred kann es sich nicht verkneifen, er ruft dazwischen:

„Wünschen Sie dem Schriftleiter Job nur Glück, der hat 1000 Mark vom Himmel geschenkt bekommen."

Der alte Soldat Kunze klappt die Hacken zusammen.

„Gratuliere auch schön!"

Job nimmt das letzte Fünf-Mark-Stück aus seiner Geldtasche.

„Hier, Kunze, das schenke ich Ihnen, vielleicht reicht es zu der neuen Hose, die Sie brauchen."

„Dank auch schön, aber das war doch nicht nötig. Vergelts Gott."

Er verschwindet. Die ganze Bude hat gelauscht. Job ist doch ein ganzer Kerl. Er predigt nicht nur die Volksgemeinschaft, sondern er pflegt sie auch in der Tat.

„So, nun sagen Sie mir ein kurzes Wort zur Gestaltung der Zeitung im neuen Staat."

Job antwortet. „Sie wissen ja. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß die Sensationsmache verschwinden muß. Ich will nicht den Schlagzeilen zu Leibe gehen, sondern der Sucht, nur die Tiefen des Lebens, Mord, Totschlag, Unterschlagung usw., breit zu schildern. Diese Dinge dürfen nur kurz und abschreckend Raum finden. Dafür sollen lebensbejahende, gute Taten als Beispiele Platz finden. Ich hasse auch den nur auf Geschäft berechneten Typ der Zeitung von früher. Na, und politisch . . . Sie wissen ja, da gibt es nur einen Leitsatz für mich, und der heißt: Deutschland!

Unser Ton darf nicht mehr bürgerlich-sentimental sein, sondern er kann ruhig rauh sein. Wir haben die Aufgabe, den Leser zu erziehen. Wir wollen nicht vor Seiner Majestät dem Leser kapitulieren."

Wieder klingelte das Telephon.

„Job, der Herr Verlagsdirektor verlangt Sie."

„Hier Job. Jawohl stimmt. Vielen Dank. Zwohundert, Herr Müller. Vielen Dank, Herr Müller."

Er legte den Hörer hin.

„Helft mir, Kinder, ich fürchte mich vor so viel Glück. Man hat mein Gehalt erhöht."

„Ja, die fürchten, den berühmten Sieger des Wettbewerbs zu verlieren", wirft Alfred ein.

„Noch eine Frage", meint der Lokalfritze, „jetzt muß es schnell gehen."

Es folgt die Antwort. Der Chef des lokalen Teils raffte die Zettel zusammen und zog glückstrahlend ab. Man konnte meinen, er habe den Preis gewonnen.

Job wurde an dem Tage noch vom Rundfunk angerufen. Man bat ihn, eine halbe Stunde vor dem Mikrophon über das Tagewerk des Schriftleiters zu sprechen.

Auch der Besuch des Gerichtsvollziehers, der 36.50 Mark rückständige Versicherungsbeiträge eintreiben wollte, konnte ihn nicht aus dem Gleichgewicht bringen.

Am nächsten Tage kamen Briefe in Hülle und Fülle. Sein wie saures Bier angebotener, aber nicht untergebrachter Roman wurde von drei Verlegern auf einmal angefordert.

Herr Naumann in Firma Radiovertrieb schrieb persönlich:

„Sehr geehrter Herr Job! Es tut mir sehr leid, daß durch ein unliebsames Versehen unserer Rechnungsabteilung am 26. ein Mahnbrief geschickt wurde." (Job erinnerte sich, man hatte ihm mit Verklagen, Abholen des Geräts gedroht, wenn er nicht in fünf Tagen zahlte.) Jetzt schrieb Herr Neumann weiter: „Wir wollen Sie in keiner Weise drängen. Wir würden uns im Gegenteil freuen, wenn Sie statt des Volksempfängers sich einen größeren Apparat zulegen würden. Zahlung nach Ihrem Belieben . . ."

rrrrrrrrr . . . schon wieder die Quasselstrippe, wer weiß, was jetzt kommt.

rrrrrrrrr . . . da tönt es:

„Hanns, du mußt jetzt aufstehen. In fünfzehn Minuten ists 7 Uhr. Du schläfst ja wie ein Murmeltier."

Job reibt sich die Augen und findet sich allmählich in die Wirklichkeit zurück. Er hat nur geträumt.

Das kommt davon, wenn man bis halb 4 Uhr Berichte schreibt.

Werner Voß, Hildburghausen.

MARCHIVUM

1 Lokales: MANNHEIM

Zehn Zwillingspaare in einer Schule

Einen eigenartigen Rekord hält die Schule von Atlanta (Amerika). Sie wird von zehn Zwillingspaaren besucht. Die Lehrer, die die oft zum Verwechseln ähnlichen Kinder unterscheiden müssen, sind keineswegs zu beneiden.

Daten für den 13. Februar 1934:

Sonnenaufgang 7.22 Uhr, Sonnenuntergang 17.08 Uhr; Mondaufgang 7.11 Uhr, Monduntergang 16.29 Uhr. Totale Sonnenfinsternis, in Mitteleuropa nicht sichtbar.

1511 Herzog Albrecht von Preußen wird Hochmeister des Deutschen Ritterordens.

1834 Dr. Gustav Nachtigal in Eichstädt b. Stendal geb. (Nachtigal hißte 1884 die deutsche Flagge in unseren westafrikanischen Kolonien).

1848 Der Generalfeldmarschall Hermann v. Eichhorn in Breslau geb. (1918 ermordet in Kiew).

1883: Richard Wagner in Venedig gest (geb. 1813).

---

70 Jahre alt. Frau Frieda Herschler, Mannheim, Friedrichsring 40, feiert heute, am 13. Febr., in geistiger und körperlicher Frische ihren 70. Geburtstag.

Im Silberkranze. Das Fest der silbernen Hochzeit feiert heute das Ehepaar Friedrich und Amalie Berle, Beilstraße 9.

Silberne Hochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit feiert heute Herr Anton Seilheimer, Mannheim-Waldhof, Zellstoffkolonie, mit seiner Ehefrau Margarethe, geb. Reisert in voller Gesundheit.

25jähriges Dienstjubiläum. Der Arbeiter Franz Berg, wohnhaft in Ludwigshafen a. Rh., beschäftigt bei Firma Chem. Fabrik Weyl, A.-G., Mannheim-Waldhof, beging sein 25jähriges Dienstjubiläum. Die Belegschaft sowie die Direktion ehrte den Jubilar in Anerkennung seiner Verdienste mit einem Geldgeschenk.

Adolf Schmitthenner, der badische Dichterprediger

Vortrag von Prof. D. Frommel, Heidelberg, über „Adolf Schmitthenner, der badische Dichterprediger"

Am Mittwoch, den 14. Februar, 20.15 Uhr, spricht Prof. D. Frommel, Heidelberg, in der Deutschen Schule für Volksbildung über den hervorragenden Novellisten, Romangestalter und Märchenerzähler Adolf Schmitthenner. Der Vortrag, der wie üblich im großen Saal der „Harmonie" stattfindet, wird die heimatliche Verbundenheit Schmitthenners und seine besondere Stellung im deutschen Schrifttum zum Gegenstand haben.

Schmitthenner, der als volksverbundener und volkstümlicher Dichter noch längst nicht genug gewürdigt worden ist, hat gerade dem deutschen Menschen von heute viel zu sagen und zu geben. Otto Frommel, selbst noch Schüler und Freund des Dichters, wird seine Ausführungen nicht nur aus genauer Kenntnis seiner Werke, sondern aus persönlicher Verbundenheit und jahrelanger naher Vertrautheit mit dem Wesen und Wirken des Dichters schöpfen. Eine Anzahl seiner Novellen, wie „Friede auf Erden", die „Frühglocke", „Tilly in Nöten" und vor allem der Hirschhorn-Roman „Das deutsche Herz" sind heute schon in den Schatz deutscher Erzählerkunst aufgenommen.

Ein Märchenabend auf dem Friedrichsplatz

Das große Brillantfeuerwerk steigt! Ein zauberhaftes Bild von Pracht und Schönheit Zehntausende umsäumen Straßen und Plätze Die schönste Ehrung für Prinz Karneval Eine Stiftung des „Hakenkreuzbanner"

Schon am gestrigen Nachmittag wurden die Vorbereitungen getroffen, die notwendig waren, unseren lieben Mannheimern eine Delikatesse bieten zu können, die sie auf jeden Fall verdient haben. Verdient deshalb, weil sie in einmütiger, humor- und stimmungsvoller Weise gezeigt haben, wie man eigentlich Fasching feiert! Der Führer des Feurio, Herr Busch, stand im Schweiße seines Angesichtes auf dem Friedrichsplatz, um heute einmal, frei von seiner närrischen Würde, als anerkannter Feuerwerker seine Kunst zu zeigen. Es war nicht leicht, die Pfähle, Pflocks und Eisenstangen in den hartgefrorenen Boden einzutreiben — aber es gelang! Als der letzte Hammerschlag verhallt — und alles „in Butter" war, sperrte auch schon die Polizei den ganzen Platz ab. Mittlerweile war im Schloßhof großer Appell der Prinzen- und Ranzengarde, die sich dort für den großen Fackelzug durch die Stadt vorbereitete. Lange vor Beginn des großen Brillantfeuerwerks sammelten sich die Massen um den Friedrichsplatz, um ja alles gut sehen zu können. Es hatte sich doch immerhin schon herumgesprochen, daß wieder einmal das „Hakenkreuzbanner" seine Hand im Spiele hatte, als es galt, dem diesjährigen herrlichen Mannheimer Fasching letzten, schönen Auftrieb zu geben, ehe der nüchterne Alltag wieder regiert. Als sich nun gestern abend die farbenfrohe Prinzen- und Ranzengarde — zu einem großen Fackelzug vereinigt — unter Begleitung der schneidigen Kapelle Homann-Webau nach dem Friedrichsplatz bewegte, da war förmlich die ganze Stadt mit auf den Beinen, um das langentbehrte Schauspiel eines Feuerwerks nicht zu versäumen. Unter fröhlich-schmetternden Marschklängen zog dann der Zug über die „Freilichtbühne" nach dem Benz-Denkmal, wo zuerst eine Huldigung der Prinzessin und des Prinzen Karneval stattfand. Ungeduldig wartete inzwischen das sensationslüsterne Publikum auf die versprochenen Sensationen. Endlich! Ein Aufjauchzen ging durch die Massen, als nach den Begrüßungsworten des Vizepräsidenten Weinreich (Feurio) der erste „Kanonenschlag" ertönte! Und nun zauberte man — über den Köpfen der entzückten Zuschauer Bilder von märchenhafter Pracht und Schönheit an den nächtlichen Himmel. Wahre Orgien der Phantasie, Figuren von seltener Schönheit aus buntem, schillerndem Farbenwechsel erstanden und scharf zerrissen die gewaltigen Kanonenschläge die Wolken — donnernd, peitschend — und begeisternd. Alle Achtung, Herr Feuerwerker Busch! Das haben Sie ganz fein gemacht! Wundervoll das Ende: Der „Gold- und Flammenregen"! Stundenlang hätte man da zuschauen können. Nur ungern trennte man sich schließlich von der Stätte des Glanzes, des Lichtes und der Freude — der schönsten Parodie des diesjährigen Faschings! Aber alles nimmt einmal sein Ende — und so zog man denn nach dem Schlußwort des Vizepräsidenten Weinreich hochbefriedigt von dem wohlgelungenen Schauspiel mit der schmucken Garde, die teils — teils — in der Libelle und im großen Meyerhofe ihre närrische Verpflichtung hatte.

Und die Kritik? Eine ganz wundervolle Sache — ein wirkungsvoller, letzter Appell zum letzten Faschingstag! Mannheim kann stolz sein auf seinen Karneval. Ahoi!

Die Vereidigung der politischen Leiter

Eine große Reihe von Fragen wurde in zweistündiger Sitzung im kleinen Saal der Harmonie vor den Kreisamtsleitern, den Ortsgruppen- und Stützpunktleitern von Kreisleiter Dr. Roth klar gelegt. Diese Fragen galten der Arbeit im Februar, aber ebenso den Aufgaben, die in ferner Zukunft zu lösen sind. Das Aufgabengebiet der PO wird immer schärfer umgrenzt, die Stoßkraft der Bewegung dadurch gestärkt.

Die Bewegung bleibt ein Kampfinstrument.

Am 25. Februar findet in allen Orten Deutschlands, die Sitze von Gauleitungen sind, die feierliche Vereidigung der politischen Leiter statt. Baden macht aus praktischen Gründen eine Ausnahme. Hier finden die Vereidigungen in Mannheim, Karlsruhe, Freiburg und Konstanz statt. In Mannheim werden die politischen Leiter ganz Nordbadens vereidigt; es treffen hier ein die politischen Leiter der Kreise Wiesloch, Buchen, Wertheim, Weinheim, Sinsheim, Adelsheim, Heidelberg, Mosbach, Tauberbischofsheim.

Samstag, 24. Februar, treffen die auswärtigen Gäste in Mannheim ein. Am Abend finden zwei getrennte Feiern statt. Eine im Friedrichspark, bei der etwa 800 politische Leiter teilnehmen und zwar alle, die Träger des goldenen oder silbernen Abzeichens sind. Die andere Feier im Nibelungensaal, die durch Theaterdarbietungen festlichen Rahmen erhält. Etwa 3000 politische Leiter werden von auswärts hier eintreffen und müssen in Privatquartieren untergebracht werden. Pg. Schnerr bei der Kreisleitung hat das Quartieramt übertragen bekommen und sorgt für Unterbringung der Gäste.

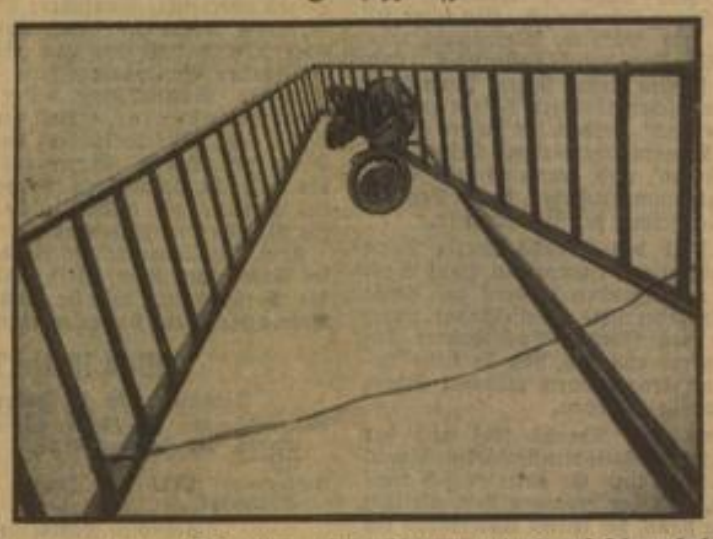
Die eigentliche Vereidigung, an der jeder teilnimmt, der ein Amt in der Partei bekleidet, findet Sonntags morgens auf den Rennwiesen statt. In der Augusta-Anlage wird früh morgens angetreten, das Wecken besorgt die Hitler-Jugend. Am Tattersall vorbei durch die Seckenheimer Straße geht der Weg des Zuges, mit den Fahnen des gesamten Kreises an der Spitze.

Die Vereidigung nimmt der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, vor. Sie geschieht durch Lautsprecherübertragung von München aus. Zur gleichen Stunde wird die Vereidigung in allen Gauen Deutschlands vorgenommen. Ministerpräsident Pg. Köhler ist bei den Feierlichkeiten in Mannheim anwesend und wird sprechen.

Reicher Flaggenschmuck in der ganzen Stadt und den Vororten soll der Bedeutung dieses Tages entsprechen, der nicht nur für Parteigenossen wichtig ist, da die Partei ein Instrument des Staates ist, da sie den Staat selbst bedeutet.

L.

Aus der Froschperspektive



Eine interessante Aufnahme eines Laternenputzers auf seiner hohen Leiter, die durch die Perspektive noch höher erscheint.

Der Kaukasus und seine Völker

Vortrag im Mannheimer Hausfrauenbund

Am letzten Abend der Vortragsreihe sprach Herr Rechtsanwalt Aram Barchudarian über

Der Kaukasus und seine Völker

Herr Barchudarian verstand es ausgezeichnet, seine Zuhörer mit den Sitten und Gebräuchen der Bewohner Kaukasiens, dem Lande zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meer an der einen Seite an Europa, an der anderen Seite an Asien grenzend, bekanntzumachen.

Alle Völker Kaukasiens — und ihrer sind nicht wenige — haben durchweg ein gesundes, ausgeprägtes Nationalgefühl und sind dem Russen fremd. Sie haben kein Verständnis für den russischen Internationalismus und fühlen sich zu Europa hingezogen. Doch wird der Norden des Kaukasus, — das Land wird durch eine Bergkette in Süd und Nord geteilt — hauptsächlich von Russen bewohnt (ungefähr 7 bis 8 Millionen), daneben von Rumänen, Letten, Polen und Tschechen. Hier finden wir die Kosaken, die sich inbezug auf Sitten und Gewohnheiten weit von den anderen Völkern unterscheiden.

Während man im Norden den Einfluß der russischen Kultur empfindet, bietet sich im Süden ein ganz anderes Bild. Hier mischt sich europäische Kultur mit Sitten und Gebräuchen des Orients. Von einer politischen Einheit kann keine Rede sein, sie wird wohl auch in absehbarer Zeit nicht erlangt werden. Sämtliche Völker haben nur nach außenhin ihre Selbständigkeit, sind aber mit unsichtbaren Ketten an Sowjetrußland geschmiedet. Die Russen wohnen meistens in den großen Städten und haben deren Verwaltung in Händen.

Den westlichen Teil des südlichen Kaukasus — jetzt Georgische Sowjetrepublik — bewohnen die Georgier. Die Tataren bewohnen den klimatisch ungünstigsten östlichen Teil. Im Süden des Landes ist die Armenische Republik. Durch die Zersplitterung sind Teile der einen Nation in die andere eingedrungen, und die Mischung erreicht ihren Höhepunkt in den großen Städten des Kaukasus. Ein Beispiel dafür ist Tiflis (die Hauptstadt Georgiens), in der in der Hauptsache Armenier wohnen, die auch die akademischen Berufe, wie Advokaten, Aerzte usw. ausüben und ihren Kindern eine gute Ausbildung geben. Hier finden wir auch eine große deutsche Kolonie. Die Verwaltung dieser Stadt liegt ebenfalls in der Hand der Russen, und nur einen ganz geringen Teil haben die Georgier selbst. Orientalen, die hier eine ganz besondere Volksklasse bilden, befassen sich in Tiflis mit dem Kleinhandel.

Die Lebenshaltung bei allen Völkern ist gleich, sowie auch die Beschäftigung. In verschiedenen Teilen steht die Teppichknüpferei an erster Stelle, in anderen Teilen die Seidenraupenzucht, dann wieder Schafzucht usw.

Eine ganze Anzahl kleiner Völker ist im Lande zerstreut. So gibt es z. B. reiche deutsche Kolonien, die hauptsächlich aus Württemberg stammen, die ihre Sprache und Religion erhalten haben. Sie haben eine eigene Schule und lassen keine andere Nation in ihr Dorf hinein.

Bei dem Kaukasier ist der religiöse und der nationale Gedanke eng miteinander verbunden, er ist national bis ins Innerste und betrachtet die Religion als ein Symbol des Nationalismus.

Im Kaukasus finden wir durch die Mischung der Nationen sowohl Christen als auch Anhänger des Mohammed und, aus den Gegensätzen des Glaubens heraus gebildet, herrscht zwischen den Völkern ein ständiger Kampf, der schon seit Jahrtausenden geführt wird.

Ein gut ausgewähltes Bildmaterial gab auch diesem Vortrag lebhafte Illustration.

Brecht Euer Brot mit Brüdern in Not!

MARCHIVUM

Fastnacht in der Schule

Laut Verordnung des Ministeriums für Kultus und Unterricht war die Lehrerschaft angewiesen, im Deutsch- und Geschichtsunterricht unter Bewertung der heimatkundlichen Darstellungen die historischen Fastnachts- und Aschermittwochsbräuche zu behandeln. Da aber in Mannheim keine traditionellen Bräuche vorhanden sind, die zu einer breiteren unterrichtlichen Behandlung Anlaß bieten könnten, dürfte es mit Freuden begrüßt werden, daß Hauptlehrer Keitel und seine VII. Sprachklasse auf Montag, 11.30 Uhr, die gesamte Schülerschar der Pestalozzischule zu einer Fastnachtsaufführung in der Turnhalle einladen. „Der Bauer und sein Knecht" von Fritz Wege nach einem alttiroler Bauernschwank bearbeitet und das Hans-Sachs-Spiel „Der Roßdieb von Fünsing" aus dem Jahre 1553 waren die beiden gebotenen Fastnachtsspiele. Gerade in dem letzteren sprudelte die ganze Lebensfülle der Eigenart unsres Meistersingers unverfälscht entgegen; der erfahrene und menschenkundige Dichter schildert hier die Narrheiten des damaligen bäuerlichen und bürgerlichen Lebens mit köstlicher Frische und Heiterkeit, mit derbem und behaglichem Humor. Von den Schülern Herrn Keitels wurden diese Stücke schauspielerisch gut dargeboten.

Dementsprechend wurden die Darbietungen von den Schülern mit großer Begeisterung und starkem Beifall aufgenommen und auch die Lehrer zollten Herrn Keitel Dank, daß er die Schüler mit dieser Seite unseres Schrifttums bekannt machte. Gerne drehten die Kinder zum Schluß ihre Taschen, um vielleicht noch einen Pfennig oder zwei, oder gar einen Fünfer oder Zehner zu finden, die in die aufgestellten Kassen des Winterhilfswerks geworfen wurden.

Der traditionelle Harmonie-Ball

Es war doch schon seit einer langen Reihe von Jahren so: „Wer ein bißchen was auf sich hält", trifft sich am Fastnacht-Samstag in der Harmonie.

Eingeladen waren ungefähr ein Dutzend Vereinigungen der Musen, des Sports und der Geselligkeit von Mannheim und Ludwigshafen. Außerdem konnten ja alle kommen, die Faschingslaune hatten, denn der Ball war öffentlich.

Und man hatte Laune. Die Kunst- und Mode-Zeichenakademie Otto Stössinger hat mit ihrem bekannten Geschmack die Ausschmückung sämtlicher Harmonieräume übernommen, was ihr auch glänzend gelang, die Dekoration war stimmungsvoll und gleichzeitig elegant.

Daß die Damen mehr Sinn für Maskierung haben (es ist ja auch zu schön, mal was ganz anderes zu sein), bewies die Beteiligung an der Preiskonkurrenz. Ein fescher „Reipler-Junge" erhielt den 1. Damenpreis, den 2. „Hebung der Moral", den 3. Preis „Spanische Prinzessin", 4. Preis „Alt-Wien" und dann als 5. Preis „Strohwitwe". Sowelt kam es bei den Herren nicht. Nur zwei Preise konnten vergeben werden. Der 1. Preis an „Köbes" (Sie wissen ja, den Freund von Tünnes, der aber nicht anwesend war), der 2. Preis an einen „Hamburger Zimmermann". Gruppen hatten sich schon mehr eingefunden. Das ganz originelle Paar „Der Hersch-Wert un sei Fraa", erhielten den 1. Gruppenpreis, den 2. Preis ein „Elegantes Spanierpaar", 3. Preis „Die drei aus Texas", 4. Preis „Die fünf Mädels".

Bis in den frühen Morgen spielte die Kapelle Ziegler zum Tanze auf. Herr Janson, der die ganze Leitung in Händen hatte, konnte mit dem Gelingen des Abends zufrieden sein.

Auf Brettern durch Himmel und Hölle

Zu dieser Fahrt hatte der Ski-Klub Mannheim seine Mitglieder und Freunde am vergangenen Samstag im Mannheimer Kasino an den Start gerufen. Schade, daß nur so wenige diesem Rufe Folge leisteten; die meisten seiner Anhänger hatten es anscheinend doch vorgezogen, auf den Bretteln, die für den Skisportler nun einmal die Welt bedeuten, auch an diesem Tage im nahen Schwarzwald Höhenluft zu konsumieren. Nochmals schade, schade, daß die viele Mühe des Veranstalters so schlecht belohnt wurde.

Man hatte die Räume des Kasinos recht originell und stimmungsvoll in außerirdische Sphären verwandelt. Im großen Saale verdeckte ein azurblauer Papierstreifenhimmel die sonst so nüchterne Decke. Selbstverständlich hatte man auch die Milchstraße nicht vergessen und ebensowenig die verschiedenen Sternbilder, die sich ringsum in recht faschingsmäßiger Aufmachung präsentierten. Und unter diesem Faschingshimmel trieb ein kleines, aber doch recht ausgelassenes Völkchen, bei dem auch die älteren Jahrgänge nicht fehlten, sein närrisches Wesen. Es dauerte zwar eine Weile bis man so richtig in Stimmung kam, aber mit fortschreitender Zeit kamen die verschiedenen Engelein und Teufelchen, die sich in das harmlosere Habit eines Messenger boys, eines bajuwarischen Dirndels usw. gekleidet hatten, recht groß in Fahrt. Unermüdlich spielte die fleißige Kapelle zum Tanz auf und nie war die Tanzfläche außer Betrieb; immer wieder fanden sich die Paare zum Walzer, Tango usw. Astrologisch Bewanderte nahmen sich jedoch mächtig in acht, um sich nicht unter ungünstigen Sternbildern zusammenzufinden. Ein kleines, niedliches Teufelchen verriet z. B., daß es nicht gut sei, unter dem miesen Wassermann, der trübselig unter einem Regenschirm saß, eine Mannesseele zu kapern, da die kurze, platonische Faschingsehe sehr bald wieder zu Wasser werden würde. Ebenso sei es nicht ratsam, sich unter dem Zeichen der Zwillinge zu begegnen, die Sache könnte sonst gar leicht über Gebühr zu lange dauern. Unter dem drolligen Kleinen Bär, der Venus? und der Waage könnte man jedoch unbesorgt Engagements treffen. Was man von so einem kleinen Faschingsteufelchen nicht alles lernen kann!

Abseits von dem hellstrahlenden Himmelssaale hatte in einem kleineren Raume „Meister Urian" sein Reich. Merkwürdigerweise schien es den faschingsfrohen Seelen in seinem, in schummrig rotem Licht getauchten höllischen Reich besser zu gefallen als in den himmlischen Gefilden, welche zuletzt nur noch ausschließlich wegen des Tanzes aufgesucht wurden. Vielleicht ist das auch nicht so merkwürdig. Der schwarze gehörnte Geselle an der Wand schien mit diabolisch verständlichem Grinsen das Leben und Treiben zu seinen Füßen zur Kenntnis zu nehmen.

Um 4 Uhr in der Frühe war alles zu Ende, Himmelszauber und Höllenspuk. Alle Englein gehn zur Ruh'. Aber die Teufelchen ließen ihre Opfer noch nicht frei und schleppten sie noch in andere Höllen närrischer Lust und mancher Bedauernswerte (?) soll erst beim Schein der aufgehenden Sonne wieder in seinen heimatlichen Penaten gelandet sein. 's war halt doch ein schönes Fest...! Ahoi!

Die Belegschaft des „Hakenkreuzbanner" unter dem närrischen Zepter

Wenn alles jubelt und lacht und sich des bunten Lebens freut, warum sollte da das „Hakenkreuzbanner" eine Ausnahme machen? — Wenn täglich in den Spalten unserer Zeitung die Berichte vom tollen Regime des Prinzen Karneval erscheinen und von der Lebensfreude und Lust künden, die in Mannheims Mauern dem Fasching zu Ehren herrscht, warum sollte da die gesamte Belegschaft eines Blattes leer ausgehen? — Nein, das durfte nie und nimmer sein!

So war es denn der einzig richtige Schluß dieser Ueberlegung, daß man alle die Leute, die, statt den süßen Zauber des Rosenmontagsballes genießen zu können, am Schreibtisch und Telephon arbeiten müssen und die statt den Fasching zu Grabe betten zu können, heute nacht an der Setzmaschine oder in der Mettage sitzen, am Samstag, dem einzigen freien Abend der Woche, zusammenrief, damit sie ebenfalls dem Frohsinn den fälligen Tribut zollten. Da kamen sie denn alle, vom Verlagsdirektor, Hauptschriftleiter und Drucker bis zum jüngsten Setzerlehrling herab aus allen Räumen des großen Hauses in R 3 mit ihren Angehörigen im Saale des Rheinparks zusammen, und keiner fehlte bei diesem Feste.

Feierlich zog der in weißen Mänteln steckende und rot besetzte Eiserrat in den Saal, stürmisch von herzlichen Ahoirufen begrüßt. Der Rummel begann. Und dann wechselten in rascher Folge Büttenreden, gemeinsame Gesänge, Prämiierungen mit Darbietungen der berühmten Kapelle des Hahneschorsch, der uns auch durch humorvolle Vorträge erfreute und als Stolz der dritten Kompanie das Zwerchfell erschütterte, bis schließlich als festliche Ueberraschung noch Fritz Fegbeutel erschien und mit seinen Späßen und Witzen minutenlange Beifallsstürme entfachte. Und als gegen Mitternacht die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht hatte, da gab es für die vielen Tanzlustigen kein Halten mehr, die Tische wurden weggeräumt, die Musik erklang und fröhlich drehte sich alles im tollen Reigen.

Daß es ein schönes Fest war, darüber waren sich alle einig, als man den Heimweg antrat. Es ist ja allmählich bekannt, daß die wenigen Stunden, die die Arbeitskameraden frei vom Pflichtenzwang zusammen genießen dürfen, immer in seltener Harmonie und Frohsinn entschwinden. Dieses Mal aber war es noch besser. Wenige Stunden nur dürfte Prinz Karneval sein Regime walten lassen, diese wenigen Stunden aber hat er brave Untertanen gehabt.

Die Gretl geht uff de Maskeball

Zu ihrem Unkel kummt die Gretel,
„S' is Karneval," sie zu em secht
Un daß se, wie die annre Mädel,
Am Maskeball gern danze mecht.
„Ach Unkel, genn mer des Vergnieche,"
So schmuft un bettelt se bei ihm,
Ich dab jo gar nix a(n)zuziehe —
Gell, gibscht mer Geld für e Koschtiem."

„So, so, Du willscht Dich koschtimiere
Un weescht noch nit emol als was?
Du doscht kee(n) Geld, Dich zu maskiere?
Ich wees der was, des gäb en Schbaß —
Des beest, wann sie zum Ball Dich losse —
Des billigscht Kleed in unsrer Schlaadt." —
„Wie soll ich gehe, mach kee(n) Bosse?" —
„Als Eva mit'm Feigeblatt!"

„Pfui schäm Dich." Na, dann geh als Negern
Un färb Dei(n) Gsicht mit Schtiffelwichs,
Als „Bauersfrau", als „Schornschtefegern",
Als Kechin geh, des koscht Dich nix.
E Fläschel Goldbronz hol im Schlädtel
Un schtreich Dich a(n), do brauchscht kee(n) Larv,
Dann discht e goldig Pälzer Kretiel,
Uff so was sinn die Herre scharf."

Der Maskeball is gut verlosse,
Der Unkel heit noch drbower schennt,
Die Gretel hot en dort getrosse,
Er hot se awer nit gekennt.
Als Derkin hot se ihn gekapert,
Zwee Flasche Sekt mit ihm verdrickt,
Beim Demaskiere hot's gehapert,
Wie er — sei(n) Nichte hot erblickt.

Dr. Dietrich, Heidelberg.

Kameradschaftsabend des Mannheimer Volkdienstes, Zug 2, im Wartburg-Hospiz

Die Mannheimer Volksdienstler kamen zu einem Kameradschaftsabend zusammen. Zugführer Gunzheimer begrüßte die Kameraden und Gäste und wies auf den Sinn dieses Abends hin. Die Hauskapelle spielte einen Tusch, worauf Kamerad Mücksch eine Rede hielt.

Er betonte, daß es wichtig ist, Vertrauen zueinander zu gewinnen, denn in diesem Vertrauen liegt der große Sinn der Kameradschaft. Flüchtlinge sind wir, sagte er, die aus einer dunklen Zeit in eine hellere, hoffnungsfrohe Gegenwart geflüchtet sind. Die Zeit des Stempelns ist durch eine opferbereite Volksgemeinschaft abgelöst worden. In diesem Sinne sind die Volksdienstler Arbeitskameraden Adolf Hitlers geworden. Nur treue Pflichterfüllung und der ganze Einsatz für Deutschland wird uns eine bessere Zukunft bringen. Kam. Mücksch sprach dann über den Begriff der Menschenliebe. Der letzte und edelste Ausdruck aller Liebe ist befreit von jedem Egoismus. Hier beginnt das Leben, „einer für alle, alle für einen", und das kann nur durch Opferbereitschaft bewirkt werden. Adolf Hitler hat den Weg gezeigt. Der Volksdienstler hat ihn betreten und versucht den einsatzbereiten Willen in die Tat umzusetzen. Dazu ist Vertrauen und gegenseitige Achtung erforderlich. Ein jeder sei dem anderen ein Vorbild. Selbstzucht und eiserne Disziplin sind dabei notwendig. Ein jeder muß auf seinem Posten stehen. Dann kann das Ziel, ein menschenwürdiges Dasein zu führen, bestimmt erreicht werden. In diesem Sinne soll auch der Kameradschaftsabend helfen, gemeinsam in Freud', und, wenn es sein muß, auch in Leid, zusammenzustehen, damit Deutschland wieder die Heimat der Deutschen ist.

Der heitere Teil des Abends wurde dann durch den einzigartigen Humoristen Paul Best mit ein paar mitreißenden Liedern zur Laute eingeleitet. Er beherrschte zweifelsohne durch seinen Humor den Abend. Auch andere Kameraden, die gerne zugaben, daß sie keine Berufskomiker sind, trugen durch manchen Scherz bei, die Stimmung zu heben.

Im Verlaufe des Abends traf noch der Oberste Führer des Volksdienstgebietes Mannheim, Dr. Falco, ein. Er hatte es sich nicht nehmen lassen, trotz der geringen Zeit, die ihm zur Verfügung stand, bei seinen Kameraden ein paar frohe Stunden zu verleben. „Volksdienst ist Dienst am Volke". Dr. Falco hat diese Parole restlos vorgelebt; darum die unerschütterliche Treue seiner Kameraden zu ihm, der am 1. Dezember sein Werk begann und heute schon 2400 Leute zu seiner Gefolgschaft zählt. Dr. Falco teilte mit, daß die Volksdienstler zum Zeichen der Durchsetzung des Nationalsozialismus im Mannheimer Volksdienst in den nächsten Tagen an der Mütze das weiße Hakenkreuz tragen dürfen.

Zugführer Gunzheimer überreichte dem Führer im Auftrage des Zuges II ein Bild, das die Kameraden ihrem Führer gestiftet hatten.

Es hatte sich ein Spielmannszug vom Arbeitsdienstlager Waldhof eingestellt, der temperamentvoll ein paar Märsche spielte. Für den Gaumen gab es Bier und Zigaretten, und für den hungrigen Magen Brot und Wurst.

Die Kameraden blieben noch lange in fröhlicher Stimmung beisammen, von dem Spielmannszug und dem Komiker Best unterhalten.

Ehrungen im Kanonier-Verein Mannheim

In der letzten Mitgliederversammlung des Vereins waren auch der Führer des Rhein-Neckar-Militärgauverbandes Dr. Hieke und der Gauschriftführer erschienen. In der Begrüßungsansprache gab der Vereinsführer, Kam. Kirrstetter, seiner Freude und dem Dank für den zahlreichen Besuch Ausdruck. Besonderen Gruß entbot er dem Gauführer Dr. Hieke und Gauschriftführer Voigt.

Nach einem flott gespielten Musikstück und dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes überreichte Gauführer Dr. Hieke in einer ehrenden Ansprache dem Kam. und Kassier Karl Weiß das ihm vom Bad. Kriegerbund verliehene Bundesehrenkreuz I. Klasse für 50jährige Mitgliedschaft. Der Vereinsführer, Kam. Kirrstetter, erhielt für 20 jährige Tätigkeit als Vereinsführer das Bundeskreuz Klasse Ib. Der 2. Führer des Vereins, Kam. Bergdolt, sprach den Geehrten im Namen des Vereins die Glückwünsche und den Dank für die geleistete Arbeit aus.

Kam. Kirrstetter dankte für die Ehrung, auch im Namen des Kam. Weiß, und verband damit die Versicherung, daß sie auch fernerhin dem Verein die Treue halten werden.

Was ist los?

Dienstag, den 13. Februar 1934

Nationaltheater: Die Fledermaus. Operette von Joh. Strauß, mit Faschingseinlagen. Miete 8 — 19.30 Uhr.

Rosengarten: 20.11 Uhr Zweiter großer städtischer Maskenball.

Ständige Darbietungen

Städt. Schloßmuseum: 11—13 und 14—16 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Deutsche Volksbräuche.

Städt. Schloßbücherei: 9—13 und 15—19 Uhr Lesesäle. 11—13 und 17—19 Uhr Ausleihe.

Städt. Kunsthalle: 11—13 Uhr geöffnet. Ausstellung Prof. Albert Haueisen.

Mannheimer Kunstverein, L 1, 1: 10—13 und 14—16 Uhr geöffnet.

Musikblock, Rheindeichstraße 16: 15—19 Uhr geöffnet.

Jugendbücherei, R 7, 46: 15—19 Uhr geöffnet.

Ein Besuch in der Küche des Volksdienstes Feudenheim

Das Frauenschaftsheim in Feudenheim, eine Holzbaracke wie tausend andere, der man von außen vermutlich nicht ansieht, daß sie in unserer Zeit gestellt ist und steht, unter einem besonderen Zeichen, das verstanden sein und gewürdigt werden will: dem Opfergeist der deutschen Frau.

Ein würziger Duft empfängt Dich, und da es gerade vor dem Mittagessen ist, spürst Du die sehr menschliche Regung, bei einem gefüllten Teller hier mitzuhalten. In dieser Küche wird täglich für 500 bis 600 Leute des Volksdienstes gekocht. Das Essen ist gut und reichlich. Zum Frühstück gibt es pro Mann ein Liter Kaffee, Brot und Wurst oder Käse. Mittags ein Eintopfgericht. Ungeheure Mengen von Lebensmitteln wandern vor Deinen staunenden Augen in die Kochtöpfe. So wurden z. B. seit 9. Januar 19 274 Essen ausgegeben, seit 4. Dezember 3715 Pfund Fleisch verbraucht.

Die Mahlzeiten werden in den schönen, hellen Räumen des Heims eingenommen.

Diese tägliche ungeheure Arbeit wird ehrenamtlich von den Frauen der NS-Frauenschaft geleistet. Aus Wallstadt hat Pfarrer Münzel unaufgefordert den evangelischen Frauenbund zur Verfügung gestellt, der so in selbstloser Weise in dem großen Winterhilfswerk des deutschen Volkes mitwirkt. Eine Köchin, die keinen Tag zu entbehren ist, haben wir in Frau Stroh. Zwei junge Leute vom Arbeitsdienst, Bratweg und Rocki stehen den Frauen für alle schweren Arbeiten fleißig und bereitwillig zur Seite.

Die Leiterin und Seele des Ganzen ist Frau Schilling, Feudenheim, die unermüdlich und mit bewunderungswürdiger Begeisterung ihrer aufopferungsvollen Arbeit nachgeht.

A. H.

Eintopfgericht wird kochen gelehrt

Wir geben Gelegenheit zum Erlernen der herrlichsten Eintopf-Gerichte am Mittwoch, den 14. Februar 1934, 17 Uhr, und Donnerstag, den 15. Februar 1934, 17 Uhr, in der Küche der NS-Volkswohlfahrt, R 5, 8/9.

Die Vorführung steht unter Leitung der Kreisreferentin für Hauswirtschaft, Frau Sautter, unter Mitwirkung der Lehrerinnen der Mädchenberufsschulen und der Hauswirtschaftslehrerin Frl. Klaiber.

Eintritt frei. Teller und Löffel mitbringen.

Kreisleitung der NS-Frauenschaft.

Anordnungen der NSDAP

Anordnung der Kreisleitung

Veranstaltungen und Vorträge religiöser Art finden in immer stärkerer Zahl in Mannheim statt. Die Kreisleitung der NSDAP macht hiermit die Sonder-Organisationen sowie alle Parteimitglieder nochmals darauf aufmerksam, daß die Bewegung sich in Fragen religiöser Art nicht einmischt. All diese Veranstaltungen stehen außerhalb des Rahmens der Partei. Eine Berufung auf die NSDAP ist deshalb bei all diesen Veranstaltungen unzulässig.

Um die durch die Neuordnung des Beitragseinzugs bedingte Mehrarbeit rechtzeitig durchführen zu können, ersuchen wir sämtliche Kassenwarte der uns angeschlossenen Ortsgruppen sowie Geldverwalter der SA und SS, zu den bestimmten Terminen pünktlich abzurechnen, spätestens am 18. Februar 1934.

Kreiskassenverwaltung:
gez. Wilhelm Hetz.

PO

Deutsches Eck. Mittwoch, 14. Febr., 20.15 Uhr, im Lokal „Roter Hahn", U 5, 13, Pflichtversammlung der Straßen- und Betriebszellen-Obleute.

Schwetzingerstadt. Mittwoch, 14. Febr., 20 Uhr, in den Gloriasälen Mitgliederversammlung. Redner: Pg. Kronauer.

Neckarau. Freitag, 16. Febr., 20.30 Uhr, Schulungsabend im Ev. Gemeindehaus. Pflichtbesuch für Pgg. und Unterorganisationen.

Neckarau. Der Heimabend am Dienstag, 13. Febr., fällt aus. — Donnerstag, 15. Febr., 20 Uhr, im Rundsaal des ev. Gemeindehauses Gasschutzvortrag mit Dr. Braun.

NS-Frauenschaft

Mittwoch, 14. Febr., und Donnerstag, 15. Febr., 17 Uhr, jeweils Vorführung der Eintopfgerichte in R 5, 8/9. Teller und Löffel mitbringen. Wir erwarten regen Besuch.

HJ

Spielscharorganisation des Bannes 171

Sprechstunde des Führers der Spielscharen im Bann 171 Mittwoch von 20—21 Uhr. — Abt. Musik (HJ-Orchester). Antreten Mittwoch, den 14. Febr., 20 Uhr, vor dem Büro der Spielscharorganisation, K 2, 6. Keine Instrumente mitbringen. Neuaufnahmen werden noch entgegengenommen. — Abt. Sing- und Sprechchor. Antreten Mittwoch, 14. Febr., 19.45 Uhr, vor dem Haus der Jugend (Luisenring 49). Bleistift und Papier mitbringen. — Abt. Laienspiel. Antreten Donnerstag, 15. Febr., 20 Uhr, vor dem Büro der Spielscharorganisation, K 2, 6. Rollenbücher für Hans Sachs-Schwänke mitbringen. 20 Pfg. für Rollenbücher mitbringen.

Unterbann 1/171. Die Diensträume des Unterbannes 1/171 befinden sich ab heute in N 6, 5/6 (Grundbuchamt), Erdgeschoß. Sprechstunden: Montag bis Freitag von 20—21 Uhr.

Sozialamt

Mittwoch, 14. Febr., werden um 16 Uhr im Zimmer 92 des Arbeitsamts die arbeitslosen Hitlerjungen der Unterbanne I, II und V in Tageskurse für Metall-, Holz- und kaufmännische Berufe zugewiesen.

Gef. 1/1/171. Scharf 3. Wer stellt einen heizbaren Raum für 50—60 Personen gegen geringes Entgelt zur Verfügung. Angebote an P. Keck, Holzstr. 15.

Kampfbund für deutsche Kultur

Donnerstag, 15. Febr., 20 Uhr, im Kasino-Saal offene Singstunde. „Wir traben in die Weite"; „Fahrtenlieder der Jugend". Wir bitten unsere Mitglieder, besonders die Jugend, um zahlreiches Erscheinen.

Parteiamtliche Bekanntgaben

Die Uniform der Ortsgruppenleiter

Bei der Veröffentlichung der neuen Uniformen und Abzeichen für die politischen Leiter der PO hat sich ein Irrtum eingeschlichen. Es muß bei den „Ortsgruppenleitern" heißen: hellbrauner Tuchspiegel mit zwei goldenen Gardeletzen, hellblaue (nicht hellbraune) Paspelierung.

Mannheims neue Automobilspritze / Ein vorbildliches Meisterwerk

Eine Feuerwehr, die auf der Höhe sein will, muß ihren Wagenpark auf dem neuesten Stand halten und muß stets darauf bedacht sein, alle neuen Errungenschaften zu erwerben. Die Mannheimer Berufsfeuerwehr hat sich jetzt ein neues Fahrzeug angeschafft, das nicht nur ein Meisterwerk ist, sondern das bis jetzt hinsichtlich der zweckmäßigen Ausstattung auch noch nicht annähernd erreicht worden ist. Man begnügte sich aber nicht damit, ein nach den modernsten Grundsätzen erbautes Fahrzeug zu bestellen, sondern ließ sich die Automobilspritze nach eigenen Angaben bauen. Die Vorarbeiten gehen nahezu zwei Jahre zurück und man hat ständig Versuche angestellt, wie man das Auto bauen muß, um allen Ansprüchen Rechnung zu tragen. Man hat sogar Modelle hergestellt, um die Höhe zu errechnen, die unbedingt vorhanden sein muß, damit die Feuerwehrleute rasch einsteigen können.

Das Fahrzeug selbst hat man der badischen Industrie in Auftrag gegeben, und zwar der Firma Daimler-Benz in Gaggenau und der Feuerwehrgerätefabrik Carl Metz in Karlsruhe. Verschiedene Einbauten sind von der Feuerwehr selbst vorgenommen worden, so daß die neue Automobilspritze in den nächsten Tagen in Dienst gestellt werden kann. Die Mannheimer werden sie sicherlich nicht übersehen, denn es handelt sich um einen geschlossenen Wagen, der im Gegensatz zu den alten Fahrzeugen in roter Farbe, in sogenannter „Feuerwehrfarbe" gehalten ist. Auch durch das Signal wird sich der Wagen von den alten Fahrzeugen unterscheiden: eine Fanfare und ein Rasselwecker werden mahnen, den Weg freizumachen, während ein roter Scheinwerfer als optisches Signal dient.

Das wesentlichste an dem neuen Fahrzeug ist der geschlossene Aufbau, der bis jetzt nur bei der Berliner Feuerwehr teilweise eingeführt ist. Die Feuerwehrleute sitzen auf den alten Fahrzeugen im Freien und sind so Wind und Wetter ausgesetzt, während sie hier in einem geschlossenen Raum untergebracht sind, der mit dem Führersitz verbunden und heizbar ist. Beim Ausrücken werden sechs bis acht Mann mitfahren, doch haben auf den beiden Sitzreihen elf Mann Platz. Außerdem sind die Scheiben des Mannschaftsraumes aus splitterfreiem Glas. Der geschlossene Aufbau bezieht sich aber nicht nur auf den Mannschaftsraum, sondern umfaßt alle Teile des Fahrzeuges. Hierdurch wird große Arbeit gespart, die nach jedem Ausrücken vorgenommen werden mußte: das Reinigen. Selbst bei Leerfahrten und Unfugalarmen mußten die Fahrzeuge und vor allem die im Freien angebrachten Ausrüstungen geputzt und gesäubert werden. Bei dem neuen Auto ist alles feuerschlossen, so daß man nach einem Einrücken von einem blinden Alarm nur das Fahrzeug abzuspritzen braucht.

Wesentlich ist vor allem die Raumeinteilung im Innern der Spritze. Alle Geräte und Werkzeuge sind in Kästen untergebracht, die teilweise von beiden Seiten zugänglich sind. Jedes Stück hat seinen Platz und ist vor allem gut zu erreichen. Großen Wert hat man auf die Raumausnützung gelegt, wobei jeder Zentimeter genau eingeteilt wurde. Die wichtigsten Werkzeuge sind wieder in Kästen untergebracht, von denen eine zweite Garnitur vorhanden ist, so daß beim Einrücken von einem Brand nur Kästen ausgewechselt werden, um das Fahrzeug sofort wieder fertig zum Abrücken zu haben. Durch eine besondere Einteilung ist es jetzt möglich, nicht mehr wie früher nur 14 Schläuche, sondern 24 Schläuche unterzubringen. Die Anschlüsse für die Motorspritze befinden sich hinten am Fahrzeug und sind sehr leicht zugänglich, während bisher die Anschlüsse auf beiden Seiten an nur schwer erreichbaren Stellen angebracht waren. Dadurch wird die Bedienung sehr vereinfacht. Die nötigen Apparate sind etwas tiefer in den Wagen eingebaut und werden durch einen kleinen Scheinwerfer beleuchtet, wie überhaupt überall kleine Scheinwerfer angebracht sind, die für das Arbeiten am Wagen das nötige Licht spenden. Die Wasserpumpe fördert in der Minute 2000 Liter Wasser. Außerdem ist ein 400-Liter-Wassertank und ein 100-Liter-Schaumlöschtank eingebaut. Was bis jetzt noch einzig in der Geschichte der Feuerlöschfahrzeuge dasteht, ist der Einbau einer Luftschaumpumpe an der Spitze des Fahrzeuges vor dem Kühler. Durch den Motor werden die Apparate in Betrieb gesetzt und aus dem Strahlrohr spritzt der Schaum mit hohem Druck heraus. Bei einer Vorführung wurde an dem Turm der Feuerwache mühelos eine Höhe von 16 Meter erreicht. Dieser Neuerung kommt eine ganz besondere Bedeutung zu, da das Schaumlöschverfahren immer mehr zur Anwendung gelangt.

Die Raumeinteilung geht sogar so weit, daß unter den Trittbrettern in Kästen verschiedene Geräte, wie Winden usw. eingebaut sind. Durch die sparsame Ausnützung des Raumes konnte man das Fahrzeug niederer halten, als die alten Fahrzeuge, und zwar beträgt die größte Höhe bis zu den aufliegenden Leitern 2,20 Meter. Ein normal großer Mann kann vom Boden aus die Sicherung der Leiter auslösen und die Leitern herabnehmen, ohne wie früher auf das Dach steigen zu müssen. Die obersten Kasten sind nur 1,80 Meter vom Boden entfernt, so daß sie und ihr Inhalt ohne Anstrengung herausgenommen werden können. Die ganze Länge der Automobilspritze beträgt 8,40 Meter bei einer Breite von 2,25 Meter.

Das Fahrzeug ist mit einem 95 PS-Motor ausgerüstet und besitzt einen 180 Liter Betriebsstoff fassenden Benzintank, der eine Fahrleistung von 120 Kilometer ermöglicht und außerdem noch ein dreistündiges Spritzen erlaubt. Durch das neue Auto wird beim künftigen Alarmen ein Fahrzeug eingespart, so daß der ausrückende Löschzug nicht mehr aus drei Wagen, sondern nur noch aus zwei Wagen besteht. Es verdient noch hervorgehoben zu werden, daß der Wagen nach Entwürfen erbaut wurde, die der Mannheimer Branddirektor Mikus mit seinem Helferstab in den letzten Monaten „ausgeknobelt" hat. Wir dürfen stolz darauf sein, augenblicklich das modernste Feuerlöschfahrzeug der Welt zu besitzen.

Gütestelle für Zinsherabsetzungen

Begrüßenswerte Neueinrichtung des Haus- und Grundbesitzervereins

Solange eine gesetzliche Regelung der Zinsenfragen nicht eingetreten ist, befindet sich ein großer Teil der Hypothekenschuldner in einer schwierigen Wirtschaftslage. Es ist der Gedanke der Hilfsbereitschaft, der die Führung des Haus- und Grundbesitzervereins e. V., Mannheim, bewogen hat, eine Gütestelle für Zinsherabsetzungen einzurichten.

Sie hat die Aufgabe, eine Verständigung zwischen Hypothekenschuldnern und Gläubigern über eine Ermäßigung des Hypothekenzinsfußes herbeizuführen.

Die Gütestelle arbeitet in zweierlei Weise. Die Verhandlungen mit Banken und anderen Geldinstituten werden von der Leitung des Büros geführt. Zur Einigung mit Privatgläubigern bedient sich die Gütestelle einer Reihe von Unterhändlern, die über umfassende Kenntnis in Hypotheken- und Zinsfragen verfügen. Das Mitglied, das die Gütestelle in Anspruch nehmen will, hat das Recht, einen Unterhändler aus der zu diesem Zwecke aufgestellten Liste zu wählen, der für es im Auftrage der Gütestelle die Verhandlungen mit dem Gläubiger führt. Zum Zwecke der Antragstellung hat das Büro einen Fragebogen ausgearbeitet, in dem die Rentabilitätsdaten des in Frage kommenden Grundstücks eingetragen werden. Der Unterhändler stützt sich auf die im Fragebogen vermerkten Tatsachen und führt demnach seine Verhandlungen.

Die bisherigen Erfolge der Gütestelle haben die Erwartungen weit übertroffen.

Seit dem 1. September 1933 ist es gelungen, in etwa 350 Fällen Zinssenkungen herbeizuführen. In den meisten Fällen handelt es sich um eine Herabsetzung des Zinsfußes von 8 oder 7 auf 4—5 Prozent. In einzelnen Fällen ist es gelungen, die Zahlung eines Zinsfußes von 4 Prozent bei Stundung des Restbetrages bis zum Eintreten einer gesetzlichen Regelung zu erreichen. Neuerdings ist die Notwendigkeit einer Zinssenkung in Verbindung mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung besonders in den Vordergrund getreten. Bei der Finanzierung der Instandsetzungsarbeiten bildet die Beschaffung der durch Reichszuschuß nicht gedeckten Summen erhebliche Schwierigkeiten. Zur Ueberwindung dieser Schwierigkeiten sind eine ganze Reihe mehr oder weniger brauchbarer Vorschläge gemacht worden. Zu den natürlichsten und wirkungsvollsten Unterstützungsmaßnahmen muß aber vor allem die Zinssenkung gerechnet werden. Da die ersparten Zinsen einen Betrag darstellen, mit dessen Flüssigmachen nach entsprechender Vereinbarung gerechnet werden kann, und da der Augenblick des Flüssigwerdens der Mittel von vornherein bekannt ist, läßt sich unschwer eine Zahlungsvereinbarung zwischen Hauseigentümer und Handwerker treffen, wenn nötig auch durch Einschaltung einer Bank. Der Gläubiger wird um so eher zu einer Zinsermäßigung bereit sein, da ja die Mittel, auf die er verzichtet, restlos der Instandsetzung, der Werterhöhung des Grundstückes und damit der Verbesserung der Sicherung seines Kapitals zugute kommen.

Es ist anzunehmen, daß die weitaus große Mehrzahl der Hypothekengläubiger dem Ruf nach Unterstützung der Restfinanzierung von Instandsetzungen durch Zinsherabsetzung Folge leistet,

so daß von der Zinsseite her eine wesentliche Förderung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen erfolgen wird.

Da in solchen Fällen, in denen es zu keiner Einigung kommt, die Gütestelle für Zinsherabsetzungen vermittelnd eingreift, dürfte auch bei diesen Maßnahmen ein voller Erfolg der Bestrebungen nach organischer Zinssenkung zu erwarten sein.

Dr. W. S.

Das Sondergericht arbeitet

Unter dem Einfluß des Alkohols

Vorsitz: Landgerichtsdirektor Mickel
Staatsanwalt: Dr. Trunck

Es ist nie gut, wenn man angeheitert politische Dinge erörtert, es kommt bestimmt nichts Gescheites heraus. Das mußte auch August B., Schlosser aus Bruchsal, hier wohnhaft, erfahren, der im September vergangenen Jahres einige Bekannte zur Leerung einer Flasche Kornschnaps eingeladen hatte. Man kam in Stimmung, sang das Horst-Wessel-Lied, das aber B. nicht gefiel; er sang die Internationale, es kamen kleine Streitereien zwischen sich nahe stehenden Paaren. Dabei fällt von seiten B's eine Bemerkung über den Reichskanzler, was eine anwesende Frau zur Anzeige veranlaßte. Nicht alle in dem Zimmer anwesenden Zeugen haben die Bemerkung gehört. Auch von Kislau soll die Rede gewesen sein. Wie der Verteidiger betonte, wird B. es wohl ablehnen, im nüchternen Zustande dieselben Aussagen zu machen, denn er gibt ja heute selbst zu, daß es ihm besser gehe wie früher. Das Gericht nahm Rücksicht auf die gegebenen Verhältnisse (B. ist auch 30 Prozent kriegsbeschädigt) und erkannte auf eine Strafe von 4 Monaten Gefängnis, abzüglich 3 Wochen Untersuchungshaft.

Mehr Vorsicht bei der Unterhaltung über Politik

Ein Laborant aus Wiedlingen, Karl B., dem man im allgemeinen ein gutes Zeugnis ausstellt, äußerte sich Mitte Oktober v. J. Bekannten gegenüber, die NSDAP hätte den Reichstag angesteckt und ähnliches. Auch am Tage vor der Wahl, am 4. März 1933, machte er eine Bemerkung, aus der hervorgeht, daß er der kommenden Regierung sehr feindlich gegenüber stand. Daß der Angeklagte heute behauptet, mit dem Gedanken umgegangen zu sein, sich, sofern dies möglich ist, bei der SA zu melden, nützt ihm wenig. Die damalige Aeußerung ist schwerwiegend. Der Verteidiger sieht in seiner Jugend und politischen Unreife ein erheblich entlastendes Moment. Urteil: 9 Monate Gefängnis, abzüglich 6 Wochen Untersuchungshaft.

Während einer dienstfreien Viertelstunde

bauten Polizeibeamte einer Berliner Wache einen „Kameraden" aus Schnee.

Ludwigshafen

Musikalischer Bilderbogen im Städtischen Gesellschaftshaus

Der Kaufm. Verein in Ludwigshafen versteht es nicht nur, seinen Mitgliedern und Freunden wissenschaftliche und lehrreiche Vorträge zu bieten, sondern auch für die Faschingsstimmung zeigt er volles Verständnis.

Der große Saal des Gesellschaftshauses war bis auf den letzten Platz besetzt, als Charlotte von der Heiden die Bretter betrat. Die Künstlerin hatte die große Aufgabe, die Gäste ganz allein zu unterhalten, was ihr auch glänzend gelungen ist, wie der stürmische Beifall immer wieder bewies. Charlotte von der Heiden hat unstreitbar das Zeug dazu, durch natürliche Begabung die Zuhörer mitzureißen in das Reich des Humors und Frohsinns. Ihr gediegener Witz und ihr feines Gefühl für die Komik bringen ihren Darbietungen den verdienten Erfolg. In den verschiedensten Verkleidungen zeigt sie sich. Ob sie nun als Kindermädchen oder Gärtnerin, als Reisende oder Vortragskünstlerin aus früheren Zeiten, als Festjungfrau oder Zeitungsverkäuferin, oder sei es in sonst welcher Rolle auftritt, in jedem Fall hat sie die Lacher auf ihrer Seite und die Form ihrer parodistischen Vorträge im Verein mit glänzender mimischer Begabung sichern ihr den großen Erfolg, den sie auch an diesem Abend buchen durfte.

Der bereits weitesten Kreisen bekannte Musikschriftsteller Dr. Erich Fischer hatte ein Programm zusammengestellt, das gediegen, geistvoll und doch reich an Witz, Humor und lustigen Einfällen war. Er begleitete die Vorträge der Künstlerin mit Unterstützung von Musikern der SA-R 31/17 am Klavier.

Der Kaufm. Verein hatte mit der Verpflichtung dieser Künstlerin und ihrem Begleiter einen wirklich guten Griff getan.

Kennst du das Land — — —?

Das märchenhafte Spanien, das Spanien, in dem Römer, Germanen, Phönizier und Mauren ihre Kulturschöpfungen zusammentrugen, dieses Spanien zeigte uns im Vereinshaus der JG Farben in Wort und Bild Kurt Hielscher. Seine fast dreistündigen Ausführungen vor dem Verein für Fraueninteressen, von feiner Ironie, urwüchsigem Humor und originellen Einfällen gewürzt, hatten bald alle Zuhörer in ihren Bann geschlagen. Nicht nur die bezaubernden Ueberreste damaliger Kultur in Cordoba, Sevilla und anderen Städten, die herrlichen Gartenanlagen und märchenhaften Winkel, hoch oben in Felsennestern, die reiche Architektur der Bauten mit ihren Ornamenten und filigranartigen Verschnörkelungen begeisterten, sondern es interessierten auch die Ausführungen über das Spanien, das sich gerade im Weltkrieg uns gegenüber besonders ritterlich zeigte.

Kurt Hielscher ist ein meisterhafter Erzähler und auch ein Meister in der Schwarz-Weiß-Kunst, wie die gezeigten Aufnahmen bewiesen. Gern folgt man ihm auf seinen Wanderungen und läßt den Zauber fremder Länder und ihrer Menschen auf sich wirken. Ein voller Erfolg war ihm beschieden und wir sind so bescheiden, zu wünschen, noch recht oft solche gemeinsamen Wanderungen mit ihm unternehmen zu können.

Maskenball bei der „Rheinschanze"

Treppauf, treppab im Gewoge von Masken im Pfalzbau. Ueberall flotte Tanzmusik, lustige Gesellschaft, Wein, Champagner und Bier, was braucht man mehr, um Fasching zu feiern? Harmlose Fröhlichkeit, kleine Liebschaften werden angeknüpft in der Sektlaube, im „Blauen Affen" erneuert und im Bierkeller bei den Klängen des Bandoniums fallen die Masken. Hier, mit der „Lore" und der „blonden Katrein", ist es am schönsten. Hinaus aus der Wärme der Tanzsäle, findet man sich in der erfrischenden Kühle der Bierkeller bei Met und heißen Würsten und freut sich seines Lebens, bis der hohe Elferrat zur Preispolonaise ruft. Alle Zeiten und Erdteile streiten da lange Minuten um die Siegespalme. Die Herren, Kavaliere wie immer, haben es zum größten Teil vorgezogen, nicht maskiert zu erscheinen, so daß die Preise hauptsächlich den Damen zufallen. Aber die Wahl fällt den Preisrichtern trotzdem sichtlich schwer. Schließlich ist die Japanerin reizend angezogen, aber die Glut in den Augen der Insulanerin ist auch nicht zu verachten und das zierliche Rokokodämchen in seiner unschuldvollen Grazie und mit seinem Liebreiz möchte man doch auch gerne mit einem Preis bedenken. Ja, der „hohe Rat" ist weise. Eine ganz geniale Lösung findet er. Die Masken dürfen durch das Los ihren Preis selbst bestimmen. Da gibt es riesige belegte Brote, dicke Würste, Sekt und sogar Gutscheine, gleich über 10 Flaschen Bier. Jede der 14 Preisträgerinnen ist zufrieden mit ihrem Los und manche Maske ist durch den Besitz der Sekt- und Bierflasche sicherlich noch begehrenswerter geworden in den Augen des starken Geschlechts. Die Masken sind gefallen und weiter geht der Schlorum, bis der dämmernde Morgen daran erinnert, daß alles, so auch der schönste Maskenball, ein Ende hat. Schlaftrunken sucht man noch ein Kaffeehaus auf, um durch den Genuß eines „Schwarzen" die Lebensgeister wieder aufzurütteln. Aber im nächsten Jahr gehen wir wieder zur „Rheinschanze", denn dort ist was los.

Vorzügliche Fleischbrüh-Suppen bereitet man schnell und billig aus
MAGGI's Fleischbrüh-Würfeln
3 Stück 10 Pfg.

Erprobtes Rezept

Einlaufsuppe. (4 Personen).

Zutaten: 1—1½ Liter Fleischbrühe aus 4 Maggi's Fleischbrühwürfeln, 3 Eßlöffel Mehl, ½ Tasse Wasser, 1 Ei, etwas frische, gehackte Petersilie, Salz, eine Prise geriebene Muskatnuß, einige Tropfen Maggi's Würze.

Zubereitung: Mehl, Ei, Wasser und Salz verarbeitet man zu einem dickflüssigen Teig und läßt ihn unter Umrühren in die kochende Fleischbrühe laufen. Nach kurzem Aufkochen richtet man die Suppe über die gehackte Petersilie an und schmeckt mit einer Prise Muskatnuß ab.

MARCHIVUM

Blick übers Land

Baden

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat vom Reichsgericht verurteilt

Mannheim. Das Reichsgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung am Samstag wegen Vorbereitung zum Hochverrat bzw. Beihilfe hierzu, in Tateinheit mit schwerem Diebstahl, teilweise in wiederholtem Rückfall, und Sprengstoffverbrechens, begangen zum Teil im Zusammenhang mit Vergehen gegen das Kriegsgeräte- und Schußwaffengesetz und gegen die Verordnung über die Zurückführung von Waffen und Heeresgut in den Besitz des Reiches: den 34jährigen Kraftwagenführer Wilh. Steigner zu acht, den 41jährigen Schlosser Adolf Appel und den 34jährigen Dachdecker Heinr. Frenz zu je sieben, sowie den 32jährigen Steinbrecher Philipp Nikolay zu fünf Jahren Zuchthaus. Gegen sämtliche Angeklagten wurde Stellung unter Polizeiaufsicht verfügt und ihnen für die Dauer der erkannten Strafe die Ehrenrechte aberkannt. Auf die Strafen wurden je zehn Monate der Untersuchungshaft angerechnet.

Die aus Gonsenheim bei Mainz stammenden Angeklagten hatten gemeinsam mit einem inzwischen nach Frankreich geflüchteten Gesinnungsgenossen am 28. Febr. 1933 das Sprengstofflager der dem Bonner Bergwerks- und Hüttenverein gehörigen, bei Mainz gelegenen Budenheimer Kalksteinbrüche beraubt. Geraubt wurden u. a. 125 Kilo Donarit-Sprengstoff, 4000 Sprengkapseln sowie 60 Zündschnuren und Zündlichter.

Weitere Freiplätze für Saarkinder.

Heidelberg. Den Bemühungen der Kreisfrauenschaftsleitung des Kreises Heidelberg ist es zu verdanken, daß weitere 100 Freiplätze für Saarkinder zur Verfügung gestellt wurden. Die Kinder werden voraussichtlich Ende Februar oder Anfang März hier eintreffen.

Beide Beine abgedrückt.

Oberlauda. An einer abschüssigen Stelle geriet dieser Tage Albert Mohr von hier unter sein beladenes Holzfuhrwerk. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgedrückt. Der Schwerverletzte wurde in die Klinik nach Würzburg überführt.

Günstige Finanzierung des 500-Millionen-Programms.

Karlsruhe. Nach den uns zugegangenen Mitteilungen hat sich bei der Instandsetzung der Gebäude die Aufbringung der Mittel, die vom Gebäudeeigentümer zu tragen sind, wesentlich günstiger gestaltet als bisher angenommen wurde. Fast allen Eigentümern, die Arbeiten ausführen wollten, ist es gelungen, aus eigenen Mitteln oder im Wege des Kredits den nötigen „Selbstaufbringungsbetrag" bereitzustellen. Die durch die Regierung eingesetzten Kreditausschüsse werden offensichtlich nicht in dem Maße in Anspruch genommen, wie anfänglich angenommen wurde. Von der Begründung von Haftungsgenossenschaften, wie es im rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet geschehen ist, wird voraussichtlich ganz abgesehen werden können. Ueber die vom Reich vorgesehenen 500 Millionen wird von den zuständigen Stellen in Bälde verfügt sein. Wer noch einen Antrag einreichen will, muß dies möglichst rasch tun. Mit den Arbeiten darf nicht vor Erlaß des Vorbescheids begonnen werden.

Pforzheim verfertigt Maiabzeichen.

Pforzheim. Im Auftrage des Handelskammerpräsidenten war eine Delegation der Pforzheimer Wirtschaft bei Berliner maßgebenden Stellen vorstellig geworden mit dem Wunsche, Pforzheim als Notstandsgebiet zu erklären. Von Regierungsseite wurde mitgeteilt, daß anläßlich des 1. Mai etwa 30 Millionen Abzeichen hergestellt würden, von denen man einen wesentlichen Teil in Pforzheim herstellen lasse. Damit erfährt die Pforzheimer Industrie wieder eine erfreuliche Aufwärtsbewegung.

Ermordung einer Wirtschafterin.

Freiburg. Sonntag früh um 7.30 Uhr wurde die ledige 41 Jahre alte Wirtschafterin Frieda Hauber in der Küche der Wirtschaft zum „Waldkircher Hof" hier erstochen aufgefunden. Der Täter, der 43jährige in Scheidung lebende Blechner Rudolf Bruder aus Freiburg, der nach der Tat flüchtete, konnte auf der Landstraße bei Ihringen festgenommen werden.

Hessen

Schweres Motorradunglück — Ein Todesopfer

Mainz. In der Nacht zum Sonntag ereignete sich am Bingerschlag ein schweres Motorradunglück. Der 25jährige Gärtner J. Orth fuhr mit seinem Motorrad vom Zahlbach kommend in ziemlich starkem Tempo in die Stadt. Am Bingerschlag erfaßte er mit seinem Rad den des Weges kommenden 24jährigen Schreiber Georg Lorch, der lebensgefährlich verletzt wurde; er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, Kopfverletzung und Kniebruch. Orth und der auf dem Soziussitz befindliche 24jährige Metzgerbursche Karl Trapp wurden heruntergeschleudert und Orth so schwer verletzt, daß er am Sonntagvormittag seinen Verletzungen erlag. Trapp erlitt eine Gehirnerschütterung und schwere Kopfverletzungen.

Zwischenkredit der Badischen Landesbausparkasse zur Förderung der Arbeitsbeschaffung

Im Rahmen der Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung durch Belebung des Baumarktes hat die Badische Kommunale Landesbank, Mannheim, der Badischen Landesbausparkasse Mannheim einen Betrag von 340000 RM. darlehensweise zur Verfügung gestellt. Aus diesen Geldern haben am 1. Februar 1934 26 Bausparer der Badischen Landesbausparkasse, die bis zum 15. März d. J. Neu-, Um- oder Erweiterungsbauten vornehmen wollen, Zwischenkredite erhalten.

Die Bausparer gehören folgenden Berufsgruppen an: Arbeiter 3, Handwerker 8, Kaufleute 3, selbständige Kaufleute 1, Angestellte 2, Beamte 3, Bauunternehmer 2, Brauereibesitzer 1, Fabrikanten 1, Freie Berufe 1, Ohne Beruf 1.

Auf die einzelnen Sparkassenbezirke verteilen sie sich wie folgt: Mannheim 6, Heidelberg 2, Eberbach 1, Bruchsal 2, Philippsburg 1, Osterburken 1, Riesern 1, Kandern 1, Ettlingen 1, Gernsbach 4, Wolfach 1, Freiburg 2, Breisach 1, Kirchzarten 1, St. Blasien 1.

Mit Hilfe dieses Darlehens der Badischen Kommunalen Landesbank hat die Badische Landesbausparkasse zusätzliche Mittel zur Arbeitsbeschaffung bereitgestellt. Die Auslosungen werden regulär für sämtliche Bausparer in der bisherigen Form weiter durchgeführt. Die Bausparer, die keinen Zwischenkredit erhalten, sind infolgedessen in keiner Weise benachteiligt.

Mit diesem Zwischenkreditbetrag hat die Badische Landesbausparkasse bis jetzt insgesamt 2366800 RM. zugeteilt.

Badische Landesbausparkasse.

Beflaggung der Kirchen und kirchlichen Gebäude

Freiburg. Das Erzbischöfliche Ordinariat ordnet an, daß künftig bei vaterländischen Anlässen die Kirchen auch in den Reichsfarben Schwarz-weiß-rot und Hakenkreuzfahne zu beflaggen sind. Daneben können Fahnen in den kirchlichen Farben gehißt werden. Für Pfarrhäuser und andere kirchliche Gebäude soll in gleicher Weise verfahren werden.

Ein Mädchen überfallen

Villingen. In Laufe der vorigen Woche wurde auf dem Wege nach Villingen ein in Mönchweiler zu Besuch weilendes junges Mädchen von einem zunächst unbekannten Manne überfallen, in den Germanswald geschleppt und ihm Gewalt angetan. Den Bemühungen der Gendarmerie Villingen ist es gelungen, den Täter in der Person eines 40jährigen Mannes aus Villingen zu ermitteln und ins Bezirksgefängnis einzuliefern.

Das Fest der deutschen Schule in Ladenburg

Vergangene Woche fand im überaus stark besetzten Saal des Bahnhof-Hotels unter der bewährten Leitung von Herrn Direktor Molitor das Fest der deutschen Schule statt. Nach dem Wunsch des Unterrichtsministeriums veranstalteten Gewerbe-, Real- und Volksschule diese Feier zugunsten des VDA. Nach dem Chor: „Deutschland", der von Schülern der Volksschule gesungen wurde und dem „Lied der Banater Schwaben", das eine Schülerin eindrucksvoll vortrug, hielt Herr Direktor Molitor die Ansprache. Der Redner umriß in klaren Worten den Sinn des Festes: Es soll an die Blut- und Schicksalsgemeinschaft der Reichsdeutschen mit den vielen Millionen Auslandsdeutschen mahnen und alle Deutschen auffordern, die schwer bedrängten Brüder und Schwestern im Ausland, die in hartem Kampf deutsche Art und deutsche Sprache behaupten, zu unterstützen. Mit der Mahnung an die Jugend, tatkräftig für die Kameraden im Ausland einzutreten und mit dem Deutschlandlied schloß die erhebende Ansprache. Der Chor: „Du deutscher Rhein", der von Schülern der Realschule gesungen wurde, und das Gedicht „Heimat und Vaterland", das eine Schülerin vortrug, beendeten den ersten Teil der Vortragsfolge.

Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete das Märchenspiel „Die blaue Blume", das von Schülern unserer Schulen gespielt und von Herrn Direktor Molitor einstudiert wurde. Das Stück zeigt die enge Verbundenheit von Blut und Boden. Die Leistungen der Darsteller waren sehr gut, insbesondere spielte der kleine Konrad ganz hervorragend. Die Inszenierung war glänzend: Die Wald- und Berglandschaft war sehr schön. Wie reizend war das Spiel der Waldgeister, der anmutige Reigen der Elfen, der Tanz der Irrlichter, wie drollig waren die Zwerge und Kobolde, wie eindrucksvoll der Einzug der Waldkönigin! Die Tänze und Gesänge waren sehr gut, die Kostüme waren äußerst geschmackvoll, dazu kam die wunderschöne Musik, in der die feinsten Stimmungen meisterlich wiedergegeben wurden. Diese von Herrn Studienrat Hofmeister verfaßte Musik wurde von Herrn Dir. Henninger auf dem Klavier eindrucksvoll wiedergegeben. Wieviel Eifer und Liebe der Spieler, wieviel Mühe und Arbeit des Leiters und seiner Mitarbeiter wirkten hier zu einem Ganzen zusammen! Es war unbedingt notwendig, daß das Stück: „Die blaue Blume" vor einer größeren Oeffentlichkeit noch einmal gespielt wurde! Es war ein voller Erfolg.

Dr. W. Schaaff.

Gemeinderatsbeschlüsse von Neckarhausen

Krauß Herbert, Schreiner, und Sturm Heinrich, Schreinermeister, werden zu ihrem angeborenen Bürgerrecht zugelassen. — Die Fuhren der Schotterversteigerung vom 7. d. M. wurden genehmigt. — Die großen Wiesen und hinteren Grasrebstücke kommen am Freitag, den 16. d. M., an Ort und Stelle auf die Dauer von 6 Jahren zur Versteigerung. — Vom Kontoauszug der früheren Bezirkssparkasse Ladenburg mit Stand vom 29. Januar 1934 wurde Kenntnis genommen. — Die Einführung der Erlaubnispflicht für den Straßenhandel gemäß Paragraph 42b der GO wurde beschlossen. — Zu den Hilfsmannschaften der freiwilligen Feuerwehr wurden die Jahrgänge 1913, 1914 und 1915 bestimmt, sowie das Dispensgeld festgesetzt. — Konsequenzen halber mußte ein Antrag wegen Ermäßigung des Wasserzinses abgelehnt werden. — Verschiedene Gesuche wegen Ausstand und Ermäßigung der Gebäudesondersteuer wurden verbeschieden.

Pfalz

Rücksichtsloser Autofahrer Passanten überfahren und davongefahren

Oggersheim. Auf der Mannheimer Straße ereignete sich am Samstagabend ein folgenschwerer geheimnisvoller Verkehrsunfall. Der vom Limburgerhof stammende Emil Rößler, der sein Fahrrad neben sich herschob, wurde von einem aus Ludwigshafen kommenden Personenkraftwagen mit voller Wucht überrannt und derart auf die Straße geschleudert, daß er bewußtlos liegen blieb. Der Autofahrer ließ sein Opfer unbekümmert liegen und raste eilends davon. Bisher hat man von dem Schuldigen noch keine Spur. Rößler befindet sich inzwischen auf dem Wege der Besserung.

Familientragödie in Mutterstadt — Auf die Frau geschossen

Mutterstadt. Am Samstag früh gegen 7 Uhr hat sich hier eine blutige Familientragödie zugetragen. Im Verlauf einer Auseinandersetzung mit seiner Ehefrau gab der 1895 geborene Ingenieur Theo Schlick, der zurzeit als Musiker tätig ist, auf seine Frau aus einer Mehrladepistole einen Schuß ab, der in den Unterleib drang. Der Täter selbst verbrachte die Schwerverletzte nach dem St. Marienkrankenhaus Ludwigshafen, wo er auf Veranlassung der Gendarmerie Mutterstadt festgenommen wurde. Die Frau dürfte, falls keine Komplikationen eintreten, noch mit dem Leben davonkommen. Schlick will von seiner Frau mit einem Messer angegriffen worden sein und daraufhin den Schuß abgegeben haben. Die Gendarmerie Mutterstadt ist mit der Untersuchung des Falles beschäftigt.

Leider nur einen gefaßt

Mutterstadt. Der 36jährige Karl Riegel wurde auf dem Heimweg von seiner Arbeitsstätte zwischen Maudach und hier von zwei jungen Dannstädter Burschen überfallen, vom Rade gerissen und, als er sich zur Herausgabe seines Lohnes weigerte, durch Schlagringe und Messerstiche erheblich verletzt. Leider konnte nur einer der Burschen durch die Brüder Riegels gefaßt und nach anständiger Abreibung der Polizei übergeben werden.

Auch die Ehefrau in Schutzhaft genommen

Frankenthal. Wie der Polizeibericht meldet, wurde die Ehefrau des bereits in Schutzhaft befindlichen Gutsbesitzers Franz Hüther, Klara, geb. Heß, hier wohnhaft, ebenfalls in Schutzhaft genommen, weil sie unwahre Aussagen machte, die geeignet waren, das Ansehen des von der Obersten SA-Führung am hiesigen Ort bestellten Sturmbannführers Reich in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen und das Ansehen der SA zu schädigen.

Frankenthal. In das Städtische Krankenhaus wurde eine ledige Kellnerin eingeliefert, die in einer Wirtschaft in Worms aus Liebeskummer eine größere Menge Schlafmittel eingenommen hatte und auf der Fahrt nach Frankenthal, wo sie eine Stelle antreten wollte, von einem Unwohlsein befallen wurde. Lebensgefahr besteht nicht.

Der älteste Lehrer der Pfalz.

Zweibrücken. Hauptlehrer a. D. Jakob Munck beging gestern sein 95. Geburtstagsfest. Er ist der älteste Lehrer der Pfalz und wurde 1838 in Erlenbach bei Kandel geboren. Nachdem der nun Hochbetagte in Haßloch seine Laufbahn als Lehrer begonnen hatte, kam er bereits 1875 nach Zweibrücken und wirkte hier bis 1921 ununterbrochen, in welchem Jahre er sich zur Ruhe setzte. Ueber 63 Dienstjahre hatte er zurückgelegt, ein Vierteljahrhundert war er Rechner im Kreislehrerverein der Pfalz. In geistiger Beziehung ist der 95jährige noch sehr rüstig, so daß er viel aus seinem arbeits- und ereignisreichen Leben erzählen kann. Körperlich muß er sich einige Schonung auferlegen, hofft aber, die 100 noch voll zu machen.

Feuer in einer Möbelfabrik

Zweibrücken. In der Nacht auf Samstag brach im Holzlager der Möbelfabrik Georg Reif Feuer aus, das an den reichen Holz- und Kapokvorräten reiche Nahrung fand. Die Feuerwehr rückte dem verheerenden Element mit drei Schlauchleitungen zu Leibe. Während das stark gefährdete Wohnhaus gerettet werden konnte, brannte der Schuppen nieder; der Maschinensaal der Absatzfabrik wurde durch Wasserschaden in Mitleidenschaft gezogen. Gegen 1 Uhr nachts konnte jede Gefahr als beseitigt gelten. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Stemmer
Kaffee für Kenner
Mischung: Sonderleistung
Pfund nur RM. 2.00
Ständig wachsender Kundenkreis!
O 2, 10 — Kunststraße

MARCHIVUM

Die Spiele der badischen Gauliga

Neckarau wieder zurückgefallen — erhöhte Spannung

Daß die Neckarauer eine derartig hohe Niederlage einstecken müßten, hätte kein Mensch geahnt. Wie war das nur möglich? Erst am Sonntag vorher hatte die Mannschaft gegen VfR doch ein so prächtiges Spiel geliefert, und nun dieses Debakel. Neckarau hatte einen sogenannten „schwarzen Tag" und traf dabei auf einen Gegner, der sich in Hochform befand. Die ungewohnte tiefe Schneedecke allein kann für die verheerend schlechte Leistung der Neckarauer nicht herangezogen werden, denn auch die Karlsruher mußten sich mit ihr abfinden. Es will schon viel heißen, daß die Neckarauer Läuferreihe, die man getrost als eine der besten im Gau Baden bezeichnen kann, vollkommen versagte und für die Karlsruher Angriffsreihe kaum ein Hindernis bildete. Und wieder einmal mehr hat der Neckarauer Sturm seine entsetzliche Harmlosigkeit im gegnerischen Strafraum bewiesen. Wenn diese Angriffsreihe in den drei noch ausstehenden Spielen nicht entschlossener die Torchancen wahrzunehmen versteht, dann wird es doch noch der VfL Neckarau sein, der mit dem SC Freiburg die Abstiegspille schlucken muß. Viel Punkte sind in den drei noch zu absolvierenden Spielen nicht mehr zu holen. Pforzheim und Brötzingen, die noch in Neckarau anzutreten haben, wie auch Mühlburg, brauchen die Punkte selbst recht dringend. Zwar stehen die Neckarauer mit 14 Punkten, zusammen mit dem KFV, an sechster Stelle, aber wie lange man diesen Platz noch halten kann, ist eine andere Frage; 14 Punkte garantieren noch nicht volle Sicherheit vor dem Abstieg. Wird sich Neckarau noch einmal zu ganz großen Leistungen zusammenreißen können? Hoffen wir es.

Phönix Karlsruhe hat seine geringe Meisterschaftschance wahrgenommen; gründlich wahrgenommen.

Mit nur drei Verlustpunkten mehr als die führenden Waldhöfer liegen sie an vierter Stelle und können immer noch ein gewichtiges Wort mitsprechen. Ob es aber den Karlsruhern gelingen wird, den VfR Mannheim und Waldhof zu schlagen, ist immerhin noch sehr zweifelhaft.

Der **Karlsruher FV** hat durch sein glückliches Unentschieden in Brötzingen einen überaus wertvollen Punkt errungen; aber auch die Lage des KFV ist nach wie vor wenig beneidenswert. Auch der alte Fußballpionier ist noch lange nicht in voller Sicherheit. Ihrem fabelhaften Torwart, Stadler, allein haben es die Karlsruher zu danken, daß ihnen im Brötzinger Tal wenigstens ein Punkt in den Schoß fiel. Auch sie müssen sich noch ganz gewaltig anstrengen, wenn sie sich behaupten wollen. Die Brötzinger wären bei Gewinn beider Punkte wohl überm Berg gewesen; aber es ist anzunehmen, daß sie nicht mehr ernstlich in den Abstiegsstrudel hineingezogen werden. Sie liegen nunmehr an dritter Stelle hinter Waldhof und VfR Mannheim. Diese typische Heimmannschaft hat es doch tatsächlich verstanden, in den Treffen auf eigenem Gelände eine genügende Anzahl Punkte zu sammeln, die den Verbleib in der Gauliga sicherstellen.

Wer wird nun SC Freiburg beim Abrutsch in die zweite Klasse zu folgen haben? Kein Prophet vermag das vorauszusagen, beständig zeigt die Tabelle, die Spitze ausgenommen, ein anderes Gesicht. Warten wir's ab.

Bezirksklasse Unterbaden-Ost.

Auch die Bezirksklasse Unterbaden-Ost hatte ihre Ueberraschung; die Eppelheimer verloren auf eigenem Platz gegen Sandhausen. Und das noch vollkommen verdient. Bei Halbzeit stand das Rennen bereits 3:0 für die Gäste. Sandhausen hat mit diesem unerwarteten Sieg den Gleichstand mit seinem Gegner vom Sonntag erreicht und nimmt mit diesem den dritten Tabellenplatz ein. Die Eppelheimer werden wohl ihre Meisterschaftshoffnungen etwas dämpfen müssen.

Die **Weinheimer** und die **Kirchheimer** werden sich nicht wenig gefreut haben, daß Sandhausen ihnen den allmählich lästig werdenden Dritten wieder etwas vom Halse geschafft hat. Der Tabellenführer Weinheim behält durch den erwarteten Sieg über Rohrbach die Spitze und auch die Kirchheimer, die einen Punkt zurückstehen, wahrten ihre Chancen durch einen klaren Sieg über den Lokalrivalen Union Heidelberg, welcher anscheinend nicht vom drittletzten Platz wegkommen kann und nach wie vor als Abstiegskandidat angesehen werden muß, vorläufig wenigstens. Ebenso bedroht ist auch der FC 05 Heidelberg, der in Wiesloch ebenfalls den Platzherren die Punkte überlassen mußte. Wiesloch hält seinen sicheren Platz in der Tabellenmitte, und hat sich nun vor Plankstadt geschoben, das, im Lokalderby vor Schwetzingen die Segel streichen mußte. Aber immerhin hat Plankstadt noch den guten sechsten Tabellenplatz inne. Dem Sieger dieses Kampfes kommen die Punkte so recht gelegen, sind sie doch durch den Punktgewinn etwas aus der gefährlichen unteren Tabellenhälfte herausgekommen und rangieren nun dicht hinter den Plankstädtern an siebenter Stelle.

FC. Rohrbach ist noch immer am Tabellenende, von dem er auch kaum noch wegkommen wird.

Die Spiele des Gaues Süd-West

Eintracht Frankfurt — Kickers Offenbach 2:2 (1:1)

Der vorsonntägige zahlenmäßig hohe Erfolg der „antiquierten" Eintrachtelf über den FC Kaiserslautern und die in dieser Saison beachtlich guten Leistungen der Offenbacher Kickers hatten in Frankfurt die Voraussetzung für einen ausgezeichneten Publikumserfolg geschaffen. Die 10 000 Zuschauer, die zum Niederwald-Platz gekommen waren, wurden denn auch nicht enttäuscht. Sowohl die Platzherren wie auch die Offenbacher warteten mit einer guten Leistung auf. Das Unentschieden wurde zudem beiden Mannschaften gerecht. — Eintracht erwischte den besseren Start und ging schon in der 5. Minute durch Lindner in Front, der einen von Neidel an Monz verschuldeten Foulelfer verwandelte. Ein zwei Minuten später fällig gewordener Strafstoß blieb unausgewertet. Die Kickers kamen dann besser ins Spiel und holten auch nach mehreren guten Angriffen durch Gerth den Ausgleich. Nach der Pause hielten das Tempo und der restlose Einsatz der Spieler unvermindert an. Diesmal ging Offenbach zunächst durch Kühnle in Führung, aber schon in der 14. Minute holte Berger für die Niederwälder den Ausgleich. Die letzte halbe Stunde brachte dann keine Aenderung des Ergebnisses mehr, obwohl sich beide Mannschaften mit letzter Energie um den Sieg bemühten. Dehm (Durlach) leitete den schweren Kampf ausgezeichnet.

SV Wiesbaden — Wormatia Worms 1:1 (0:1)

Vor 4000 Zuschauern holte die Wormser Wormatia in Wiesbaden nur ein Unentschieden heraus und verpaßte damit die Chance, den Offenbacher Kickers näherzukommen, die ebenfalls bei der Frankfurter Eintracht einen Punkt verloren. Aber das Unentschieden entspricht durchaus den Leistungen beider Mannschaften. Der schlechte Spielgrund beeinträchtigte zwar die Spieler in der Entfaltung ihres vollen Könnens, aber dafür entschädigte der Kampf durch seine Zähigkeit und die Fairneß, mit der die Spieler zu Werke gingen. Die Wormser hatten vor der Pause durch gefälligere Leistung mehr vom Spiel und kamen auch in der 15. Minute schon durch Fatz zum Führungstreffer. Dann kam gegen Schluß der ersten Spielhälfte und besonders nach dem Wechsel Wiesbaden, dessen Verteidigung wieder eine überragende Partie lieferte, besser zum Zuge, aber auch die Wormser Hintermannschaft zeigte sich von ihrer besten Seite. Erst zwölf Minuten vor Spielschluß konnte schließlich Kraus doch noch den völlig verdienten Ausgleichstreffer für den Sportverein erzwingen. Schlemmer (Saarbrücken) traf nicht immer das Richtige.

1. FC Kaiserslautern — Borussia Neunkirchen 4:1 (3:1)

Vor rund 1500 Zuschauern lieferten sich beide Mannschaften einen harten, erbitterten Kampf, den die Platzbesitzer sicher für sich entscheiden konnten.

In der ersten Spielhälfte waren die Lauterer durchweg überlegen, trotzdem vermochte erst in der 30. Minute Mittelstürmer Zängry auf Vorlage von Reichmann den ersten Treffer zu erzielen. Auf der Gegenseite wurde ein Strafstoß zu kurz abgewehrt. Koch, der den Ball erhielt, stellte den Ausgleich her. Bis zum Wechsel konnten aber die Platzherren durch Reichmann und Zängry die Tordifferenz auf 3:1 erhöhen. Nach Wiederbeginn kamen die Saarländer etwas auf, ohne aber verhindern zu können, daß Kaiserslautern weiterhin leicht den Ton angab. Ein Drehschuß des einheimischen Linksaußen führte Mitte der Halbzeit zum vierten und letzten Erfolg. Schiedsrichter Fischer (Trier).

Badens Bezirksklasse im Spiegel der Tabellen

Oberbaden-Ost

Der Stand der Tabelle:

Verein	Spiele	gew.	verl.	un.	Tore	Pkt.
SpVgg Konstanz	11	10	1	0	51:15	21
FC Villingen	11	8	2	1	37:14	18
FV St. Georgen	12	8	0	4	34:25	16
FC Singen	10	6	3	1	35:15	15
FC Donaueschingen	13	6	1	6	34:34	13
FC Mönchweiler	14	4	1	9	42:41	9
FC Radolfzell	13	4	0	9	18:42	8
FC Furtwangen	11	1	1	9	15:40	3
FC Tiengen	11	1	1	9	9:49	3

Oberbaden-West

Der Stand der Tabelle:

	Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
FC Rheinfelden	15	9	1	5	49:29	19
FV Offenburg	14	8	2	4	44:23	18
FV Lörrach	13	7	2	4	28:21	16
FV Lahr	14	7	2	5	35:29	16
FC Waldkirch	14	7	—	7	32:35	14
Spielv. Wiehre	14	5	3	6	29:31	13
Sportfr. Freiburg	14	5	3	6	23:37	13
VfR Achern	13	5	2	6	21:32	12
FV Kehl	12	5	1	6	28:28	11
FV Emmendingen	15	2	2	11	16:40	6

Mittelbaden

Der Stand der Tabelle

	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Darlanden	14	10	2	2	30:12	22
FV Rastatt 04	15	10	2	3	45:25	22
Durlach	14	8	4	2	34:14	20
Karlsdorf	14	8	3	3	32:19	19
Eutingen	15	6	4	5	29:26	16
SC Pforzheim	15	5	5	5	21:22	15
Frankonia	15	6	2	7	28:26	14
BSC Pforzheim	15	6	2	7	27:36	14
Weingarten	14	4	3	6	17:21	13
VfR Pforzheim	15	5	3	7	25:30	13
Beiertheim	15	4	5	6	15:20	13
Durmersheim	13	3	3	7	39:31	9
Forchheim	14	3	2	9	24:45	8

Ski-Marathon im Regen!

50 km-Dauerlauf als Abschluß der Skimeisterschaften

Helmuth Söhmisch (Breslau) gewinnt den 50-km-Dauerlauf

Mit dem 50-km-Dauerlauf erreichten die so glanzvoll verlaufenen Deutschen Skimeisterschaften in Berchtesgaden ihren Abschluß. Als Berchtesgaden am Montag morgen erwachte, bot sich dem Auge ein trostloser Anblick: über Nacht war der Föhn in den Kessel eingebrochen, der Himmel hing voller Wolken und es regnete in Strömen! Dort, wo noch kalte Luftmassen vorhanden waren, wurde der Regen zu nassem Pappschnee.

So waren die äußeren Verhältnisse, als die ersten Dauerläufer auf die lange Reise geschickt wurden. Es war ein Wetter so recht für die harten Schlesier und so wurde am Schluß auch der Sieg des Breslauers Helmuth Söhmisch nicht gerade als allzu große Ueberraschung empfunden. Der Schlesier legte vom Start weg schon ein schnelles Tempo vor und landete einen sehr sicheren Sieg vor dem vorjährigen Meister Lenze (Oberkochen). Trotz dem schlechten Wetter hatten sich am Ziel wieder zahlreiche Zuschauer eingefunden, die den Läufern stürmischen Beifall zollten. Reichssportführer von Tschammer und Osten nahm die Ankommenden persönlich in Empfang und sprach ihnen seine Anerkennung für ihren großen Kampfgeist und die grandiosen Leistungen aus.

75 Läufer hatten zum Dauerlauf gemeldet, aber nur 40 stellten sich dem Starter, also eine Zahl, die unter den obwaltenden Umständen immer noch als imposant angesprochen werden konnte. Was wurde doch nicht alles von den Läufern verlangt: Mut, Kraft, Ausdauer, Kampfkraft und Siegeswillen! Eine große Rolle spielte auch wieder die Wachsfrage ....

Die erste Kontrolle lag beim 20. Kilometer. Bis dahin hatte der als Nummer 38 gestartete Schlesier Söhmisch mit 1:40:30 Stunden eine halbe Minute Vorsprung vor dem Berchtesgadener Ponn zu verzeichnen. Lenze folgte mit 1:42 Stunden vor dem Altersläufer Huber. Auf den nächsten 10 Kilometern betrug Söhmischs Vorsprung schon volle drei Minuten auf Lenze. Der Thüringer Stiecke hatte sich vor Ponn auf den dritten Platz geschoben. Dann holte Lenze etwas auf, aber die letzte Kontrolle beim 40. Kilometer sah Söhmisch mit 3:48:35 Stunden vor Lenze 3:49:28 Stunden immer noch klar in Front. Der Schlesier hatte noch Reserven und passierte ziemlich frisch als Vierter das Ziel.

Das Ergebnis: 1. Helmuth Söhmisch (Breslau) 4:46:44 Std., 2. Karl Lenze (Oberkochen) 4:48:28 Std., 3. W. Gabriel (Reichenhall) 4:58:29 Std., 4. Josef Ponn (Berchtesgaden) 5:00:46 Std., 5. Stiecke (Clausthal-Zellerfeld) 5:01:11 Std.

v. Cramm/Ulrich dänische Meister

Frau Sperling-Frl. Horn gewinnen das Damen-Doppel

In Kopenhagen wurden am Samstag bei wieder ausgezeichnetem Besuch die Dänischen Tennismeisterschaften im Damen- und Herren-Doppel entschieden. In beiden Konkurrenzen setzten sich im Finale Paare durch, an denen Deutsche Beteiligt waren. Im Herren-Doppel hatten v. Cramm-Ulrich die österreichisch-schwedische Kombination Metaxa-Schroeder zum Gegner. v. Cramm-Ulrich fanden nur im ersten Satz, den sie mit 9:7 gewannen, größeren Widerstand. Die beiden anderen Sätze brachten sie leicht mit 6:1, 6:4 an sich. Das Damen-Doppel holten sich Frau Sperling-Frl. Horn durch einen leichten 6:0-, 6:1-Sieg gegen das deutsche Paar Frau Schomburgk-Frl. v. Ende. Für das Endspiel im Herren-Einzel hat sich zum Gegner unseres Deutschen Meisters v. Cramm der Schwede Schroeder durch einen 7:5-, 6:2-Sieg gegen Panker-Dänemark qualifiziert.

Bezirksjugendskitag in Hundsbach

Das sportliche Programm des Bezirksjugendskitages in Hundsbach hatte eine ausgezeichnete Beteiligung gefunden. Die Wetter- und Schneeverhältnisse waren sehr gut. Das ganze Programm wurde vom Bezirksjugendwart Künnecke (Baden-Baden) in mustergültiger Weise abgewickelt. Unter den anwesenden Gästen bemerkte man auch den Gaujugendwart Richter (Freiburg) und auch Bezirksführer Billing (Karlsruhe), die mit großem Interesse den Uebungen der kleinsten Skisportler zusahen.

Ergebnisse: Abfahrtslauf: Mädchen, Klasse I: 1. Herrmann (Hundsbach) 11:03 Min.; 2. Engelhardt (Karlsruhe) 12:04; 3. Dann (Baden-Baden) 12:07; **Klasse II:** 1. Gießmann (Achern) 8:54; 2. Wohrer (Hundsbach) 9:12. **Klasse III:** 1. Merz (Hundsbach) 4:08. **Klasse IV:** Herzog (Hundsbach) 2:42.

Frau Sperling und von Cramm

Bei den Dänischen Hallentennis-Meisterschaften in Kopenhagen wurden am Sonntag die beiden Einzel erledigt. Gottfried von Cramm, Deutschlands Spitzenspieler, schlug im Finale des Herren-Einzel den gefürchteten Schweden Schröder in vier schweren Sätzen 5:7, 6:4, 7:5, 6:2. Hilde Sperling-Krahwinkel kam bei den Damen kampflos zum Meistertitel, da ihre Endspielpartnerin, die Deutsche Frau Schomburgk, wegen einer Fußverletzung nicht antrat.

Das Managertum soll verschwinden

Eine große Umbildung — diesmal rein wirtschaftlicher Art — steht im deutschen Berufsboxsport bevor. Vor allem soll mit dem Managertum endlich einmal aufgeräumt werden, das bisher so viel Unerfreuliches zutage gefördert hat. Der Verband Deutscher Faustkämpfer will eine Kampfvermittlungsstelle schaffen und der VDF will einen Gesamt-Manager einsetzen, der über die Kampfabschlüsse wacht. Die Boxer zahlen dafür an den Verband einen kleinen Betrag, für den ihnen außerdem Trainingsmöglichkeit und ein Boxlehrer zur Verfügung stehen. Der Verband wird auf eigene Kosten Kollektiv-Trainer verpflichten, die ihre Arbeit zunächst in den drei großen Boxsportzentren Deutschlands, in Berlin, Köln und München, aufnehmen sollen. Die genauen Ausführungsbestimmungen liegen noch nicht vor.

Das SA-Sportabzeichen ist da

Auf Anordnung des Stabschefs Röhm wurde bekanntlich im Vorjahr ein SA-Sportabzeichen geschaffen, das jetzt in seiner Ausführung vorliegt. Von Obersturmbannführer Glöckler-Berlin entworfen, stellt das geschmackvolle Ehrenzeichen des SA-Mannes ein von einem Lorbeerkranz umgebenes Hakenkreuz mit senkrechtem Schwert dar. Das Abzeichen kann als Abschluß einer vielseitigen Ausbildung durch Ablegung einer Leistungsprüfung erworben werden. Zur Erwerbung sind auch Nichtangehörige der SA berechtigt, sofern sie rassisch und weltanschaulich den SA-mäßigen Voraussetzungen entsprechen.

Der Reichssportführer in Nürnberg

Reichssportführer von Tschammer und Osten hat sich im Anschluß an die Deutschen Skimeisterschaften nach Nürnberg begeben, wo er am Mittwochabend im Saale des Kulturvereins über die Deutschen Kampfspiele, die bekanntlich in Nürnberg stattfinden werden, sprechen wird.

MARCHIVUM

Narretei in Wort und Bild

Der Dreizehnte / Ein Fastnachtsspuk aus vergangenen Tagen

Fern ab vom Getriebe der großen Heerstraßen, wo nur noch das Fauchen und Tuten der staubgeschwollenen Autos die Herrschaft führen, doch auf stolzer, ragender Kuppe liegt im Burgenland von Hohenlohisch Franken das uralte Städtchen Waldenburg. Selbstbewußt und herausfordernd trutzt sein altes, burgartiges Schloß hinaus ins lachende Tal, mit seinen sauberen Weilern, blank gescheuerten Höfen, seinen grün und gelb schimmernden Auen, seinen geheimnisvoll dunkelnden Forsten.

Schon von weitem, wenn der Heilbronner Zug über Weinsberg, Oehringen, dem weit ausladenden Prachtbau des Neuensteiner Deutsch-Renaissance-Schlosses entgegenkeucht, springt das scharf ausfallende Massiv ins Auge und läßt sich nicht mehr daraus verdrängen. —

Heute schläft Waldenburg, genau wie tausend andere historische Flecken, seinen Dornröschenschlaf und wartet seit Jahrhunderten auf den Ritter, der es wieder erweckt zur einstigen Wonnezeit, zu Glanz und Herrlichkeit, damals als tagtäglich ein Prunkfest das andere übertrumpfte, damals, als die Gelage sich aneinander reihten, wie die Perlen an der Schnur. —

Dienstag, den 7. Februar 1570.

Ueber Nacht ist plötzlich die schneidende Kälte gewichen. Tauwetter mit einer widerlichen Winterwärme durchdringt Menschen wie Häuser. Lauer Föhn streicht ums Schloß. Von allen Traufen rinnt und sickert das eintönige Lied des Wasser werdenden Schnees.

Graf Heinrich, der kühne, trotzige Ritter, der sich selbst vor Tod und Teufel nit forcht, ein unerschöpfliches Genie im Ausdenken rauschender, Nerven aufpeitschender, wilder Lustbarkeiten, der tollsten, aberwitzigsten Fastnachtsscherze.

Natürlich! Die frechen Bauern und Spießer! Die verschrobenen Dickschädel! Jawohl, er hörts gut, wie sie einander zuraunen: grad als sei's alleweil Kirchweih, so führe man — das ist er! — auf dem Schloß ein Leben.

Sie sollen nur einmal aufmucken!

Pfeifend saust die schwere Wildlederpeitsche durch die Luft.

Seit acht Tagen hat das Schloß nichts wie Lachen, Scherzen, Kosen, Essen, Trinken, Tanzen, Lieben und Prassen gesehen. Und das schlimmste! Dabei schallt in allen Zimmern und Gängen ein entsetzliches Fluchen, ein Gotteslästern, das jedem frommen Christenmenschen Gänsehaut über den Rücken laufen läßt.

Gestern haben sie den belagten Pfarrherrn in seinem ehrwürdigen Silberhaar, als er in einfachen, doch zu Herzen dringenden Worten mahnte, man möge doch wenigstens einmal dem Herrn aller Heerscharen die Ehre geben, unter kalten Hohnworten die Treppe hinabgeworfen.

Heut Fastnachtsdienstag und morgen grauer Aschermittwoch! Hei! Kosten wir vollends bis zur Neige! Heute kommt was, was die Welt noch nicht gesehen!

„Jawohl! Herr Graf! So etwas hat Ihnen noch niemand vorgemacht!"

— — — — — —

Zwölf Teufel, einer genau so pechschwarz wie die anderen, treten unter lautem Ah! und Oh! in den lichterstrahlenden Rittersaal. Der Herr Graf mit elf seiner Getreuesten in Satanslarven mit Hörnern und Schweif, allerdings nur aus Pech und Werg, ein jeder mit dem Pferdefuß.

Immer toller, immer wilder rast die höllische, bacchantische Ausgelassenheit! Lachen, Kreischen, Rufen an allen Ecken und Enden!

Mitternacht!

Zwölf dumpfe Schläge hallen geisterhaft von der gespenstischen Turmuhr. Keiner der zwölf rasenden Gesellen hats vernommen.

Satanische Wut und Raserei treibt sie dem wilden Heer gleich von Saal zu Saal, von Zimmer zu Zimmer. —

Täuscht das Auge? Sind es wirklich plötzlich dreizehn Teufel?

Nein! Und doch!

Wer bist Du?

Alle zwölf umringen ihn, den Dreizehnten.

Doch der ist der Tollste, der Wildeste von Allen. Wie eine Katze huscht er von Zimmer zu Zimmer und steht plötzlich neben Graf Heinrich.

Unter lautem, schauerlich hallendem Gelächter greift er nach der lodernden Pechfackel auf der festlich geschmückten Tafel. Pfeilschnell dreht er sich in rasendem Taumel mit der Fackel um sich selbst.

Und die anderen Zwölf wie auf Kommando gerade so.

Und alle Dreizehn mit ihrem leicht brennbaren Flitter stehen als lebende Fackeln im blutig roten Lichtschein da!

Nur nicht den Kopf verlieren! Rasch die Fenster auf!

Der Schloßgraben ist voll des lauen Tauwassers.

Der Dreizehnte voran. Einer nach dem anderen saust unter Lachen und Scherzen hinab ins kühle Naß.

Augenblicklich wird der Graben abgelassen. In zwanzig Sekunden ist kein Tropfen Wasser mehr drin.

Doch! Wo sind die Dreizehn?

Mit Fackeln, Lichtern aller Art rennt in atemloser Aufregung die ganze Festgesellschaft, das wachgewordene Gesinde Treppe auf, Treppe ab. Alles drängt sich in den leeren Graben. Schauerlich und geisterhaft hallt das Echo aus den dunklen Gängen und verlassenen Höfen. —

Heiseres Schreien, scharfe Kommandostimmen schallen aus hundert Kehlen. Angsterfülltes Pfeifen durchzittert die Luft.

Und immer wieder schallt das trostlose Echo zurück. —

Von den Dreizehn sah man keinen jemals wieder.

Emil Häußler.

Kleine Geschichte

Ein Stichling, eben aus dem Ei gekrochen,
Stach selbst noch kaum, doch wurde schon gestochen
Vom Ehrgeizstachel: „Winziges Geschlecht,
Dir dien' ich nicht! Empor! Ich werde — Hecht!"
Und jahrlang spreizt er seine kleinen Flossen
Sowie sein Maul, aufstrebend unverdrossen,
Und jahrlang kommt ein Hecht vorbeigezackt,
Reckt er die Grätlein, daß es knickt und knackt.
Und jahrlang träumt er sich im Tang als Hüne,
Die Augen rollend wie der große Grüne.
Hilft alles nichts: Beharrlichkeit und Wille!
Die enge Haut bleibt eng in aller Stille.
Bald weiß im Bach das letzte dumme Müsch'lein:
Der ist kein Hecht, doch ein verrücktes Fischlein!

Gunther Mall.

Gegen „Faßnacht und Mummerey"

Ein Dokument aus alter Zeit

So ist eine Rubrik in der „Policey-Ordnung" überschrieben, die einen Teil des von Kurfürst Ludwig im Jahre 1582 seinen Untertanen gegebenen Landrechts darstellt. Der Landesvater hatte kein Verständnis für gewisse alte Bräuche, die heute im Gebiet der alten Kurpfalz wieder gepflegt werden und sich sogar, wie das Johannisfeuer, einer großen Beliebtheit erfreuen. Die ganze Verordnung besteht nur aus zwei Sätzen, aber die haben es in sich! Es heißt da:

„Sintemal wir auch befunden — daß noch viel Heydnischer Mißbreuche im schwang gehen — und von unseren Unterthanen — beyde Jungen und Alten — geübt werden — Sonderlich uff den Feyer und Sonntägen — als mit Lehen ausruffen — verbottenen Täntzen — fressen und sauffen — welches sich bißweilen in die Nacht hineyn erstrecken thut — Faßnachten — Mummereyen — Butzen gehen — Egen ziehen — Johans Fewr — schendtlichen Liedern — Gaben samlen — und der Jungen Gesellen und Mägden Mayen stecken — und was dieses unfletigen Unchristlichen Dings mehr ist — alles zu verhinderung anhörung Göttliches Worts — und anreitzung zum bösen leichtfertigen Wesen und Wandel — sich zutragen — und fürgenommen werden sollen.

Und aber solches alles dem Wort Gottes zu wider — und aller Christlichen Zucht und Ehrbarkeit — Darauß auch nicht weniger allerhand Leichtfertigkeit und straffliche Laster — der Füllerey — Unzucht — Hader — Kuplerey — und bevorab Göttliches Worts verachtung — erwachsen thut. So statuiren — orden und gebieten wir — hiemit ernstlich — daß solche und dergleichen Heydnische — ergerliche und unzüchtige Gebreuche — und insonderheit alle Winckel und Feyertags Täntze — heimlich und öffentlich — außerhalb deren — so (wie hievornen gemeldt) bey den Hochzeiten zugelassen — nicht allein jetzt — sondern auch hinfüro in unserem Gebiet — hoher und nider Obrigkeit gentzlich abgeschafft — darab festiglich gehalten — und die Ubertretter — sie seyen wer sie wöllen — unnachläßlich gestrafft werden sollen."

Soweit das kurpfälzische Landrecht, das auch für Mannheim galt. Fastnacht und Mummerei gehören zusammen, sie gehören heute dem Volk, während vor 350 Jahren den „Untertanen" verboten war, was man als ein Vorrecht der Hofleute und des hohen Adels betrachtete. Johannisfeuer und Maienstecken waren ebenfalls verpönt, uralte Volksbräuche, die in unserer Zeit wieder zu ihrer Bedeutung gekommen sind. Die Fastnacht aber mit ihren Mummereien ist so fest im Volk verwurzelt, daß auch in den schlechtesten Zeiten immer noch die Schellenkappe klingt.

Mancherlei Masken

Die Gefühlvolle

Sie ist so Anfang Zwanzig, eine Knospe, die noch nicht ganz erblüht ist. Vielleicht heißt sie Emmy. Rank und schlank und die Augen blau und etwas verschleiert. Der Mund warm und die Lippen voll. Sie will eigentlich nicht Sensation, d. h. sie weiß überhaupt nicht, was sie will, es ist nur etwas allgemein Verschwommenes, etwas Warmes und Süßes, an das sie denkt und das sie ein wenig müde und glückvoll melancholisch macht. Sie möchte nur Walzer tanzen, ganz langsam und ganz hingebend, und es sollte ein Wiener Walzer sein oder am liebsten „Servus du!" Und wenn sie einen schönen sanften Kavalier gefunden hat, dann wünscht sie, daß er treu bleibe, heute und womöglich bis an sein kühles Grab. Ich sehe sie dort hinschweben, sanft, wolkenhaft, mehr gedreht und getragen als tanzend, die Wasserwellen süß an des Tänzers Brust geneigt und den Mund in kleiner Verzückung geöffnet, während die Musik leise und träumerisch intoniert: „Ich hatte dich so lieb!"

Der kesse Backfisch

Als italienischer Fischerknabe. Wunderbar sportlicher, fast knabenhafter Körper. Die sehr trainierten Beine bis übers Knie der . . . glückselig verdatterten Kavaliergeneration sichtbar. Sie zupft nicht verlegen und züchtig wie ihre Kolleginnen von anno dazumal an irgend einem Bändchen, sie rückt ihren roten Klip mit resoluter Koketterie und frischem Schelmenblick zurück. Dafür ist sie schnippisch, wippt öfters auf den Fußsohlen, läßt sich nichts vormachen, wirft das erhitzte Köpfchen herum und herüber und macht in damenhaft vornehmer Weise aristokratische Lungenzüge aus ihrer Zigarette. Sie ist vornehm zurückhaltend, nötigenfalls verletzend abweisend und mit grandiosem Selbstbewußtsein, als wollte sie sagen: „Verliebt sein? Püh!"

Ein anderer Backfisch

schwirrt als goldgelber Schmetterling, mit engem, kurzem Röckchen und zwei Flügeln in einer Schar grüner, blütenreicher Jünglinge umher, gleichsam, als wolle er zu den älteren, würdigeren Herren ausreißen. Die Jungen kommen sich wie Kohlköpfe vor, von treulosen Faltern umspielt. Sie stellt eines ihrer Schmetterlingsbeine in ewiger Backfischverlegenheit ein wenig rückwärts auf die Fußspitze, dreht sich oft um die eigene Achse und lacht viel und unvermittelt. Wenn ein jovialer Frauenkenner ihr etwas Schmeichelhaftes sagt, dann kichert sie und dreht sich, und wenn ein anderer ihr bestätigt, daß aus ihr einmal eine reizende Frau würde, dann fragt sie, puterrot und zwitschernd, vor Seeligkeit mit der gemachten Ahnungslosigkeit ihrer knapp 16 Jahre: „Wieso?" Worauf der nicht gefaßte Schwadroneur mit mephistophelischer Miene nur achselzuckend einige Male wiederholt: „ja, wieso, wieso" — Ja, wieso?

Der schüchterne Liebhaber

Er ist noch ein rührend unerfahrener Bursche mit seinem hübschen und wohlriechenden Pomadenscheitel. Je später es wird, desto vergrämter wird sein gutes Jungengesicht, denn ihm gleiten alle Illusionen, eine nach der andern, aus den Fingern. Er hat seinem jüngeren Bruder, der noch nicht mitdurfte, seine Abenteuer schon im voraus erzählt, als er sich das extra erworbene Seidentüchlein in die obere Rocktasche steckte, aber vorläufig — findet er es nur verdammt und anstrengend, eine Frau zu unterhalten. Er denkt beim Tanz angestrengt und krampfhaft darüber nach, wobei er den Takt der Musik und des Herzens verliert, seiner Dame auf die Brokatzehen tritt und spricht: „Sie sind schon lange hier?" Wenn er dann morgens um halb drei trostlos und leise umnebelt von dieser sonderbaren Welt nach Hause wandelt, ist er in jeder Hinsicht blank wie der Parkettboden des Tanzsaales, aber am nächsten Tag erzählt er seinem Bruder die verwegensten Märchen aus Tausendundkeiner Nacht.

Die unverstandene Frau

sucht, ihres unempfänglichen Gatten ein wenig müde, als Königin der Nacht mit dem Mond auf dem Kopf und den Sternchen am Kleid, die verstehende Seele. Sie kennt die Schliche und Schwächen der Männersleut und läßt ihre vollerblühten Reize schwirren, daß es unter den Männern und noch mehr unter den Frauen nur so tuschelt und zwinkert und siedet und brauset und zischt. Und wie sie nach Hause kommt, bis zur Haustür begleitet und „Sonne im Herzen", da ist der Mond, ihr ehelicher Trabant — untergegangen, um auch eine verstehende Seele zu suchen.

Der losgelassene Ehemann

Nach dem Motto: „Zu Haus' markieren wir das Alter, so und so und so und so, doch draußen sind wir lustige Falter, so und so und so und so". Er ist splendid und freigebig, klopft jede Frau auf die Schulter und verzieht sich bald in eine Schum — ollecke unter Bevorzugung der jüngsten Generation, denn er fühlt sich heute als Rattenfänger von Hameln. Sein seriöser Blick gleitet an den seidenen Beinen entlang mit mindestens derselben Gründlichkeit, mit der er sein Bankkonto prüft. Aus seiner brüchig gewordenen Tenorkehle jodelt er während der letzten Stunden und noch auf dem Heimweg: „Gern hab ich die Frau'n geküßt!" Doch zu Haus, bei der Königin der Nacht, weiß er sich zu beherrschen.

A. Hoi.

Die Anekdote der Woche.

Immer hübsch ausreden lassen.

Auf einer Station nahe bei Paris bestieg ein Herr den Zug und begrüßte einen im Abteil befindlichen Fahrgast mit den Worten: „Es freut mich, Sie wiederzusehen, mein lieber Herr Grobard! Wie ist es Ihnen in der langen Zeit ergangen, seit wir uns nicht begegnet sind?" „Ich danke Ihnen, lieber Herr Péchoin, es geht mir sehr gut, ich habe mich inzwischen verheiratet". „Verheiratet! In der Tat, das ist sehr gut!" „Doch nicht so sehr gut, denn meine Frau ist launisch und leider auch verschwenderisch". „Armer Freund, das ist allerdings sehr schlimm!" „Nun, so sehr schlimm ist es auch nicht, denn sie brachte mir eine Mitgift von 300 000 Franken zu." „Sie sind ein Glückspilz, Herr, Grobard, ich gratuliere Ihnen zu diesem wirklich großen Glücksfall!" „Langsam, lieber Freund, ich gebe zu, daß ich Glück hatte, aber so einfach, wie Sie sich die Sache vorstellen, war sie denn doch nicht. Ich legte die Summe in einigen gewagten Spekulationen an und — —" „Und verloren Sie", unterbrach ihn der andere. „Armer, armer Freund, mein herzlichstes Beileid! Das ist allerdings sehr betrübend." „Na, gar so betrübend war es nicht, mein Lieber — hätten Sie mich ausreden lassen, so würden Sie gehört haben, daß ich bei den Spekulationen noch verdiente." „Alle Wetter, das ist sehr gut!" „Darüber ließe sich streiten, bester Péchoin, denn der Bankier, dem ich das Geld anvertraute, ist damit durchgegangen." „Ach, Sie Aermster, das ist natürlich ein harter Schlag!" „Nun, wie man's nehmen will, lieber Freund. So schlimm, wie Sie nun wieder denken, ist die Geschichte jedenfalls nicht, denn der Bankier hat auch meine Frau mitgenommen!"

Männer mit „harten" Gesichtern

Ein lustiges Kleeblatt beim „Moaßl" Bier. Die Männer tragen Holzmasken nach einem alten bayerischen Volksbrauch, der in der Woche vor Fastnacht zu seinem Recht kommt.

Ich gehe als Jäger aus Kurpfalz

Eine Stunde bei einem Mannheimer Maskenverleiher

Der Maskenverleiher ist in der gegenwärtigen Faschingszeit eine gar wichtige Persönlichkeit, denn er gehört zu denen, die in der Lage sind, uns das Närrischsein etwas zu erleichtern und ermöglichen, daß wir die Rolle spielen können, zu der wir uns im Tiefinnersten geboren fühlen oder die wir uns erträumt haben. Im Reiche der Masken und des Theaters kann jedes Menschen Wille sein Himmelreich werden und wenn auch alles nur Schein und Gaukelei für wenige Stunden ist, so soll doch die Echtheit möglichst gewahrt bleiben. In früheren Jahren kam dem Maskenverleiher eine weit größere Bedeutung zu, denn der Kreis derer, die sich eine eigene Maske leisten konnten, war immerhin beschränkt und so entlieh man sich kurzerhand ein mehr oder weniger passendes Kostüm, um es nach dem Maskenball oder nach den Faschingstagen wieder zurückzugeben. Heute hat sich das Bild vollkommen gewandelt. Die heute noch Fasching feiern können oder wollen, sind weniger geworden und dann gibt es so billige Maskenstoffe, daß man für ein paar Pfennige sich ein eigenes Kostüm schneidern kann. Hinzu kommt noch, daß sich überall „Schwarzverleiher" aufgetan haben, die sich billige Kostüme anfertigen und diese dann unter Ausschluß und Umgehung der Steuerbehörde unter der Hand ausleihen.

Auch sonst hat sich mancherlei beim Kostümverleih geändert. Der Herr der Schöpfung legt kaum noch Wert auf Maskerade. Er geht im Smoking oder wenn es sein muß auch im Straßenanzug zum Maskenball und verschmäht eine Kostümierung. Draußen in den Vororten hingegen liegen die Dinge etwas anders, denn dort gehört es zum guten Ton, im Kostüm zum Maskenball zu gehen. Eine Gleichschaltung sozusagen ist hier unverkennbar: man bevorzugt vor allem Uniformen. Sehr beliebt ist nach wie vor der treue Husar, wie überhaupt beliebte Friedensuniformen nach den Landorten viel ausgeliehen werden.

Das schwache Geschlecht zeigt immer noch eine „Schwäche" für Hosenrollen, wobei die Matrosenuniformen an der Spitze marschieren: Das ist die Liebe der Matrosen! Es fällt manchmal schwer, so viele Matrosenanzüge aufzutreiben, als angefordert werden. Möglichst einfach, lange oder noch lieber kurze Hosen und kein übermäßiger Plunder, das ist die Devise der holden Weiblichkeit. Für private Kostümfeste oder ähnliche Veranstaltungen werden dann prunkvollere Masken gewählt, die beim Maskenverleiher sorgfältig aufbewahrt, in großen Kasten darauf warten, ihre ganze Schönheit entfalten zu können. Die „Tänzerin von Sanssouci" hängt neben der „Böhmischen Bäuerin" und die „Rokoko-Dame" neben der „Rössel-Wirtin". Entsprechend der Zeit und dem Wandel der Schlager hat man in diesem Jahre selbstverständlich die „Lore" neu aufgenommen. Neben der Försterstochter sind die „Lindenwirtin", der „Frühling" und „Dornröschen" wieder modern geworden.

Massenweise hängen echte Cowboy-Garnituren, die jedes Buben Herz schneller schlagen lassen würden, nebeneinander. Doch niemand möchte mehr als Cowboy auf den Maskenball gehen und den Tomahawk schwingen. Auch die bunte Farbenpracht der Maharadscha-Gewänder kann nicht mehr locken. Der Maharadscha ist tot — es lebe der treue Husar!

Wenn ein Maskenkostüm ausgeliehen wird, dann ist es natürlich in einem einwandfreien und vor allem in einem sauberen Zustand. Der Maskenträger braucht keine Angst zu haben, daß man an dem Aussehen des Kostüms erkennt, daß es sich um ein Leihkostüm handelt. Ueberhaupt wird bei den berufsmäßigen Maskenverleihern der ganzen Maskengarderobe eine sehr liebevolle Pflege zuteil. Das sind die Leute schon ihrem guten Ruf schuldig. Die Kostüme kehren aber nicht immer so sauber in die „Garnison" zurück, wie sie sie verlassen haben. Zuerst treten nach der Rückkunft Bürsten, Klopfpeitschen und andere Reinigungsinstrumente in Tätigkeit und dann müssen auch gleich die festgestellten Schäden ausgebessert werden. Nähnadel und Bügeleisen haben zu wirken, ehe das Kostüm neu ausgeliehen wird. Ein besonderes Kapitel ist die zu den Kostümen gehörende Wäsche, denn peinlichste Sauberkeit ist hier allerhöchstes Gebot. Die Wäscheschränke einer großen Kostümverleihanstalt glänzen vor Sauberkeit und sind geeignet, den Neid der Hausfrauen zu erregen. Nicht ein Stück aus diesen Wäscheschränken wird ungewaschen ausgeliehen; selbst wenn bei der Rückgabe kein Schmutz zu erkennen war und ein Aufbügeln genügt hätte. Jedes einzelne Stück kommt in die Wäscherei und wird dann erst wieder eingereiht. Um allen Anforderungen der Hygiene gerecht zu werden, nimmt man mehrmals im Jahr in regelmäßigen Zwischenräumen Desinfektionen des gesamten Fundus vor. Schwefeldämpfe durchziehen dann die Räume und rücken den Bazillen zu Leibe, die sich trotz Bürsten und Klopfen einnisten konnten.

Wenn auch der Bedarf an Maskenkostümen nicht übermäßig groß ist, so herrscht in den führenden Masken- und Theatergarderobe-Verleihgeschäften gegenwärtig doch emsiges Leben, da ja auch laufend Theatergarderobe benötigt wird. Im Verhältnis zu der Größe des Bestandes müßte der Geschäftsgang allerdings noch lebhafter sein, denn die einzelnen Stücke liegen und hängen längere Zeit brach und finden nicht den Umlauf, der für eine wirtschaftliche Ausnützung notwendig ist. In Mannheim haben wir eines der größten Geschäfte dieser Art von ganz Süddeutschland. Sehr erheblich ist der Versand nach auswärts, der sich bis an die Schweizer Grenze erstreckt, wo zu den historischen Umzügen allerlei alte Trachten benötigt werden. Erst jetzt ist wieder eine Bestellung auf dreihundert Kostüme eingelaufen, die alle aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges stammen müssen. Da aber die Kostüme auch ohne Anprobe passen sollen, senden die Besteller die in Frage kommenden Körpermaße, von der Halsweite bis zur Schrittlänge, ein, nach denen dann die Auswahl getroffen wird. Dazu gehört eine große Erfahrung, die man nicht von heute auf morgen erwerben kann. Gar seltsam lauten oft die Wünsche, die zu erfüllen sind. So mußte vor Jahresfrist in einen Mannheimer Vorort für den Faschingsprinzen die Lohengrin-Ausrüstung geliefert werden. Als man nachforschte, wie man auf den ausgefallenen und nicht gerade begrüßenswerten Gedanken kam, den Prinzen Karneval als Lohengrin auftreten zu lassen, mußte man die Feststellung machen, daß die Veranstalter einen Schwanenwagen besaßen, den sie „stilvoll" ausnützen wollten!

Das Hauptgeschäft eines Masken- und Theatergarderobe-Instituts ist der Verleih von Theatergarderobe, denn für die wenigen Faschingstage würde sich der Aufwand gar nicht lohnen. Die „Ausrüstung" größerer und größter Trachtenzüge bereitet einem solchen Institut keinerlei Schwierigkeiten, denn es ist eine Kleinigkeit, aus dem Vorrat von nahezu 4000 Kleidungsstücken, eine Trachtengruppe von 1000 Personen zusammenzustellen. In zweiter Linie kommen dann die Vereine, die für ihre Theateraufführungen die entsprechenden Kostüme anfordern. Gerade in diesen Fällen muß der Verleiher eine umfassende Kulturgeschichtskenntnis besitzen, muß beraten können und auf allen Gebieten beschlagen sein. Für ein Theaterstück, das eine Episode von Langemarck behandelt, leiht man keinen Stahlhelm aus, sondern eine überzogene Pickelhaube. Auch sonst muß man immer dafür sorgen, daß der Stil gewahrt wird und daß die Kostüme auch in die Zeit passen, in der das Stück spielt. Die nötige Auswahl ist ja vorhanden! Kostüme aus den Bauernkriegen, aus der Wallensteinerzeit, aus der Rokokozeit hängen in Fächern getrennt über Kleiderbügeln, Pagen, altdeutsche Frauenkleider, Priesterkutten für den Bettelmönch, über den Kardinal bis zum weißen Umhang des Papstes: alles ist in fast unübersehbarer Fülle vorhanden. Da sind Studentenröcke aller Verbindungen, Försteruniformen in Hülle und Fülle und dann der „komplette" Jäger aus Kurpfalz.

Einen besonderen Raum nehmen die Uniformen ein. Da hängt der alte Fritz neben Napoleon und der Tiroler Kaiserjäger neben dem Fremdenlegionär. Hier gibt es keine politischen oder nationalen Probleme, keine Generationskonflikte, keine Rang- und Standesunterschiede. Ueber den Kleiderbügeln hängen die elf Schill'schen Offiziere — drei davon haben gerade „Ausgang" — und gleich daneben warten ein paar Lützower auf ihre Auferstehung. Die Friedensuniformen des deutschen Heeres und auch die feldgrauen Monturen aller Waffengattungen sind mit den dazu gehörigen Kopfbedeckungen vorhanden, wie auch an den Uniformen fremder Nationen kein Mangel herrscht. Die 11Ger-Uniformen sind in unzähligen Exemplaren vorhanden!

Sehr interessant ist ein Blick in die Rüstkammer, die einen recht kriegerischen Eindruck macht. Kopfbedeckungen aus allen Epochen, vom Römerhelm und germanischen Hörnerhelm bis zum Stahlhelm der deutschen und französischen Armee, sind alle vertreten. Seitengewehre ohne Zahl, Degen in allen Formen und Ausführungen, Stiefel — echte Russen dabei — Koppel, Offiziersschärpen, Gewehre, Lanzen, Hellebarden, echte und aus Blech nachgemachte „Morgensterne" liegen oder stehen hier friedlich nebeneinander. Die Gewehre sind entweder Attrappen oder durch Entfernung des Schlosses unbrauchbar gemacht. Bei echten französischen Seitengewehren hat man die Waffe mit der Scheide vernietet, um einen Mißbrauch zu verhüten.

Wenn man die Dinge, die sich in der Kostümverleihanstalt befinden, etwas aufmerksamer betrachtet, wird man an den Kleidungsstücken nicht nur den Wandel der Mode erkennen können, sondern man wird auch die veränderten Zeitverhältnisse bemerken. Unter den Diener-Livreen befinden sich echte Stücke, die früher am bayerischen Königshof getragen wurden. Die Minister-Gala-Uniformen sind zum großen Teil ebenfalls echt und mußten von ihren Besitzern oder deren Nachkommen unter wirtschaftlichem Druck veräußert werden. Immer noch werden solche wertvollen Stücke zum Kauf angeboten und gar schwer trennt sich oft der Besitzer von dem teuren Andenken an bessere, schönere Zeiten. In der Theatergarderobe aber wird alles eingereiht und kommt meist auf den Brettern, die die Welt bedeuten, oder bei historischen Umzügen wieder an das Tageslicht.

Gar bunt ist das Leben beim Kostümverleiher. Dort in der Ecke probiert ein Herr eine Maske an, die noch etwas für seine Körperformen zurecht gemacht werden muß und draußen im Vorzimmer warten ein paar Herren, die für das Passionsspiel ihrer Dorfgemeinde die Gewänder aussuchen wollen. Allen Wünschen kann Rechnung getragen werden und selbst wenn die Gegensätze noch so groß sind.

Hans Hagen.

In der Rüstkammer

Vom Helm des Perserkönigs Darius bis zum Feuerwehrhelm unserer Tage ist hier Auswahl

Lore, Lore, Lore, Lore ... Eben wird sie anprobiert!

MARCHIVUM

Weil er sich nicht die Hände wusch . . .

Der Zufall als Erfinder — Ein wertvolles Stückchen Soda — Der Husten der Bäuerin und die Pockenimpfung

Von H. Soidenhoff, Wien

Der erstaunliche technische und wissenschaftliche Fortschritt unserer Zeit ist vor allem der geduldigen systematischen Arbeit in den Studierstuben, Laboratorien, Versuchsständen und sonstigen Stätten der Forschung zurückzuführen. Daneben wird aber leicht die große Rolle übersehen, die außer der zielbewußten Arbeit der Forscher der Zufall vor allem bei der Förderung technischer Leistungen spielt. Ganz nebensächliche, kaum beachtliche Kleinigkeiten können da zu höchst bedeutungsvollen Erfindungen führen.

So verdanken wir beispielsweise die Entdeckung des Sacharins dem Umstande, daß ein Chemiker eines Tages vergessen hatte, sich die Hände zu waschen. Konstantin Fahlberg war in seinem Laboratorium zu Marburg mit einem länger dauernden Versuch beschäftigt. In einem kurzen freien Augenblick frühstückte er, und zwar aß er ein mit Rinderbraten belegtes Butterbrot. Beim Hineinbeißen in das Fleisch empfand er einen unangenehm süßlichen Geschmack. Um diesen hinwegzuspülen, trat Fahlberg an die Wasserleitung; beim Oeffnen des Hahns fiel ihm ein, daß er nicht, wie üblich, sich vor dem Frühstück die Hände abgespült hatte. Sollte der schlechte Geschmack des Fleisches damit zusammenhängen? Der junge Chemiker untersuchte die Stoffe, mit denen er sich bei seinem Versuch beschäftigt hatte, näher und fand dabei den später zu großer Bedeutung gelangten Süßstoff Sacharin.

Ein schwieriges Problem, an dem zahlreiche Chemiker jahrelang gearbeitet hatten, wurde durch ein Stückchen Aetzsoda gelöst. Es handelt sich um die Herstellung eines rasch trocknenden Lacks für Kraftwagen, Möbel und dergleichen. An Hand wiederholter Versuche hatten die Chemiker so viel herausbekommen, daß bei der gesuchten Mischung Nitrozellulose eine ausschlaggebende Rolle spielte. Die ersten Abkochungen enthielten aber zu wenig nitrierte Baumwolle, um das endgültige Erzeugnis genügend haltbar erscheinen zu lassen. Nun, wird man denken, dann brauchte man ja nur ein wenig mehr davon der Mischung zuzusetzen. Das versuchte man auch, erhielt aber in diesem Falle eine gallertartige Masse, die nicht flüssig genug war.

Eines Tages nun — es war mitten im heißen Juli — war wieder ein Behälter von dem dicken gallertartigen Stoff erzeugt worden, der für einen weiteren Versuch in die Mischmaschine kommen sollte. Zufällig ließ einer der Chemiker ein Stückchen Aetzsoda in den Behälter fallen, und zudem geriet, gerade als die Masse in die Mischmaschine gegossen werden sollte, diese außer Betrieb. Die Wiederinstandsetzung erforderte einige Tage, während deren der Behälter mit dem Gallert unbeachtet in einer Ecke des Laboratoriums stand. Als dann der Versuch fortgesetzt werden sollte und man den Deckel von dem Behälter nahm, entdeckte man zur allgemeinen Ueberraschung in diesem eine dünne, wasserklare Flüssigkeit. Es war gerade das, was man so lange gesucht hatte. Einige heiße Julitage und ein wenig Aetzsoda hatten zustande gebracht, was von zahlreichen Wissenschaftlern Jahre hindurch vergeblich erstrebt worden war.

In ähnlicher Weise half der Zufall bei der Herstellung künstlichen Indigos aus Naphtalin. Die an diesem Problem arbeitenden Chemiker suchten vergebens nach einem geeigneten Katalysator, der die notwendige Oxydation zu bewirken imstande wäre. Wieder einmal hatte man einen Behälter mit einer mißlungenen Masse gefüllt, um sie näher zu untersuchen. Ein junger Assistent erhielt den Auftrag, die Temperatur der Flüssigkeit festzustellen. In seiner Aufregung zerbrach er dabei das Thermometer, das Quecksilber floß heraus und im nächsten Augenblick trat die so lange gesuchte chemische Reaktion ein. Der künstliche Indigo war gefunden.

Eine zufällige Unterhaltung mit einer jungen Bäuerin führte, wie Edward Thomas in „Popular Science" berichtet, zu der epochemachenden Entdeckung der Pockenimpfung durch den später so berühmt gewordenen englischen Arzt Jenner. Dieser war zur Ausbildung einem älteren Kollegen in der Nähe von Bristol zugewiesen, als eines Tages ein junges Mädchen erschien, um sich ein Mittel gegen Husten verschreiben zu lassen. Man kam ins Gespräch, wobei auch das Wort Blattern fiel; dabei bemerkte die Kleine, sie könne die gefürchtete Krankheit nicht bekommen, da sie die immun machenden Kuhpocken gehabt habe. Aufmerksam geworden, forschte Jenner näher nach und erfuhr so, daß Melker und Melkerinnen, die mit einem zuweilen an Kuheutern auftretenden Ausschlag infiziert worden seien, nicht von den Blattern ergriffen würden. Als der junge Arzt dies seinen Kollegen gegenüber zur Sprache brachte, wurde er ausgelacht, aber er ließ sich nicht abschrecken. Die auf Grund des Gesprächs mit dem Bauernmädel angestellten Versuche führten schließlich zu der so unendlich segensreichen Erfindung der Schutzimpfung.

Ein Versehen, das einem Arbeiter auf der Weltausstellung zu Philadelphia im Jahre 1876 unterlief, führte zu einer der wichtigsten Erfindungen, die aus unserem Leben heute einfach nicht mehr fortzudenken ist, der des Elektromotors. Der Mann hatte den Auftrag bekommen, in einem Stromkreislauf für zusätzlichen elektrischen Strom zu sorgen, indem er zwei Dynamos entwarf und dann nacheinander an den erwähnten Kreislauf anschloß. Mit elektrischen Dingen wenig vertraut, hatte er nun beide Dynamos an den Stromkreis geschaltet und dann die den ersten Dynamo treibende Maschine in Gang gesetzt. Im selben Augenblick arbeitete auch der zweite, aber — in umgekehrter Richtung, also wie ein Elektromotor, der damit zum ersten Male in Erscheinung getreten war. Der unfreiwillige Erfinder einer der wichtigsten Maschinen unserer Zeit erkannte zu seinem Schaden die Bedeutung seiner Entdeckung nicht, ließ sie daher nicht patentieren und sich somit ein Millionenvermögen entgehen.

Auch die so wichtige Erfindung der Lithographie ist lediglich einem Zufall zu verdanken. Der junge Alois Senefelder hatte gerade einen glatten Stein poliert, um ihn mit Aetzgrund zu bedecken und dann sich in der Spiegelschrift zu üben. Da trat seine Mutter ein mit der Bitte, ein Verzeichnis der an die Wäscherin abzuliefernden Wäsche aufzustellen. Vergebens suchte der Sohn nach Papier und Tinte; zufällig war nichts davon im Hause. So entschloß sich Senefelder, die Wäscheliste mit einer aus Wachs, Hammelfett und Lampenruß verfertigten Tusche auf den blanken Stein zu schreiben. Als er sie einige Zeit später wieder fortwischen wollte, kam ihm der Gedanke, einmal zu versuchen, welches die Wirkung sein würde, wenn er den Stein mit Scheidewasser ätzte. Nachdem er dies etwa ein viertel Millimeter tief getan, ergab sich, daß die Schriftlinien, mit seiner Tusche bedeckt, eine sehr große Zahl von Abdrucken lieferten. Damit war der Steindruck erfunden.

Sturmverwüstungen in der Reichshauptstadt

Ein vom Sturm niedergelegter Baumast in der Siegesallee schlug gegen den Marmorsockel des Denkmals Kaiser Heinrichs, der teilweise zerstört wurde. Das Denkmal ist eine Schöpfung des Bildhauers Prof. August Kraus, der fast um dieselbe Zeit, als das von ihm geschaffene Werk beschädigt wurde, einem Herzschlag erlag. Unser Bild zeigt die Aufräumungsarbeiten. Am Boden sieht man die Büste Medigo von Plotbows, zu der der Altmeister Heinrich Zille seinerzeit Modell gesessen hat.

„Saisonschlager" vor fünfzig Jahren

Viele Erfindungen, die mit dem Alltag unserer Gegenwart unzertrennlich verschmolzen sind, waren vor fünfzig Jahren erst im Anmarsch begriffen. Man zerbrach sich damals über Dinge den Kopf, die wir heute als eine selbstverständliche Bequemlichkeit hinnehmen. Die meisten praktischen Erfindungen, die vor fünf Jahrzehnten gemacht wurden, sind sang- und klanglos verschwunden und nur wenige davon sind heute in allgemeinem Gebrauch. Was in jenen Zeiten als sensationelle Neuerung bestaunt wurde, entbehrt für unseren heutigen Standpunkt nicht eines gewissen Humors.

Der hustende Straßenbahnschaffner.

Es ist noch nicht allzulange her, daß die Straßenbahnwagen nicht von der unsichtbaren Kraft getrieben wurden, die wir Elektrizität nennen. Gewiß erinnern sich noch viele an die gemütlichen und etwas langatmigen Fahrten mit der Pferdebahn, da es oft zu allerhand humorvollen Zwischenfällen kam. Aber auch Unglücksfälle waren damals nicht selten. Während der Schaffner von heute seinen Wagen in kürzester Zeit zum Stehen bringen kann, war dies vor fünfzig Jahren eine recht umständliche Sache. Bremse und Signalglocke waren getrennt voneinander angebracht. Eine Hand hielt die Zügel, die andere schwang die Peitsche. Wenn plötzlich eine unvorhergesehene Gefahr herannahte, bediente sich der Pferdeschaffner einer unförmigen Alarmpfeife. Eine deutsche Zeitung vom 30. August 1884 schreibt darüber: „Die Alarmpfeife, die der Kutscher nach Anordnung der sächsischen und einiger anderer Behörden beständig im Munde halten soll, ist nicht nur für denselben unbequem, sondern auch höchst unsicher, denn der geringste Reiz zum Husten oder Niesen zwingt ihn, die Pfeife aus dem Munde zu nehmen. Man muß gestehen, daß viel Kaltblütigkeit dazu gehört, im Moment der Gefahr die Pfeife außer Bremse und Zügel zu brauchen."

Die französischen Pferdebahnschaffner behalfen sich mit einem anderen Mittel. Da trat der Kutscher einfach auf einen Blasebalg und brachte so ohrenzerreißende Töne hervor. Bei Frostwetter wurde der Blasebalg allerdings leicht undicht, so daß der Apparat im entscheidenden Moment manchmal versagte. Damals zerbrach sich ein Mann aus dem berüchtigten Berliner Norden namens Riedel den Kopf darüber, wie man eine praktische und weithin hörbare Alarmglocke erfinden könnte. Schließlich konstruierte er eine Alarmvorrichtung, die den Kutscher instand setzte, mit der Peitsche in der Hand gleichzeitig zu läuten und zu bremsen, ohne die Zügel aus der Hand zu geben. „Außerdem ist durch die neue Alarmglocke der Uebelstand vermieden, daß das Anschlagen der Glocke unmittelbar neben den Ohren der Passagiere erfolgt, was nervöse Menschen äußerst unangenehm berührt." So wird die Erfindung Riedels in einer alten Zeitung gepriesen.

Der Schlager der Saison — ein Maschinenmensch.

Wir haben gerade in den letzten Monaten wieder viel von den amerikanischen Maschinenmenschen vernommen. Besonders in schaurigen Filmen ist diese Erfindung, eine Ausgeburt überhitzter und unersättlicher Ingenieurhirne, mit Vorliebe verwendet worden. Eine „Spitzenleistung" auf diesem Gebiet war der unheimliche Riesenaffe in dem Film „King Kong". Wer annimmt, daß die redende Maschine erst in unserer Zeit erfunden wurde, wird sich wundern, zu hören, daß es in Berlin schon vor fünfzig Jahren künstliche Menschen gegeben hat. Sie waren damals der ausgesprochene Schlager der Saison, das Tagesgespräch und die Stammtischunterhaltung. Man sprach von nichts anderem als von „Androiden", wie die Berliner Maschinenmenschen genannt wurden. Im ersten Stockwerk eines Hauses in der Friedrichstraße waren drei künstliche Menschen zu sehen, von denen der eine schreiben, der andere zeichnen und der dritte Klavier spielen konnte. Ein Journalist, der den „Androiden" einen Besuch abstattete, schildert sie wie folgt: „Nunmehr setzt der Impresario einige Schrauben und Hebel an, ein Druck mit dem Schlüssel — und der Android Nr. 1 bewegt sich. Prüfend wendet er das Köpfchen zur Seite, dann setzt er den Bleistift an und entwirft mit langsamen, aber sicheren Strichen das Profilporträt König Georgs III. und seiner Gemahlin Charlotte von England auf ein Blättchen, das vor ihm ausgebreitet ist. Noch staunten wir beim Anblick dieser scharfen und ruhigen Konturen, als schon der andere „künstliche Mensch", Android Nr. 2, sich gravitätisch in Positur setzt und, nachdem er die von der Rechten geführte Gänsefeder in das am Ende seines Schreibtisches eingefügte Tintenfaß eingetaucht und alsdann vorsorglich ausgespritzt hat, zu schreiben beginnt. Mit ebenfalls langsamen und klaren Zügen schreibt er auf das vor ihm liegende Blatt weißen Papieres, welches er bei Brechung der Linien eigenhändig zur Seite schiebt, die Worte: „Hoch lebe die Kaiserstadt an der Spree". Das Staunen des Publikums erhöhte sich noch beim Anblick des dritten Androiden, einer zarten Jungfrau, die einem Klavier mit gewandten Fingern melodiöse Weisen entlockte. Nach dem Schluß des Konzertes verabschiedete sie sich mit einer graziösen Verbeugung und einem schelmischen Augenaufschlag vor den entzückten Besuchern.

Wir ersehen daraus, daß die Technik schon vor einem halben Jahrhundert in der Lage war, Maschinenmenschen zu bauen, die durch ein kompliziertes Räderwerk belebt wurden.

Mit dem Hörstock in der Hand...

Wenn Sie wissen wollen, was ein Hörstock ist, müssen Sie Ihre Urgroßmutter fragen, vielleicht kann sie sich noch daran erinnern. Der Hörstock, den manche unserer Großeltern auf ihre Spaziergänge mitnahmen, schien auf den ersten Blick ein ganz gewöhnlicher Spazierstock zu sein. Er unterschied sich von einem solchen nur dadurch, daß der obere Teil, die Partie des Griffes, zugleich einen Schallfänger bildete, von dem durch ein Leitungs- und Ansatzrohr die gesammelten und verstärkten Schallwellen dem Ohre zugeführt wurden. Dies geschah, indem man den Stock mit der einen Hand ans Ohr hielt und das Leitungsrohr unmittelbar an die Oeffnung des Gehörganges brachte. Wenn man das Leitungsrohr wieder unter den Griff drehte, so hatte man einen bequemen Spazierstock, der fast ebenso aussah wie irgend ein anderer.

Was dem einen sein Hörstock, war dem anderen sein Hörfächer. Der Hörfächer war damals das Neueste für schwerhörige Damen. Er bestand aus einem schwarzseidenen Fächer, in dem das eigentliche Hörrohr so geschickt verborgen war, daß man ohne nähere Betrachtung nur den Fächer und nicht das Hörrohr sah. Wenn ein junger Kavalier der blonden, etwas schwerhörigen Emma ein Kompliment machte, dann tat das junge Mädchen so, als ob es sich Luft zufächeln würde. In Wirklichkeit trachtete sie, das Leitungsrohr an die Ohröffnung zu bringen.

Der Kopfhalter

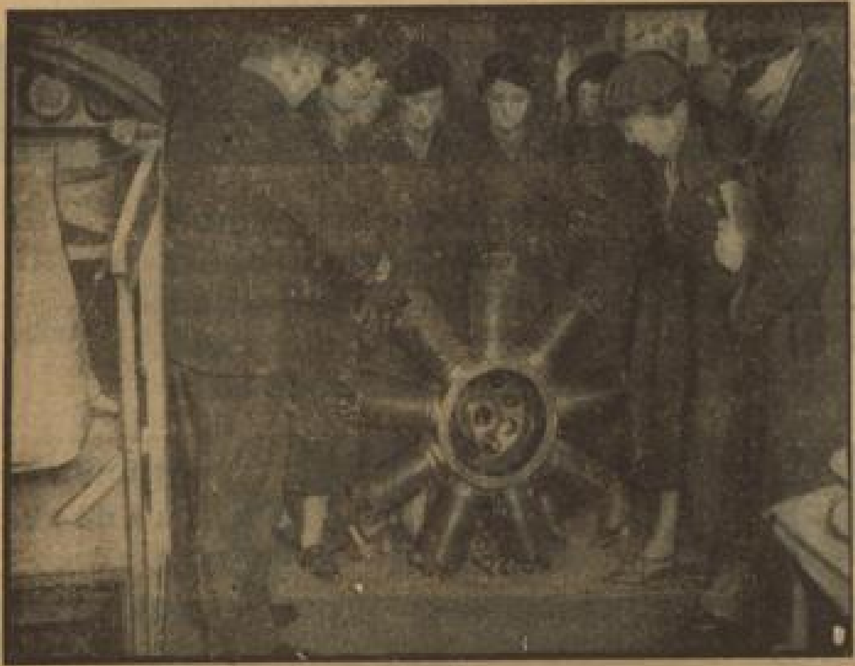
Was würden Sie dazu sagen, wenn in einem gut besuchten Restaurant plötzlich ein Mann erschiene, der sich einen „Kopfhalter" mitbringen würde? Die Ober würden zweifellos ein verblüfftes Gesicht machen, wenn dieser Herr plötzlich zwei riesige u-förmig gestaltete Klammern über die Lehne seines Sitzes streifen würde. Die Kellner würden dem Geschäftsführer wahrscheinlich einen unauffälligen Wink geben. Und doch waren die Menschen, die vor fünfzig Jahren solch einen transportablen „Kopfhalter" mit sich trugen, durchaus normal. Sie wollten sich das Leben nur möglichst bequem machen. Wer von uns hätte Zeit, einen komplizierten Kopfhalter mit eingelegtem Ruhepolster umständlich zu befestigen?

Nimm den Finger aus der Suppe!

Verständlicher ist uns schon die Erfindung des „Speisetellers mit benutzbarem Rand". Dieser Teller hatte außer dem gewöhnlichen Rand noch einen zweiten, der unter dem ersten angesetzt war und ein beträchtliches Stück darüber hinausragte. Das müssen schöne Zeiten gewesen sein! Man brauchte sein Dienstmädchen nicht mehr zu bitten, beim Servieren den Finger aus der Suppe zu nehmen. Der Teller war so beschaffen, daß der Daumen der tragenden Hand mit dem Inhalt nicht in Berührung kommen konnte. Auf den zweiten Rand legte man mit Vorliebe Speisereste, Grünzeug, Gewürze, kleinere Knochen, Obstkerne u. ä. Ueberhaupt schien man damals eine heillose Angst gehabt zu haben, sich zu beflecken. Es gab sogar eine automatische Serviergabel, die so konstruiert war, daß man von einer herumgereichten Schüssel ein Stück Fleisch ohne verzwicktes Jonglieren auf den eigenen Teller befördern konnte. Die Gabel war äußerst kompliziert und enthielt sogar eine kleine Spiralfeder. Alle diese Erfindungen, die damals als unerhört praktisch überall empfohlen wurden, wären für das rasche Tempo unserer Zeit eine kostspielige Hemmung. Sogar in den kleinsten Erfindungen, die vor fünfzig Jahren gemacht wurden, spiegelt sich der breite und behagliche Lebensstil unserer Vorfahren. Die meisten dieser Erfindungen wären für unsere modernen Begriffe im Gebrauch viel zu umständlich und zeitraubend. Wir können höchstens mit einer gewissen Wehmut unserer Großväter gedenken, die noch genügend Muße hatten, sich mit den kleinsten und geringfügigsten Problemen auseinanderzusetzen.

Theodor Riegler.

Londons weibliche Hilfspolizei lernt fliegen



Mitglieder der weiblichen Hilfspolizei in ihren dunkelblauen Uniformen bei einer theoretischen Flugunterrichtsstunde. Die Londoner Hilfspolizei steht unter der Führung von Mary Allen, die kürzlich Berlin besuchte.

Die Tragödie eines Zirkusdirektors

Revolution im Löwenkäfig / Interview mit Kapitän Schneider

Von Hermann Rolffs-Sperl.

„Im Zirkus Schneider, der augenblicklich an der Weldestraße seine Zelte aufgeschlagen hat, wurde heute mittag ein ausgewachsener Löwe von einem Käfiggenossen getötet und angefressen. Als der Löwenwärter zur Fütterung von Käfig zu Käfig ging, fand er einen der beiden Löwen nur noch zur Hälfte vor. Er war von seinem Genossen zur Hälfte aufgefressen worden."

Als ich diese Pressenotiz in einer Groß-Hamburger Tageszeitung lese, stutze ich. Zirkus Schneider? Sollte das gar der weltbekannte Löwenzirkus Kapitän Schneider sein, der in ganz Europa Triumphe errungen hat? Er ist es!

Ich entsinne mich eines Vorgangs vor einigen Wochen. Auf dem Wege vom Hamburger Stadtpark ins Zentrum mußte ich durch Barmbek, eine Vorstadt, die von Arbeitern, kleinen Beamten und noch kleineren Geschäftsleuten, Straßenbahnschaffnern, billigen Zahnärzten und Karrenhändlern besiedelt ist. In der Weldestraße, mitten zwischen den vierstöckigen Mietskasernen, befindet sich ein freier Platz, d. h. augenblicklich ist er nicht frei, denn er dient als Rummelplatz. Halbwüchsige umlungern die amerikanische Luftschaukel, in deren Gondeln man für lumpige fünf Pfennige den kühnen Schwinger markieren kann. Die ganz Lütten ziehen es vor, Karussell zu fahren. Fragen Sie nicht, was für ein Karussell! Die Orgel, die anscheinend die Franzosen in Hamburg zurückgelassen haben, als sie 1813 die Stadt räumten, krächzt hanebüchen. Es ist eine wahre Wonne für die Mieter in den umliegenden Häuserblöcken! Das Tollste ist noch die Schießbude: „Immer heran, meine Herrschaften, wer ins Zentrum trifft, hat die freie Wahl zwischen einer erstklassigen Tafel Schokolade oder zwei Freifahrkarten für die Luftschaukel!"

Aber was ist denn das? Im Hintergrund leuchten plötzlich Hunderte Glühbirnen auf, ich lese: „Zirkus Kapitän Alfred Schneider mit seinen hundert Quo-Vadis-Löwen". Kapitän Schneider? Sollte das gar der berühmte Tierbändiger sein? Ich löse eine Eintrittskarte und gehe in den Zeltbau. Im Mittelpunkt der Darstellung steht eine aus zehn- bis zwanzigjährigen Zuchttieren bestehende prachtvolle Löwengruppe, die vom Kapitän selber vorgeführt wird. Danach folgt noch eine humoristische Bären-Nummer.

Nach der Vorstellung schlüpfe ich in den Wohnwagen, der an der hintersten Planke steht. Man glaubt übrigens gar nicht, wie behaglich und angenehm so ein Schausteller-Wohnwagen ist. Selbst der lange Josef, Deutschlands längster Soldat, heute ungekrönter König der Acht-, Gebirgs- und Rutschbahnen, haust in so einem Wagen. Ja, es ist immer noch der alte Kapitän Schneider, wie er leibt und lebt! Wieviel Jahre ist es her, daß wir uns nicht gesehen haben? Ich weiß es nicht mehr. Aber sein weicher mitteldeutscher Dialekt klingt mir angenehm in den Ohren.

„Ja," sagt er, nachdem er mir liebenswürdig Platz angeboten hat, „nun bin ich also endlich auf dem Rummelplatz gelandet, lieber Freund!

„Ist das eine Folge Ihres italienischen Mißerfolges?" frage ich ihn.

Er nickt. „Es ist so. In Neapel traf mich der schwere Schlag. Die sensationelle Meldung ging damals durch alle europäischen Blätter, massenweise kamen die Pressephotographen, um meinen zur Versteigerung gelangenden Löwentierpark zu knipsen. Leider war das Unglück nicht aufzuhalten. Das plötzliche Devisenausfuhrverbot, das Italien erließ, brach mir das Genick. Die Schwierigkeiten wuchsen von Tag zu Tag, und schließlich mußte ich den schwersten Gang aller Gänge gehen: Konkurs anmelden."

„Es war eine schlimme Zeit für Sie," sagte ich, eigentlich mehr um nur etwas zu sagen, denn in solchen Lebenslagen ist das Trösten keine leichte Sache. Man kann da nur schweigend mitempfinden.

„Ja, es war meine schlimmste Zeit," bestätigt der wackere Kapitän, „bedenken Sie, daß ich als Rennfahrer anfing — Sie sehen hier noch in meinem Andenkenschrank die Silberpokale, lauter Erste und Zweite Preise von damals —, mich dann langsam als Dresseur nach oben arbeitete, zu einem eigenen Unternehmen kam, bekannt in Deutschland, dann in Europa wurde, und auf einmal kam der Zusammenbruch. 300 Mann Personal hatte ich in Neapel!"

„Und heute?" wage ich mit einem schüchternen Blick durch das Wohnwagenfenster auf den grellerleuchteten Rummelplatz zu fragen.

„Heute — 28!" lautet die triste Antwort. Noch nicht einmal der zehnte Teil!

„Aber deshalb lassen wir den Kopf doch nicht hängen," legt Kapitän Schneider auf einmal los, „im Gegenteil, ich denke gar nicht daran, mich unterkriegen zu lassen und wenn ich zehnmal auf einem Rummelplatz ganz klein wieder anfangen muß. Eines Tages werden wir mit Energie und — vergessen Sie es nicht — unserem sächsischen Humor auch über die Hauptklippen hinweg sein, und dann wird auch uns wieder die Sonne des Glücks leuchten. Pah, von wegen unterkriegen lassen: kommt bei einem deutschen Zirkusmann gar nicht in Frage, lieber Freund! Aufwärts, aufwärts, das ist unsere Parole! Und es wird eines Tages aufwärts gehen, verlassen Sie sich darauf, wenn — ja, wenn nicht noch einmal ein unverdienter Rückschlag kommt."

Kaum einige Wochen später lese ich die Unglücksnotiz in der Zeitung. Ein Löwe, offenbar ausgehungert und daher kampflüstern — fiel über seinen Käfiggenossen her, zerfleischte ihn und fraß ihn zur Hälfte auf. Das Unglück ist vielleicht nicht allzu schlimm, aber doch schlimm genug. Es zeigt vor allem tiefer als alle schönen gedruckten Worte die wirkliche Lage des Zirkus Schneider, die bittere Wahrheit.

Es will mir dabei nicht in den Kopf: sollte es unter unseren großen Tier-Spezialisten und Zirkusbesitzern nicht Helfer geben, die ein so wertvolles Unternehmen, wie es der Löwenzirkus Schneider ist, nicht untergehen lassen? Ein Mann, der als deutscher Vorkämpfer der „zahmen Dressur" bekannt ist, hätte das wohl verdient!

Jagd auf Vampire / In Panamas Dschungelhöhlen

Von Franz Schombach.

Finsterer Aberglaube rankt sich um das Dasein der Vampire. Nach den Anschauungen der Slawen und Griechen ist es der Geist eines Verstorbenen, der nächtlicherweile sein Grab in Gestalt einer Fledermaus verläßt und seine Nahrung sucht: das warme Blut der schlafenden Menschen. Auch an liebeshungrige gespenstische Frauen, die schönen Jünglingen nachstellen, knüpft sich die Fabulierkunst des Volkes. Im deutschen Vaterlande erzählt man sich solche Geschichten von den vor der Hochzeit gestorbenen Bräuten: Sie verlocken junge Burschen zum Tanz, bis die Verführten tot zu Boden stürzen. Der Märker spricht vom Nachzehrer, der Preuße vom Blutsauger, der Pommer vom Gierfraß.

Der Naturforscher ist sich über das Wesen der Vampire, einer Fledermausart, und zwar der einzigen, die sich vom fremden Blute ernährt, schon längst klar. Die meisten aus ihrer äußerlich wenig erfreulichen Verwandtschaft sind als Insektenfresser recht nützliche Tiere. Nur einige Mitglieder der Familie verzehren auch Früchte.

Der erste Vampir, der bislang in einem Zoologischen Garten aufgenommen wurde, ist kürzlich von einem amerikanischen Gelehrten in Panama erbeutet worden. Raymond L. Ditmars berichtet über diese Expedition in einer großen Zeitung der Vereinigten Staaten in recht fesselnder Weise. Er hatte zuvor in Panama, wo er die von Schlangenbissen gezeichneten Viehherden untersuchte, bei den Vierfüßern Wunden festgestellt, die zweifellos von Vampiren herrührten. Er erkannte das Werk der Blutsauger an den getrockneten Spuren des roten Lebenssaftes, die sich von den verletzten Stellen der Haut herabzogen. Natürlich sind auch in jenem heißen Lande viele Sagen im Umlauf, die sich mit der Gestalt des Blutsaugers beschäftigen, ihm eine phantastische Größe andichten und auch von seinen Lebensgewohnheiten allerlei zu berichten wissen, über das der Wissenschaftler lächelt. Wenn auch das Gebiß und die Blattform der Nase dem Tiere eine unheimliche Häßlichkeit verleihen, so ist doch nicht zu leugnen, daß es sich um ein verhältnismäßig kleines Geschöpf handelt, dessen Körperlänge drei Zoll nicht überschreitet und dessen Flügelbreite nicht mehr als sieben Zoll mißt. Und die Tiere saugen auch das Blut nicht, wie ihnen nachgesagt wird, sondern sie lecken es auf, nachdem sie die Ader mit einem Biß geöffnet haben.

Im Herzen eines Dschungeltals, bei den Ingenieuren, die den Madden-Damm bauen, schlugen die Forscher ihr Lager auf, um von dort aus das Land nach den Blutsaugern zu durchstreifen. Die Häuser sind in jener Gegend auf hochragenden Pfosten errichtet und von Schirmen umgeben, zum Schutze gegen die Moskitos, die das Fieber übertragen.

Ueber schlüpfriges Gelände, durch zähe Ranken arbeiteten sich die Forscher zu den Höhlen vor, die als Aufenthaltsorte der Vampire gelten. Die Erdlöcher erweiterten sich zu Gängen, in denen die Männer aufrecht schreiten konnten. Wie geronnenes Blut blinkte der rote Morast des Bodens, wenn ihn die Lichter der Jäger trafen. Ein gleichförmiges Rauschen hallte von den Wänden wider. Es kam von den Quellen, die aus großer Höhe ihre Wassermassen in die Tiefe schleuderten. Die riesigen Körper strohgelber Spinnen leuchteten auf. Lange herabwallende Fühler zitterten und ruderten. Tausende von Fledermäusen kauerten, aber nur solche von der fleischfressenden Art. Wo blieben die Vampire?

Die Forscher hatten bereits zwei Höhlen durchquert. Sie waren aufs äußerste erschöpft, als sie sich in die dritte hinabließen. Hier war es ihnen nicht möglich, die Netze zu entfalten. Aber als nun das Licht auf die glatten senkrechten Wände fiel, huschte es gedankenschnell an der abschüssigen Fläche hinab — die Vampire!

Alsbald machten sich die Männer an die Verfolgung. Aber die Blutsauger waren in den unzähligen Spalten und Rissen verschwunden. Weiter ging die Wanderung. Die trügerische Phantasie gaukelte den Jägern seltsame Bilder vor das übermüdete Auge. Ein See legte sich ihnen in den Weg. Hoch in den Lüften schien er zu schweben. Da gaben sie es auf.

Die Angriffe wurden wiederholt. An anderen Tagen schließlich einigte man sich dahin, nur einen einzigen Mann vorzuschicken, während die übrigen vor der Höhle warteten. Der Einsame tappte sich in völliger Finsternis an den Schlupfwinkel der Vampire heran. Er hatte das Licht gelöscht, um die Tiere möglichst wenig zu beunruhigen. Aber dann hörten ihn die Gefährten jämmerlich um Hilfe schreien. Er war in eine Spalte gestürzt und nicht imstande, sich aus dem Wasser zu retten, das ihm bis an die Brust stand. Mit vereinten Kräften gelang es dann, den Verunglückten zu befreien. Hätten seine Rufe das Ohr der Kameraden nicht erreicht, so wäre er vielleicht eines ebenso schnellen wie erbärmlichen Todes gestorben. Aber nun hatte man noch die Genugtuung, eins der ersehnten Tiere erbeutet zu haben. In dem Netze des Befreiten fand sich ein Vampir, mit dem man sich ungesäumt auf den Heimweg machte. Denn „der Mensch versuche die Götter nicht — und begehre nimmer und nimmer zu schauen, — was sie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen".

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

Geräumiges **Magazin** ebenerdig, mit Toreinfahrt, überdacht. Hof, 2 Büroräumen, am Luisenring, per sof. preiswert zu verm. Zuschr. u. 7549 K an die Exp. d. Bl.

2 Läden je rund 40 und rund 60 qm, je mit Büro in S 4, 23/24, sofort preisw. zu verm. Offert. unt. Nr. 7879K an den Verlag ds. Bl.

Feudenheim: 3-Zim.-Woh. in besser, ruhigst. Lage, mit Küche, Bad, Loggia etc., per 1. 4. 34 zu verm. Näher.: Hauptstr. 19, part. (18 636 K)

Mehrere Büros sofort zu vermiet. 1. Stock 2 Räume, 2. Stock 4 Räume, 1. Stock 1 Raum 50 qm. Zu sehen 11—3 Uhr. Näh. L 4, 4, 1 Treppe. (6924 K)

3 Zimmer und Küche am 1. 3. zu vermieten. (14 708") F 4, 6/7, 4. St. l.

Rollstraße 36, Oststadt: Schöne **4 Zimm.-Whg.** m. Zubehör, auf 1. April zu verm. Näher.: 1 Tr. lks. (7462K)

Sehr schöne 3 Zimmerwhg. m. Wohndiele u. Zubehör in gutem Hause per 1. April zu verm. (7728 K) Lange Rötterstr. 34. Näh.: Lange Rötterstr. 32 (Bäckerei)

Mit Reichszuschuß **Linoleum** verlegen lassen von **Bölinger** Seckenheimerstraße 48

Möbl. Zimmer zu vermieten

Möbl. Zimm. zu verm. (14 786" K) R 2, 9, 4 Trepp.

Kleine Anzeigen **große** Wirkungen nur im Hakenkreuzbanner

Mietgesuche

Jung. Ehep. sucht z. 15. od. 1. 3. 34 schöne, sonnige **1 Zimm. u. K.** Neckarst. bevorzugt. Offert. unter Nr. 1675 K an den Verlag dl. Blatt.

Neckarstadt: 1—2-Zim.-Wohng. evtl. i. Untermiete, baldigst ges. Meßplatznähe. Offert. unt. Nr. 14 676" a. die Exped. d. Bl.

Gesucht: Sonnige, moderne **3-Zimmer-Wohnung** Diele, eingeb. Bad, Mansarde — Lindenhof bevorzugt. Zuschr. u. 14 791" a. die Exp. d. Bl.

Dachstockwohnung, 2 Zimm. u. Küche, Oststadt, i. gutem Hause v. alleinsteh. Dame (Rentn.) zu miet. ges. Off. m. Preisang. u. Nr. 14 645" a. d. Exp.

4-Zim.-Woh. m. Zubeh., part. od. 1 Tr. (Zentr. der Stadt od. Seckenh. Str.) gesucht. Angeb. u. 14 850" a. die Exp. d. Bl.

Berufst. Frl. sucht 1. sep. Zim. bis 1. 3. m. Kochgel. (Innenstadt bevorzugt) Angeb. u. 14 8??" a. die Exp. d. Bl.

Amtl. Bekanntmachungen

Handelsregistereinträge

a) vom 9. Februar 1934:

Ehape, Aktiengesellschaft für Einheitspreise, Mannheim, Zweigniederlassung, Sitz Köln. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 4. Januar 1934 wurde der Gesellschaftsvertrag geändert in § 6 betreffend die Zahl der Vorstandsmitglieder und in den §§ 12, 13 und 21 betreffend den Aufsichtsrat und seine Vergütung. Der Vorstand besteht künftig aus zwei Personen. Dr. Otto Bauer ist aus dem Vorstand ausgeschieden. Bruno Drescher, Kaufmann in Köln, ist zum stellvertretenden Vorstandsmitglied bestellt. Die Prokura des Bruno Drescher ist erloschen.

Getreide-Industrie- und Commission, Aktiengesellschaft, Zweigniederlassung Mannheim, Mannh. Zweigniederlassung, Hauptsitz: Berlin. Julius von Betzien ist nicht mehr Vorstandsmitglied. Die Prokura von Karl Kaufmann ist erloschen.

Aktiengesellschaft für Kunstseidenverwertung in Liquidation, Mannheim. Die Firma ist erloschen.

b) vom 10. Februar 1934:

Möbelhaus Albert Wolf, Mannheim. Inhaber ist Albert Wolf, Kaufmann, Mannheim-Käfertal. Geschäftslokal: Qu 5, 17—19.

Teerprodukte- u. Lackfabrik Rheinau Günther Dinkler, Mannheim-Rheinau. Das Geschäft samt Firma ist durch Erbfolge auf Fabrikant Günther Dinkler Witwe Emilie, geb. Höfflin, in Mannheim übergegangen.

Ludwig Berich, Mannheim. Die Firma ist erloschen.

Richard Dreher, Mannheim. Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht FG. 4 Mannheim.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Jakob Bauck, Manufakturwarenhandel in Mannheim, Traitteurstraße 43, wurde heute Nachmittag 5 Uhr das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet. Vertrauensperson ist Diplomkaufmann Seitz, hier, A 3, 9. Vergleichstermin ist am 8. März 1934 vor dem Amtsgericht, 2. Stock, Zimmer Nr. 215. Der Antrag auf Eröffnung des Verfahrens nebst Anlagen sowie das Ergebnis der weiteren Ermittlungen sind auf der Geschäftsstelle zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Mannheim, den 9. Februar 1934. Amtsgericht BG. 4.

Zu verkaufen

Jedes Quantum **Stroh** zu verk., evtl. zu vertauschen gegen Läufer-Einlegschweine u. Brennholz. (7561 K) G. Gauch Fr., Mhm.-Feudenheim

Im Auftrag verkaufe ich ein gebr. lackiert. einteiliges Schlafzimmer, best. aus 1 Bettst. m. Rost u. 3teil. Matr., 1 2türig. Schrank, 1 Waschkom., 1 Nachttisch, 1 Stuhl. Nr. 70 M A. Wittenberger, R 3, 4. (14 785")

Klavierharmonika (Luxusinstrument) preisw. zu verkauf. bei Randor-Supp, Uhlandstraße 46. (14 785")

Einen Pflug sowie eine Egge, tadellos erh., zu verkauf. Gärtnerei Jakob Jung, beim Flugplatz. (14 ...") Telefon 432 04.

Eleg. Türkin zu verleihen. (10 591 K)

Kaufgesuche

Motorrad 350—500 ccm, neuer. Mod., geg. bar zu kauf. ges. Zuschr. u. 14 889" a. die Exp. d. Bl.

Gebr., guterh. Klavier aus Privath. geg. bar zu kaufen ges. Preisangeb. unter Nr. 14 827" a. die Expedit. d. Bl.

Offene Stellen

Maschinenschlosser mit gründlichen Kenntnissen für Instandhaltung und Reparaturen von „Duplex"-Dampfpumpen per sofort gesucht. Nur Bewerber, die den gestellten Anforderungen genügen, können berücksichtigt werden und sind Angebote unter Beifügung von Zeugnisabschriften an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter Nr. 7890 K erbeten.

Zum sof. Eintritt **Fräul. gesucht**, das kochen kann u. am Büfett bew. ist. Vorzust. 10 b. 11 Uhr. (14 790") Gasth. „B. Luisenbad", Hafenstr. 24.

Beteiligung

Beteiligung oder Stellung mit Inter.-Einlage in Höhe v. 3000 RM. gesucht. Autobranche bevorzugt. Offerten unt. Nr. 14 783" a. die Expedit. ds. Bl.

Stellengesuche

Jg. saub. Frau sucht sofort Arbeit. Offert. u. 14 820" a. die Exp. d. Bl.

Zimmermädch. mit guten Zeugn. **sucht Stellung** evtl. a. Servierfrl. Ang. unt. 7970 K a. d. Geschäftsst. i. Schwetzingen.

Wer Arbeit gibt, gibt Brot!

Immobilien

Zu kaufen gesucht einige Wohnhäuser zentraler Lage, mit 3-, 4- und 5-Zimmer-Wohnungen bei Barauszahlung durch **J. Zilles** Immobil.- u. Hypotheken-Geschäft, N 5, 1. Telefon 208 76.

Automarkt

Auto-Verleih an Herrenfahrer Renschgarage, Langerötterstr. 41-43 Telephon 51120 8190K

Leihwagen neuw. 1,1-Lim. u. neue 1,2-Sonn.-Limousinen. (1530K) Telephon 489 31.

1 Ltr. Opel Baul. 33, steuerfr., zu kaufen gesucht. Offert. m. Preis u. ges. Kilom. unt. Nr. 14 788" a. die Expedit. d. Bl.

Fahrräder

Fahrräder gebrauchte: 15, 18, 19.50 Mark. **Mohnen** N 4, 18 J 1, 7. (1425 K)

Herren- u. Dam.-Fahrräder, gebr., z. verk. Nat.-Zahl. Pfaffenhuber, H 3, 2. (10 508 K)

Fahrräder Ersatz- u. Zubehörteile, Reparaturen **Pilter** H 2, 7 u. U 1, 2. Presto-Verkaufsstelle. Fahrradgummi in all. Preislag. (6945 K)

Verschiedenes

Der Herr aus Achern, der am Samstag auf dem **Maskenball** (Rosengarten) die Dame a. Sonntag nachm. 5 Uhr zu Schmoller bestellt hat, wird um Angabe ein. Lebenszeichens gebet. unt. Nr. 14 792" a. die Expedit. d. Bl.

Elegant. Masken gr. Auswahl, bill. z. verl. u. zu verkf. Telephon 216 66. (7380 K)

[illegible]

Das Jugendherbergs-Verzeichnis für das ganze Reich! Völkische Buchhandlung Am Strohmarkt.

Schlafzimmer und Küche kaufen Sie preiswert durch Bedarfsdeckungsscheine bei D 5, 7 **Franz Borho** Tel. 227 62

Drucksachen

für die Familie:
Geburtsanzeigen
Todesanzeigen
Danksagungen
Trauerkarten
Besuchskarten
Verlobungskarten
Vermählungskarten
usw.

für Vereine:
Aufnahmescheine
Mitgliedsbücher
Eintrittskarten
Programme
Liedertexte
Statuten
Mitteilungsblätter
Plakate

in solidester Ausführung liefern allerschnellstens Buchdruckereien **Schmalz & Laschinger** Mannheim, C 7, 6 R 3, 14/15 im Hause des Hakenkreuzbanners

MARCHIVUM

Wettlauf mit dem Tode

Afrikanische Skizze von F. E. Geipel

Der Deutsche Karl Herzenbach, ein braver Bayer, erhält nach langer Arbeitslosigkeit bei seinem Schwager, der Engländer ist, eine Stelle in Afrika, im Gebiet des Gonubie. Es geht ihm dort gut, sein ganzes Selbstvertrauen kehrt zurück, bald hängt er, wie viele Deutsche, mit ganzer Liebe an der schönen Fremde, die ihre Reichtümer mit voller Hand über ihre Besucher ausschüttet. Nur eins fehlt ihm. Er ist leidenschaftlicher Sportler, ein Schnellläufer von Rang und hat auf der einsamen Farm keine Sportkameraden. In der Frische der hellen Tropennächte, unter dem blitzenden Sternenhimmel trainiert er, aber wo sind die Mitläufer, die neben ihm die Bahn bewältigen?

„Du mußt dem König Mtposi einen zeremoniellen Besuch abstatten", rät der Schwager. „Der alte Halunke hat unter seinem schwarzen Fleisch glänzende Läufer. Die meisten von ihnen werden dir überlegen sein."

„Der König Mtposi?" wundert sich der junge Bayer.

„Er wohnt nicht allzu weit von hier. Er hat für afrikanische Verhältnisse nur einen Zipfel von Königreich, aber was für ein Kerl! Unsere Leute protegieren ihn. Er ist klug und nicht ohne Bildung, er hat sein Völkchen unter der Knute. Ei, da wagt keiner zu mucken!"

„Und Läufer von Rang hat er?"

„Er hat mal bei einer weißhäutigen Sportveranstaltung zugesehen und sich in den Sport verliebt. Er zieht sich da Springer, Läufer und Athleten heran, alle Achtung! Reite doch mal hin! Er wird dich höflich aufnehmen, falls du nicht vergissest, daß er, wenn auch schwarz, so doch ein regierender Herr ist."

„Pah!" sagt Herzenbach verächtlich und lacht dann: „Die schwarze Bestie!"

„Er hat an die fünfzig Frauen und eine Menge schwarzen Nachwuchs, aber nur das einzige Kind seiner schon verstorbenen Hauptfrau, die jetzt sechsjährige Prinzessin Kao Mikele, achtet er als sein Blut und seine Erbin. Der Zauberer hat ihm bewiesen, daß nur in ihr sein göttliches Herrscherblut rein fließt. Er liebt den Wollkopf bis zum Wahnwitz."

„Und wie kommt man hin?"

„Du willst wettlaufen?"

„Wenn ich daran denke, daß dort mehrere Kerle sind, die mich übertreffen, dann muß ich . . ."

„Du reitest nicht länger als drei Stunden um jene Waldecke und dann die Pad entlang. Toby kann dich begleiten."

Die Residenz Kewassa ist ein sauberes Niggerdorf unter Palmen und Dornbäumen mit breiter Hauptstraße. Hochgewachsene und schlanke Gestalten schreiten gewandt und wohlerzogen zwischen den zeltartigen Palmhütten umher. Auf einer Art Dorfanger, der mit dichtem Büffelgras bewachsen ist, üben sich Jungen zwischen zehn und fünfzehn Jahren im Speerwerfen. Herzenbach bleibt begeistert stehen. Was für Leistungen! Armes Europa!

Der Herrscher bewohnt wahrhaftig eine Art englisches Landhaus. Es ist nicht groß, mit Wellblech gedeckt, hat aber eine breite geräumige Veranda und sogar einen gepflegten tropischen Schmuckplatz vor der Holztreppe.

„Master muß machen große Reverenz, Mtposi ein sehr große Herr", sagt der Farmboy Toby ernsthaft.

„Muß ich vor ihm auf die Knie fallen und die Erde küssen?" sagt Herzenbach ironisch.

„Nicht nötig für weiße Mann, aber Master nicht lachen."

Sogleich, nachdem der Besuch gemeldet ist, trägt ein hübsches Niggermädchen einen roten Klubsessel auf die Veranda. Dann folgen zehn jugendliche schwarze Frauen, alle in bunten Kattun gekleidet, mit europäischen Spitzenhäuchen auf den wolligen Schädeln. Sie kauern sich im Halbkreis um den Sessel. Ihnen folgen zehn ältere Männer, die sich stumm auf die Holzstufen setzen. Alle starren Herzenbach unbeweglich an. Dann erscheint ein schlanker Herr im Tropenanzug, mit einem mächtigen Ordensstern auf der Brust. Das Gefolge beugt die Köpfe und plärrt irgend etwas. Der schlanke, jugendliche Nigger setzt sich lässig in den Sessel und kreuzt die Hände über dem Magen. Herzenbach hat nie ein wilderes, hochmütigeres Gesicht erblickt, das so von Energie geladen ist.

„Bist du gekommen, meine Sportstaffel zu sehen?" fragt Seine Majestät in leidlichem Englisch. Herzenbach verneigt sich tief. Man führt dann ein kleines Mädchen herbei, ein kränkliches, entsetzlich mageres Kind mit bösem Gesichtsausdruck, das der schwarze König, zärtlich über das ganze Gesicht strahlend, auf seinen Schoß hebt. Das ist Kao Mikele, die spätere Herrscherin. „Kleine Todeskandidatin", denkt der junge Mann mitleidig, als er das graue, verfallene Gesichtchen und die fiebrigen Augen betrachtet.

Drei junge Burschen werfen sich vor dem König in den Sand, dann beginnen sie zu rennen. Zwei könnte der Deutsche wohl schlagen, aber der dritte — der König nennt ihn Tafu — ist ganz große Klasse. Ein höchstens sechzehnjähriger Junge, herrlich gewachsen, mit musterhaften Beinen. Herzenbach ist Feuer und Flamme. Er bittet den König, ihm diesen Burschen morgen gegen Abend auf die Farm zu schicken. Mtposi nickt huldvoll Gewährung. „Verrückter Nigger!" denkt der Bayer.

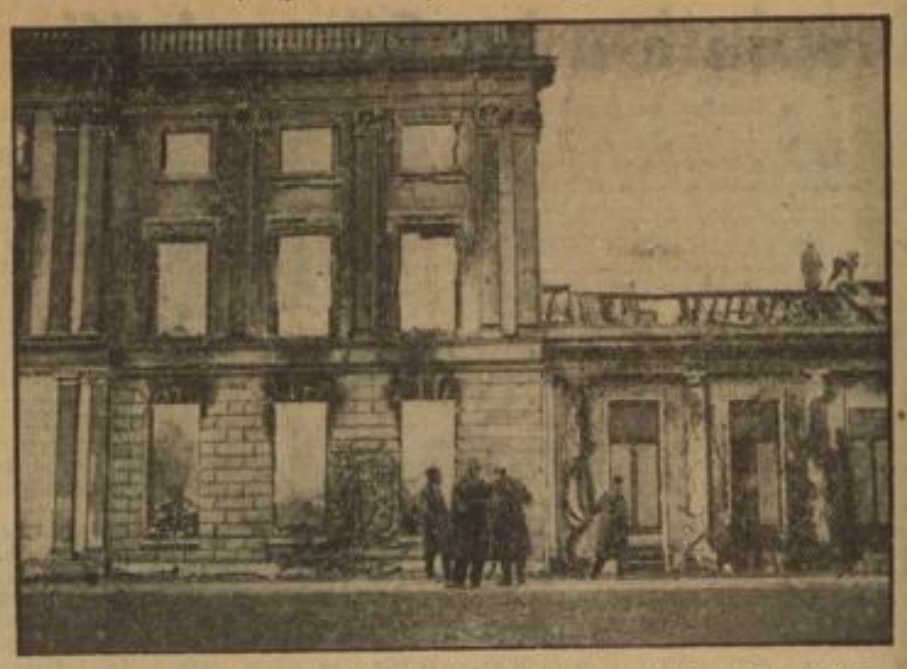
Am nächsten Tage — der junge Tafu ist schon unterwegs — begibt sich dies: Kao Mikele bekommt wildes Fieber, quält sich entsetzlich und stirbt. Der königliche Vater trauert nicht, er rast. Schaum steht ihm vor dem Munde, er verflucht die Götter und sein ganzes Volk, denn seine einzige Blutträgerin ist nicht gestorben, sie wurde durch böse Wünsche gemordet. Dies hat der sogleich herbeigerufene Zauberer von seinen Eberzähnen erfahren. „Und der Mörder", gellt der Magier, „der verruchte Teufel ist in rasendem Lauf unterwegs." Der Medizinmann zwingt ihn durch seine Beschwörungen heran, an den Ort seines Verbrechens. Dumpf tönt die Zauberformel, der gräßlich bemalte Neger kreischt seine Beschwörungen . . .

Herzenbach und der junge Tafu rennen die Pad entlang. Zweimal hat Tafu gesiegt, aber er ist so jung, er ermüdet leichter als der zähe Deutsche. Jetzt rennen sie eine größere Strecke, vor dem königlichen Palast soll das Ziel sein. Der Weiße läuft jetzt besser, er hört die unheimliche Trommel, das gräßliche Geheul. Tafu bleibt zurück. In wildem Triumph schießt der junge Weiße dahin. Da stolpert er, überschlägt sich und fällt. Tafu saust fröhlich grinsend an ihm vorbei.

Herzenbach kommt gerade dazu, um das gräßliche Ende mitzuerleben. Er sieht den von Fackeln erleuchteten Platz, auf dem unter Zuckungen und Geheul der mit Zauberketten behängte Fetischmann tanzt. Das Wehklagen der Weiber tönt aus dem Palast. Auf der Terrasse keucht die schwarze Majestät Flüche und Verwünschungen gegen den herrlichen Tropenhimmel. Tafu aber, der fröhliche Läufer, steht gebunden zwischen drei herkulischen Negern. Ein Schwert blitzt. Ein junges Haupt rollt auf die Erde. Der Mord an der schwarzen Prinzessin ist gerächt.

„Der Sturz hat dir das Leben gerettet", sagt der englische Schwager zu Herzenbach. „Die schwarze Majestät hätte nicht einen Augenblick gezögert, dir den Kopf abschlagen zu lassen, wenn du als Erster dem schlauen Zauberer ins Garn gelaufen wärest. England ist mächtig, aber gegen den religiösen Wahn seiner Wilden kann es nichts ausrichten."

Schloß Gatton Hall niedergebrannt



In der Grafschaft Surrey ist eines der prächtigsten Herrenhäuser Südenglands, Gatton Hall, mit reichen Kunstschätzen das Opfer einer Feuersbrunst geworden. Von dem Gebäude stehen nur noch die Grundmauern.

Kleines Kuriositätenkabinett

Wußten Sie schon . . .

. . . daß die ersten Spielkarten in Nürnberg gedruckt wurden? Sie wurden auf Holzstöcken handgedruckt und dann mit bunten Wasserfarben ausgemalt.

. . . daß es in den Hollywooder Filmateliers den Damen mit ihren kostbaren Toiletten nicht erlaubt ist, sich zu setzen? Es gibt eine Art Stützpunkt, leaner genannt, an das sie sich lehnen und so ein Zerknittern der schönen Stoffe vermeiden.

. . . daß Graf Aynard de Chabrillan dem Fürsten von Monaco Fehde angesagt hat? Er macht Rechte auf den Zwergenthron geltend und man behauptet, daß Fürst Louis nicht abgeneigt ist, gegen eine entsprechende Abfindung seinen Rechten zu entsagen.

. . . daß der Hauptdarsteller in dem außerordentlich erfolgreichen Film von Heinrich VIII, ohne Gage spielte, dafür aber Anteile am Gewinn zu beanspruchen hat? Er hat bis jetzt bereits 64 000 Dollar eingeheimst.

. . . daß Krokodile überhaupt nicht weinen? Sie neigen viel mehr zur Wut als zur Traurigkeit und junge Krokodile schreien schon aus dem Ei heraus.

. . . daß ganz Wien in Aufregung ist über einen europäischen Yogi, der vor einem aus Wissenschaftlern bestehenden Publikum seine Experimente vorführte, sich versengen, durchschießen und strangulieren ließ, ohne Schaden zu nehmen?

. . . daß Aluminium kurz nach seiner Erfindung einen Preis von 300 Mark pro Kilo hatte? Es dauerte allerdings nicht lange und die Erzeugung ließ sich so verbilligen, daß die Wirtschaft größten Nutzen von dem neuen Metall hatte.

. . . daß es in der Peterskirche zu Rom für jede Sprache Beichtstühle gibt?

. . . daß Beethoven ein leidenschaftlicher Kaffeetrinker war und sich für jede Tasse 60 Bohnen auszählte?

. . . daß Addis Abeba, die abessinische Hauptstadt, noch tausend Meter höher liegt als die Schneekoppe?

. . . daß die Osterinsel amtlich von Chile annektiert wurde? Trotzdem Chile die Insel während der letzten 46 Jahre verwaltete, war ihre Zugehörigkeit noch nie amtlich festgelegt worden.

. . . daß wir eigentlich das Jahr 1941 schreiben müßten? Unsere gegenwärtige Zeitrechnung ist um sieben Jahre zu kurz, weil einem Kalenderreformator des Mittelalters ein Rechenfehler unterlief, indem er Christi Geburt statt 746 der Stadt Rom mit 753 annahm.

. . . daß der österreichische Unterrichtsminister in einem Erlaß verfügte, daß ein Schülerbriefwechsel mit Schülern des Deutschen Reiches, wo ein solcher eingerichtet ist, zu unterbleiben hat?

. . . daß die Hauptstraße Amerikas, der Broadway in Newyork, acht Kilometer lang ist? Auf diese Länge verteilt sich der größte Reichtum und die größte Armut, Kapitalismus und Proletariat der Welt.

Flugkapitän Hucke — Lufthansa-„Millionär"

Der Flugkapitän der Deutschen Lufthansa und Pilot des preußischen Ministerpräsidenten Göring, Friedrich Hucke, hat in diesen Tagen eine Million Flugkilometer zurückgelegt. Seit fünf Jahren leitet Hucke als einer der bewährtesten Verkehrsflieger die Ausbildung und Blindflugschulung bei der Deutschen Lufthansa. Von links nach rechts: Direktor Freiherr v. Gablinz; Flugmaschinist Erzberger, seit Jahren der ständige Begleiter Huckes; Flugkapitän Hucke mit Frau und Töchterchen; Staatssekretär Milch.

Witz-Ecke

Komponieren mit Kindergeschrei

Spontini, der Komponist des „Wasserträgers", arbeitete stets in einem Zimmer, das auch seinen zahlreichen Enkelkindern als Spielraum diente. Ihr Geschrei und Lärmen störte ihn in keiner Weise. Nur durften sie beileibe nicht einen von Spontini mit Kreide mitten durch das Zimmer gezogenen Grenzstrich überschreiten, der ihm gleichsam als unüberseigbare Mauer gegen die Außenwelt galt und ihn genügend vor dieser zu schützen schien.

Der Autor

„Bei der Uraufführung meines Stückes hat das Publikum getobt. Ich bin aber nicht vor den Vorhang gegangen."

„Recht haben Sie getan. Wer sich in Gefahr begibt, kommt drin um."

Jägergück

Vater und Sohn waren auf der Jagd. Ein Jagdhüter, der ihnen auf dem Heimwege begegnete, erkundigt sich nach dem Jagdergebnis. Der Vater erklärt, es sei scheußlich gewesen.

„Aber die Beute!" meint der Mann und deutet auf einen schweren Sack, den der Sohn mit sich schleppt.

„Das ist doch der Hund", erwidert der Vater seufzend.

Bewiesen

„Wodurch wollen Sie beweisen, daß der Mann wirklich betrunken war?" fragte der Richter einen Zeugen.

„Ich konnte beobachten, wie der Angeklagte zehn Pfennig in den Briefkasten steckte, auf die daneben stehende Normaluhr sah und sagte: „Donnerwetter, da habe ich ja schon wieder fünf Pfund abgenommen!"

Der geschlagene König

Friedrich der Große liebte es, seiner Akademie der Wissenschaften gelegentlich eine Nuß zu knacken zu geben. So stellte er einmal die Frage, wie es denn eigentlich komme, daß ein mit Champagner gefülltes Glas beim Anschlagen einen reineren Klang gebe als ein mit Burgunder gefülltes. Hierauf antwortete Professor Sulzer dem König im Namen seiner Kollegen: „Die Mitglieder der Akademie sind infolge ihrer niedrigen Entlohnung nicht in der Lage, die zur Beantwortung der Frage notwendigen Experimente auszuführen."

Eva hatte es besser

„Deine Schwester scheint eine richtige eifersüchtige Eva zu sein."

„Eva war doch gar nicht eifersüchtig."

„Wieso denn?"

„Die hätte es doch gleich gemerkt, wenn bei ihrem Adam noch eine Rippe fehlte."

Das Englische Theater in Berlin spielt für das Winterhilfswerk

Mitglieder der Berliner Britischen Kolonie führten am 7. d. M. im Theater am Kurfürstendamm die amerikanische Komödie „Nothing but the truth" in englischer Sprache zugunsten des Winterhilfswerks auf.

MARCHIVUM

denglands,
geworden.

nzstrich überschnei-
s unübersteigbare
galt und ihn ge-
schien.

eines Stückes her
bin aber nicht der

Wer sich in Gefahr

uf der Jagd. Ein
em Heimwege be-
dem Jagdergebnis
nützlich gewesen.
er Mann und der
ben der Sohn mi

erwidert der Bauer

beweisen, daß der
bar?" fragte der

die der Angeklagte
sten steckte, auf die
r sah und sagte:
ja schon wieder

König

e es, seiner Ma-
egentlich eine Rat
ellte er einmal die
ch komme, daß ein
as beim Anschlo-
e als ein mit Ver-
twortete Professor
en seiner Kollegen
mie sind infolge
nicht in der Lage
Frage notwendigen

besser

ne richtige eifersüch-

ersüchtig."

gemerkt, wenn ich
fehlte."

fer in Berlin
erhilfswerk

Britischen Kolon
Theater am Ku
sche Komödie „N
lischer Sprache zu
lfswerks auf.

Wirtschafts-Rundschau

Handel und Siedlung / Von Dr. Paul Hilland, Berlin

Man hat das Verhältnis zwischen Nährstand und Handel in der letzten Zeit hauptsächlich unter dem Gesichtswinkel der mehr oder minder großen Brauchbarkeit des Handels für den Absatz landwirtschaftlicher Produkte betrachtet. Gewiß ist die Wechselbeziehung zwischen Nährstand und Handel sehr stark von den Möglichkeiten bestimmt, die dem Bauern gegeben sind, über den Händler seine Ware zu einem angemessenen Preise und in angemessenem Umfange abzusetzen. Aber auch der Handel erwartet ja mancherlei vom Nährstand; vor allem sieht er in ihm unter normalen Verhältnissen einen der kaufkräftigsten und aufnahmefähigsten Abnehmer. Aus diesem Grunde also ist der Handel an der Förderung und Erhaltung eines gesunden Bauerntums interessiert wie kaum ein anderer Stand, und deshalb hat der Handel unter nationalsozialistischer Führung auch die Schaffung eines starken und innerlich gesunden Nährstandes durch den Reichsbauernführer Darré außerordentlich begrüßt.

Mit großem Interesse sieht man im Handel vor allem der Entwicklung des bäuerlichen Siedlungswesens entgegen und erhofft auch von dieser Seite her für das nächste Jahr eine fühlbare Wirtschaftsbelebung. Siedlung bedeutet nicht nur die Weckung neuen Bedarfs für die Bauindustrie und ihre vielen Nebenzweige und Hilfsgewerbe, sondern vor allem auch die Schaffung neuer kaufkräftiger selbständiger Mittel- und Kleinexistenzen, die einen gewissen Lebensstandard auf längere Sicht immer für sich beanspruchen werden und infolgedessen bald als Abnehmer dauerhafter Waren in höherem Maße in Frage kommen als vielfach die unselbständigen Landarbeiter, die Arbeiterschaft der Großstädte oder gar das Heer der auf ein Existenzminimum herabgedrückten Erwerbslosen.

Insbesondere erhofft der Einzelhandel in den mittleren und kleinen Orten davon eine Rettung seiner Existenz. Im letzten Jahrzehnt sind diese Bezirke durch Zuzug in die Großstädte stark entvölkert worden. Nicht zuletzt dadurch sind die Umsätze des Handels hier unablässig und stark gesunken, ohne daß der Handel der Großstädte hiervon profitieren konnte, da die zugezogene Käuferschicht einfach nicht über die Mittel verfügte, sich auch nur auf einem bescheidenen Lebensniveau halten zu können.

Die dörfliche Siedlung würde auch manchem Kaufmannsgehilfen und Gesellen eine neue Möglichkeit der selbständigen Ausübung ihres Berufes geben. Dabei muß man sich darüber klar sein, daß auch diese Existenzen nicht immer allein vom Handel leben können und wollen. Hier wird oft der Typ des gemischtwirtschaftlichen Betriebs sich günstig auswirken, in dem der Mann vielleicht den Laden versorgt und eine kleine Bienen- und Geflügelzucht betreibt, während die Frau sich dem Garten- und Gemüsebau widmen kann. Das Beispiel Württembergs mit seinen vielen kleinen gemischtwirtschaftlichen Existenzen sollte hier richtunggebend sein. — Die bevölkerungspolitisch ausgeglichenen Gegenden haben für den gewerblichen Mittelstand in den letzten Jahren sich auch als Hemmung gegen das Eindringen der großkapitalistischen Warenverteilungsformen erwiesen. Hier konnten die Riesenbetriebe der Warenhauskonzerne, die Filial- und Einheitspreisgeschäfte längst nicht so Fuß fassen wie im übrigen Deutschland, denn diese Großbetriebe sind ja zum größten Teil die Einkaufsquellen der großstädtischen Masse gewesen, die einmal nicht die Mittel hatten, um solide und haltbare Waren zu kaufen und zweitens sich von dem äußeren Schein der Aufmachung leichter einfangen ließen. Der Dorfbewohner und der Bewohner der landwirtschaftlich orientierten Kleinstadt hat den Verlockungen der großstädtischen Riesenbetriebe mehr widerstanden und ist seinem eingesessenen soliden mittelständischen Einzelhändler und Handwerker treuer geblieben.

Mit großen Erwartungen sieht daher der Handel der weiteren Entwicklung der Siedlungsaktion entgegen. Durch das Gesetz von Wohnsiedlungsgebieten ist die Möglichkeit zu einer großzügigen Siedlungspolitik gegeben. Der Reichsernährungsminister hat praktisch jetzt alles in der Hand. Allerdings dürfen die Schwierigkeiten nicht verkannt werden. Sie liegen einmal in der Beschaffung des Bodens und zum anderen in der Schulung der Siedler und Siedlerfrauen, weniger jedoch in den Kosten. Von der zur Verfügung gestellten Milliarde sind bisher erst 50 Millionen Mark verbraucht worden. Die Bodenbeschaffung wird auch keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bieten. Der Reichsernährungsminister hat auch hier schon die Wege gewiesen. In diesem Zusammenhang kann allerdings betont werden, daß der Nationalsozialismus grundsätzlich nicht Gegner des Großgrundbesitzes ist, sondern hier die alteingesessenen und verdienten Familien achten und erhalten will. Aber es gibt viel Latifundien, die durchaus schon ganz oder teilweise aufteilungsreif sind.

Für den Handel bedeutet es natürlich eine Erweiterung auch seines Lebensraumes, wenn der Grundbesitz auf möglichst viele mittlere und kleine selbständige Existenzen verteilt wird, da diese als Abnehmer für ihn mehr in Frage kommen. Außerdem steht der Weg der Neulandgewinnung und der Meliorationen offen. Hier wird zweifellos der Arbeitsdienst in starkem Maße eingeschaltet werden.

Auch die Frage der Schulung der Siedler und Siedlerfrauen ist schließlich nur eine organisatorische und durchaus zu bewältigende Angelegenheit, wobei man Rücksicht darauf zu nehmen hat auf das Schicksal der Neusiedlung, die entscheidend durch die Frau bestimmt wird. Es kommt also nicht nur darauf an, daß Bauernsöhne siedeln, sondern daß auch deren Frauen mit ländlichen Verhältnissen vertraut und den ihnen dort entstehenden Aufgaben gewachsen sind. — Für die kommende Generation wird dank der nationalsozialistischen Erziehungsarbeit an der Jugend, die besonders auf das Vertrautwerden der städtischen Jugend mit dem ländlichen und bäuerlichen Leben gerichtet ist, eine große Vorarbeit für geeigneten Siedlungsnachwuchs auch aus den Städten geleistet sein.

So wird sich nicht nur die Neubildung eines gesunden deutschen Bauerntums, sondern auch eine fühlbare Erstarkung des mittelständischen deutschen Handels und Handwerks durch das Siedlungswerk, das immer ein Kernstück der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik bleiben wird, ermöglichen lassen.

Verwaltungsratssitzung der BIZ

Die Bedeutung der am Montag stattgefundenen Verwaltungsratssitzung der BIZ lag nicht in ihrem offiziellen Teil, wo nur die üblichen Berichte entgegenzunehmen und gutzuheißen waren, sondern in den internen Aussprachen zwischen den einzelnen Notenbankleitern und den übrigen Mitgliedern. Die deutsche Delegation war wieder vollzählig erschienen. Außer Reichsbankpräsident Dr. Schacht, begleitet von Geh. Finanzrat Bocke und Baron v. Schröder, nahm an der Sitzung auch wieder Generaldirektor Reusch von der Gutehoffnungshütte teil. Präsident Fraser unterrichtete die Versammlung darüber, daß dem Paragraph 10 des Haager Abkommens, wonach das Eigentum und die Einlagen der BIZ in Kriegs- und Friedenszeiten von allen Beschlagnahmungen und Beschränkungen hinsichtlich der Goldausfuhr befreit sind, die Vereinigten Staaten noch nicht beitreten wollen. Die Vereinigten Staaten glauben, daß die gegenwärtigen Bestimmungen über die Ausfuhr von Gold aus Amerika keine Ausnahme zulassen. Dagegen will die finnländische Regierung die gewünschten Garantien übernehmen, wenn die dafür zugrundeliegenden Gesetzesvorschriften entsprechend erweitert sind. Das Großherzogtum Luxemburg hat die Klausel angenommen. In den einzelnen Besprechungen nahmen die von Amerika vorgenommene Heraufsetzung des Goldpreises über den Weltmarktpreis und die bereits eingetretenen Auswirkungen auf die europäischen Goldbestände einen breiten Raum ein. Zwischen den Ländern des im Juli l. J. in Paris zustandegekommenen Goldblocks besteht hierüber bereits eine fortlaufende Fühlungnahme.

Kontingente und Zölle

Ermäßigung des französischen Eingangszolles für Butter

Die Handelskammer teilt mit: Durch ein Dekret vom 6. Februar veröffentlicht im „Journal Officiel" vom 8. Februar, ist der französische Eingangszoll für Butter, frisch und ausgelassen oder gesalzen (ZT. Nr. 30), im Minimaltarif auf 700 Fr. je 100 Kilogramm netto und im Generaltarif auf 1400 Fr. je 100 Kilogramm netto festgesetzt worden. Die Zollsätze des bisherigen Minimaltarifs betrugen 850 Fr. und des bisherigen Generaltarifs 1700 Fr. je 100 Kilogramm netto. Das Dekret tritt mit Wirkung vom 17. Februar 1934 in Kraft und hat für ein Jahr Gültigkeit. Die Einfuhr der Butter bleibt jedoch nach wie vor noch einfuhrbewilligungspflichtig.

Der Aderlaß der Bank von Frankreich

Frankreich ist das Land, das im Gelde zu ersticken droht. Ein Aderlaß pflegt in solchen Fällen gute Dienste zu tun. Man weiß nicht, ob sich die Bank von Frankreich von diesen Erwägungen leiten ließ, wenn sie allein im Laufe der letzten Woche fast 200 Millionen Franken in Gold nach Amerika abstieß. Die Riesendampfer mit den Goldladungen sind immer noch unterwegs. Alle hierfür in Frage kommenden Schiffe in den französischen Häfen sind für diesen Zweck gechartert. Allein in den nächsten Tagen werden 17 Dampfer mit Goldladungen über den Ozean gehen. Aber die Reserven der Bank von Frankreich sind unerschöpflich. Sie werden auf beinahe 77 Milliarden Franken geschätzt. Da tut also solch ein Aderlaß not!

Neuordnung der Provinzbörsen

Durch die von der Regierung ausgearbeiteten Pläne zur Förderung und Stärkung der Provinzbörsen ist ihre Neuordnung akut geworden. Wie der „B. B." meldet, besteht die Absicht, die höchst unzeitgemäße Anzahl von 21 Provinzbörsen einzuschränken. Die Tätigkeit mancher dieser kleinen Börsen bestand lediglich darin, daß einzelne Banken Kursdifferenzen zwischen der jeweiligen Provinzbörse und Berlin ausnützen. Im gewöhnlichen Leben nennt man so etwas Zwischengewinne! Von den bestehenden 21 Provinzbörsen sollen also 10 eingehen. Auch dies erscheint vom nationalsozialistischen Standpunkt aus als keine ausreichende Neuordnung. Die Notwendigkeit der großen Berliner Börse soll nicht bestritten werden. Darüber hinaus würde es aber vollkommen genügen, wenn jedes Wirtschaftsgebiet sich auf die allernotwendigste Zahl beschränkt. Es würde ausreichen, wenn Ostdeutschland zwei, der Westen zwei, das norddeutsche Wirtschaftsgebiet eine, das süddeutsche eine und allenfalls Sachsen eine Provinzbörse behielte. Die Entwicklung der letzten Zeit hat gelehrt, daß der größte Teil der bestehenden Provinzbörsen gar keine Daseinsberechtigung hat. Es wäre falsch, solche Einrichtungen noch zu fördern und zu stärken.

Regionalabkommen der Industriebank

Die Bank für deutsche Industrie-Obligationen gewährt u. a. auch langfristige Gewerbekredite. Sie will aber den Kreditbanken keine Konkurrenz machen. In Konsequenz dieser Auffassung hat sie bereits mit einigen mittleren Regionalbanken Vereinbarungen geschlossen, wonach diese innerhalb ihres Tätigkeitsgebietes Kreditgesuche für das Berliner Institut bearbeiten (so u. a. für Württemberg mit der Handels- und Gewerbebank Heilbronn AG.). Wie uns mitgeteilt wird, ist eine solche Abmachung für Baden mit der Landesgewerbebank für Südwestdeutschland AG. in Karlsruhe zustandegekommen.

Wiederaufleben der Saarschiffahrt

Nachdem der Verkehr auf dem Saarkohlenkanal und Rhein-Marne-Kanal durch neue Vereisungen stellenweise eingestellt werden mußte, haben die Kohlenverladungen in den Kohlenhäfen, wenn auch in bescheidenem Umfange, wieder begonnen; noch immer fehlt es an Kahnraum. Die Frachtsätze tendieren demgemäß fest.

Vom Häutemarkt

Am Häutemarkt ist in der Berichtszeit eine weitere Steigerung der leichten Rinderhäute eingetreten, wobei in Berlin Gewichte von 30—49 Pfund eine 18prozentige Steigerung erfuhren. Auf der Nürnberger Auktion waren mittlere und schwere Kuhhäute vernachlässigt, sonst wurden meist letzte Preise erlöst. Kalbfelle leichter Gewichtsklassen gingen im Preise zu etwa 10 Prozent niedrigeren Preisen ab, die schwereren Häute konnten vereinzelt noch Erhöhung erzielen. — Schaffelle hatten sehr festen Markt.

Eine nette Pleite

3 Proz. Quote im Millionenkonkurs Oppenheimer

In dem Konkurs des Konsuls M. Oppenheimer, des Besitzers der Mitteldeutschen Mechanischen Papierwarenfabrik Oppenheimer in Frankfurt a. M., ist nach Befriedigung der Vorrechtsgläubiger für die noch zu fordernden freien Gläubiger, die insgesamt etwa 3,5 Mill. RM. zu fordern haben, mit einer Quote von höchstens 3 Prozent zu rechnen. Aus der Vermögensmasse wurden der Rennstall und das Gestüt Erlenhof (80 Pferde) geschlossen veräußert. Das Gestüt wird von Baron v. Thyssen, dem Besitzer des Gestüts Landwerth, weitergeführt. Die Papierwarenfabrik in Frankfurt am Main, die der Konkursverwalter, um die Entlassung der 150 Arbeiter und Angestellten zu vermeiden, zunächst mehrere Wochen für eigene Rechnung fortbetrieb, wurde als Ganzes ohne Vorräte an die vom Hauptgläubiger neugegründete Mitteldeutsche Mechanische Papierwarenfabrik GmbH. verkauft. Entlassungen von Arbeitskräften wurden sowohl beim Gestüt wie bei der Fabrik vollkommen vermieden. Konsul M. Oppenheimer befindet sich noch in Untersuchungshaft. Anklage ist noch nicht erhoben.

6½ Prozent Zellstoff Waldhof-Anleihe

Die Konversionskasse hat an die ausländischen Zahlstellen für einige Trustee-Anleihen, u. a. für die 6½ Prozent-Anleihe der Zellstoff-Waldhof-AG für die am 1. Januar fälligen Kupons 30 Prozent in bar und 70 Prozent in Scrips überwiesen.

Deutschlands Tafeltrauben-Ein- und -Ausfuhr 1933

Die deutsche Einfuhr von frischen Tafeltrauben ist mit 468 540 (550 592) Doppelzentner gegenüber dem Vorjahr erheblich zurückgegangen, stellt aber wertmäßig noch immer einen Betrag von 12,713 Mill. RM. dar. Rund 197 000 Doppelzentner kamen aus Italien, 87 508 Doppelzentner aus Spanien. Die Ausfuhr ist mit 105 (332) Doppelzentner im Werte von 11 000 RM nur verschwindend.

Schweine-Zwischenzählung am 5. März

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat angeordnet, daß am 5. März 1934 wiederum eine Zählung der Schweine und in Verbindung damit eine Ermittlung der nicht beschaupflichtigen Hausschlachtungen von Schweinen in den drei Monaten vom 1. Dezember 1933 bis 28. Februar 1934 durchgeführt wird. Die Geheimhaltung der statistischen Angaben durch alle Stellen und Organe ist sichergestellt. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Angaben auf keinen Fall für Steuerzwecke, Umlagen und Beitragserhebung der Versicherungen, Berufsgenossenschaften, des Viehseuchenfonds usw. Verwendung finden dürfen. Die so zuverlässig gestaltete Statistik wird die geeignete Grundlage abgeben, um jede Wiederkehr des Schweinezyklus unmöglich zu machen.

Schweizerischer Außenhandel im Januar

Im Monat Januar führte die Schweiz 112,1 (Vormonat 152,4) Mill. Fr. ein und für 57,1 (75,9) Mill. Fr. aus. Beim Rückgang muß allerdings berücksichtigt werden, daß der Dezember durch das Weihnachtsgeschäft und andere saisonmäßige Einflüsse aus den übrigen Monaten etwas herausfällt. Im Monatsdurchschnitt 1933 betrug die Einfuhr 132,9, die Ausfuhr 71,1 Mill. Fr., der Januar 1933 hatte dagegen fast die gleiche Einfuhr mit 112,6 Mill., die Ausfuhr war mit 63,3 Mill. Fr. etwas höher.

Börsen

Frankfurter Abendbörse vom 12. Februar 1934

Nachdem schon im Mittagsverkehr infolge der Feiertagsstimmung im Rheinland in Süddeutschland nur kleine Umsätze die Regel waren, lag der Abendbörsenverkehr nahezu geschäftslos. Die Kulisse hielt sich vollkommen zurück. Die Stimmung war zwar nicht unfreundlich, doch lagen die Berliner Schlußkurse offenbar wegen der Geschäftsstille vielfach nur knapp behauptet, so IG Farben und Phönix, letztere waren dann etwas höher. Am Rentenmarkt gaben Altbesitzanleihe ¼ Prozent nach, Neubesitz und späte Reichsschuldbuchforderungen lagen bei Eröffnung noch unverändert.

Im Verlauf hielt die Geschäftslosigkeit in vollem Umfange an und Kursveränderungen waren nicht zu verzeichnen. Lebhafte Diskussion löste die Situation in Oesterreich aus.

An der Nachbörse hörte man IG Farben 128.75, Stahlverein 41.5, AEG 31.75, Altbesitzanleihe 97.25, späte Schuldbuchforderungen 94.25.

Es notierten u. a.: Altbesitz 97.25, Neubesitz 19.45, Commerzbank 52.75, Dresdner Bank 67.5, Reichsbank 165.87, Rhein. Hyp. Bank 119.5, Gelsenkirchen 61.75, Rheinstahl 89.75, Ver. Stahlwerke 41.62, Bekula 124.75, IG Chemie volle 154, IG Farben 128.87—128.75, Schuckert 102.25, Zellstoff Waldhof 46.75, Reichsbahnvorz. 112.12, Nordd. Lloyd 32.5.

Frankfurter Abendbörse vom 12. Februar 1934

Tag	9. 2.	8. 2.	Tag	9. 2.	8. 2.	Tag	9. 2.	8. 2.
Younganleihe . . .	98,75	94,12	Klöcknerwerke	61,00	—	Ges. f. El. Untern	96,75	—
6% Dtsch. Reichsanleihe 1929	—	—	Mannesmannröhr	64,00	63,75	Goldschmidt, Th.	58,00	58,00
Abl.-Schuld dtsch. Reichs. Neubes.	19,80	19,45	Mansf. Bergbau	33,00	32,75	Hoch- und Tiefbau	—	—
do., Altbesitz 1 bis 90 000	97,87	97,25	Phönix Bergbau	49,25	48,25	Holzmann Ph.	57,50	67,50
Ver. Stahlbonds	70,75	70,37	Rhein. Braunkohl.	199,50	—	Holzverkohl.-Ind	—	—
Schutzg.-Anl. 1908	—	9,50	Rhein. Stahl	89,25	89,75	Junghans, G. (St	36,62	—
Schutzg.-Anl. 1909	—	9,50	Laurahütte . . .	—	—	Lahmeyer & Co.	—	—
Schutzg.-Anl. 1910	—	—	Stahlverein	41,50	41,62	Lech. Augsburg	—	—
Schutzg.-Anl. 1911	—	9,50	Accumulat. Berlin	—	—	Ming. Mühlenbau	—	—
Schutzg.-Anl. 1913	9,70	9,50	Allg. Kunst Unie	—	—	Moenus	—	—
Schutzg.-Anl. 1914	9,70	9,50	AEG. Stamm .	30,25	31,87	Montecatini AG.	—	—
Türk. (Bagd.) S. 1	—	—	Bekula .	123,00	124,75	Motoren Oberursel	—	—
do. Zoll	—	—	Bremen-Besigheim	—	—	Mainkraft. Höchst	—	—
Ung. St.-Rte. 1913	—	—	Bemberg	45,75	45,62	Metallges. Frkft	77,00	74,50
do. Gold-Rte.	—	—	Abade Akt.	—	—	Motoren Darmst.	—	—
Lissabon, St. anl. 86	40,00	40,80	Dt. Eisenh. Verk	—	—	Rhein. Elektr. AG.	—	—
Rumän. vereinh. 03	—	4,50	Cement Heidelbg	86,00	—	Rütgerswerke . .	53,75	55,37
Mex. Silb. abgest.	—	—	Chem. Albert	—	—	Schuckert Nürnbg.	107,25	107,25
Mex. äuß. abgest.	—	—	IG. Chemie voll	154,00	154,00	Siemens & Halske	145,50	—
Bk. f. Brauindust.	—	—	IG. Chemie 50 %	134,00	134,00	Thür. Lief. Gotha	—	—
Bad. Hyp. u. W.-Bk	—	—	Conti Caoutchouc	153,25	153,—	Leonhard Tietz	29,25	—
Allg. D. Cred.-Anst.	46,00	—	Daimler Motoren	45,75	44,75	Zellstoff Aschaffbg.	37,50	—
Co.- u. Priv.-Bk.	52,00	52,75	Dtsch. Erdöl	—	—	Zellstoff Waldhof	—	46,75
Dt. Bk. u. Disconto	63,25	—	Dt. Gold- u. Silbsch.	177,50	178,25	Schöfferh.-Binding	—	—
Dresdner Bank	66,50	67,50	Dtsch. Linoleum	47,50	47,62	D. Reichsbahn Vz.	112,75	112,12
Reichsbank . . .	166,50	165,37	Dyckerh. & Widm.	—	—	AG. für Verkehr .	—	66,50
Buderus Eisenw.	74,50	—	El. Licht u. Kraft	103,12	102,00	Al. f. Lokal & Kraft	—	—
Harpener	91,00	91,50	El. Lieferungsges.	96,25	—	Hapag	29,25	—
Kali Aschersleben	—	—	Eßlinger Masch.	—	—	Nordd. Lloyd . .	—	32,50
			IG. Farben . .	128,00	128,87	Anatol. I u. II . .	—	—
			IG. Farb. Bonds	116,37	118,75	Anatol. E. B. . .	—	—
			Felten & Guill. .	—	—	Tehuantepec, abg.	—	—

Mannheimer Produktenbörse vom 12. Februar 1934

Weizen inländ. 76/77 Kilo ruhig 19.85—19.90, Festpreis Februar Bezirk IX 19.35, Bezirk X 19.55, Bezirk XI 19.85, Sommerweizen — Roggen inl. 71/72 Kilo ruhig 16.90—17, Festpreis Februar Bezirk VIII 16.30, Bezirk IX 16.60, Hafer inl. stetig 15.75—16, Sommergerste 18—19, pfälz. 18—19, Futtergerste 17, Mais mit Sack 19.50, Erdnußkuchen 16.75—17, Sojaschrot 15—15.25, Rapskuchen 14.50, Palmkuchen 15.25 bis 15.50, Kokoskuchen 17.25, Sesamkuchen 17, Leinkuchen 17.25—17.50, Biertreber 16.75—17, Malzkeime 14—14.50, Trockenschnitzel 10, Rohmelasse 8.50, Steffenschnitzel 11.25, Wiesenheu 6.40—6.80, Rotkleeheu 6.80 bis 7, Luzernkleeheu 8—8.20, Preßstroh Roggen/Weizen 2.20—2.40, dto. Hafer/Gerste 1.80—2, Stroh gebündelt Roggen/Weizen 1.40—1.60, dto. Hafer/Gerste 1.20 bis 1.40, Weizenmehl Spezial Null südd. mit Ausl. stetig Februar 29.70, März 30, dto. mit Inlandsweizen Februar 28.20, März 28.50, Roggenmehl 70/60 proz. ruhig 22.5—24, dto. südd. und pfälz. 23.25—24—24.25, Mehl ohne Skonto. Weizenkleie feine 10.50, dto. grobe 11, Roggenkleie 10.50—11.25, Weizenfuttermehl 11.75, Roggenfuttermehl 11.50—12.50, Weizennachmehl 15.30 bis 15.50, dto. IX B 16.50, Allgemeintendenz ruhig.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann
Chef vom Dienst und Stellvertr. Hauptschriftleiter:
Wilhelm Ratzel
Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilh. Kattermann; für Wirtschaftsrundschau: Wilh. Ratzel; für politische Nachrichten: Karl Goebel; für Unpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Wacker; für Kulturpolitik, Feuilleton, Beilagen: Willi Körbel; für Sport: i. V. Julius Etz, sämtliche in Mannheim.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtl. Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
Sprechstunden der Schriftleitung: täglich 16—17 Uhr. (außer Samstag und Sonntag).
Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönwitz, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortl.: Arnold Schmid, Mannheim.
Durchschnittsauflage: Januar 40 000.
Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck.

MARCHIVUM

Stimmung und Humor!
durch beste deutsche Komiker

Weiß Ferdl

Otto Wallburg, Theo Lingen, C. Vespermann u. v. a.
in dem lustigen Faschingsfilm

Regie: Fritz Kampers

Weiß Ferdl
— der bajuwarische Spaßmacher —
ist und bleibt zwerchfellerschütternd!

Schallendes Gelächter:
„Die Braut im Mond"
mit Oscar Sabo, Har. Paulsen, S. Sarto

Neueste Fox-Woche
!! Ein Faschingsprogramm für jedermann !!

ALHAMBRA

Beginn: 3.00, 5.00, 7.10 und 8.30 Uhr

RoxY

Heute letzter Tag!
Ein lustiger Film mit
Marcel Wittrisch

(Sehnsucht nach der Einen ...)
Hauptdarsteller:
Marcel Wittrisch - Maria Beling
Oskar Sima - C. Vespermann u. v. a.
Große Heiterkeit in:
„Man nehme . . ."
mit I. Sönnland - Paul Heidemann
Hagenbecks Tierpark
Jugendliche haben Zutritt!
3.00, 5.00, 7.00, 8.30 Uhr

PALAST LICHTSPIELE Breitestrasse und **GLORIA PALAST** Seckenheimerstrasse
In beiden Theatern: **Heute letzter Tag!**
des grandiosen Fox-Millionen-Films
CAVALCADE
Palast: 4.00, 6.25, 8.30 - Gloria: 4.30, 6.50, 8.30

LIBELLE

Heute nachmittag 4.11 Uhr: abends 8.11 Uhr
Der große
Faschings - Kehraus
2 Kapellen; Eintritt abds. RM. 1.-
— Weinzwang —
Bier- und Sekt-Zelte
Überraschungen!
Tischbestellung Telefon 29571

Billige gute
Gemüse
in Kilodosen
Spinat . . . 45 ₰
Kohlrabi . . 50 ₰
Jung. Erbsen 65 ₰
Mischgemüse 90 ₰
ademose
Brechbohnen 60 ₰
Pfifferlinge . 1.25
Gemüsespargel 1.25
Stemmer
O 2, 10. Tel. 24624

Letzte Tage!
Liane Haid
Victor de Kowa
Paul Kemp in
Das
SCHLOSS im SÜDEN
mit Heike Jürgensen - Max Gülstorff - Jessie Vihrog - Paul Westermeier
Regie: Geza v. Bolvary
Musik: Franz Grothe

Liebe, Lachen, herrl. Landschaft, schöne Lieder, alles vereint in diesem Ufa-Film der wirkl. zwei fröhliche, unterhaltsame Stunden bietet!

UFA-TONWOCHE
Wolkenkratzer in Südarabien
UNIVERSUM
2³⁰ 4³⁰ 6³⁰ 8³⁰

Detzel-Kaffee-Spezialgeschäft
auf d. Lindenhof
Riesenbohne
¼ Pfd. nur 70, 65
Prima Ceylon-Tee
¼ Pfd. nur 1.—
Prima Weine.
Bellenstraße 22.
(7365 K)

STETTER J. Groß Nachfolger Marktplatz F 2, 6
Das Spezialgeschäft für Leinen- und Baumwollwaren

Optiker
Soyez
jetzt Qu 3, 9 und Mittelstraße 34.
Liefer. all. Kassen
1548 K

MÖBEL?
Der Fachmann sagt Ihnen, wo man wirklich gute Möbel zu billigsten Preisen kauft, im MÖBELHAUS
R. Bachmann, Qu 2, 9/10
Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen!

Schreibarbeit.
jed. Art, Vervielfältigungen, Maschinen-Diktate. — Streng diskret fachgemäße Arbeit
Bismarckplatz 13.
Telephon 440 33.

Kleine Anzeigen große Wirkungen nur im „Hakenkreuzbanner"

Schlemper
G 4, 15
Baumscheren
Okuliermesser

SCHAUBURG

Ein Film, an dem Sie sich gesund lachen!
Vier Männer um eine Frau
in dem Film-Lustspiel
Ein Kuß in der Sommernacht
Sonne, Humor und Liebe in den bayerischen Bergen
mit
Mar. Winkelstern, Joe Stöckel
Manfred Kömpel, Rolf v. Goth
Beginn: 3.00, 5.05, 7.10, 8.30

Letzte Station?... Nur CAFASÖ (kopfstehend gedruckt)

SCALA
Heute bis Donnerstag der Trick- und Sensationsfilm:
KING KONG
Ein Wunderwerk der Filmtechnik nach einer Idee v. Edg. Wallace
Tönendes Beiprogramm
4³⁰ 6³⁰ 8³⁰
Kleine Preise: -.50, -.70, 1.-

Prinz Karneval
des Faschings edler Sohn
besteigt, wie jedes Jahr, den Thron —
Es huldigen ihm die alten wie die jungen Narren.
Einmal im Jahr zieht jeder an seinem Karren
Drum laßt uns lustig sein u. singen, tanzen, scherzen,
für Stimmung sorgt stets das gute
Palmbräu-Märzen
in den bekannt. Ausschankstellen

Pschorr-Bräu
O 6 gegenüber Universum
Morgen Mittwoch
Reichhaltige Fischkarte
Bierabschlag

„Gasthof zur Strahlenburg"
R 4, 8 Dienstag Verlängerung

Leder-Ausschnitt!
Empfehle mein reichhalt. Lager in Kernledersohlen sowie Flecke, Spangen, Abfälle, Gummiabsätze, Gummisohlen, Klebstoffe, sämtl. Schuhmacherartikel
Carl Kamm, F 3, 1 Ecke
Lederhandlung 4016K

Gebrauchte Schreibmaschinen billigst zu verkaufen
JOSEF ARZT N 3, 7

Stanz-, Zieh-, Drückarbeiten
Werkzeug- und Apparatebau
Massenartikel aller Art
C. & F. Lenhardt, Metallwarenfabrik
Mannheim Tel. 23338 Werftstr. 21

Arbeiter-Anzüge
blau und grau
Adam Ammann
Qu 3, 1
Spezialhaus für Berufskleidung

National-Theater Mannheim

Dienstag, den 13. Februar 1934
Vorstellung Nr. 206 Miete B Nr. 16

Die Fledermaus

Operette in drei Akten nach Meilhac und Halévy. — Musik von Johann Strauß. Musikalische Leitung: Helm. Schlawing. Regie: Friedrich Brandenburg.
Anfang 19.30 Uhr. Ende nach 22.45 Uhr
Mitwirkende:
Max Reichart — Hedwig Hillengaß — Heinrich Hölzlin — Nora Landerich — Albert v. Küßwetter — Karl Buschmann — Karl Mang — Elsi Bodmer — Lucie Rena — Hugo Voisin — Franz Bartenstein — Eugen Fröhlich — Karl Zöller — Hans Karasek — Hans Schmidt-Römer.
— Faschingseinlagen —
Morgen: König Heinrich IV. Anf.: 19.30 Uhr

Amtl. Bekanntmachungen

Bekanntmachung.
Freiwillige Grundstücks-Versteigerung

Auf Antrag des Landwirts Jakob Weber in Mannheim-Sandhofen und Gen. versteigert das unterzeichnete Notariat in seinen Diensträumen in A 1, 4 am

Dienstag, den 20. Februar 1934, vormittags 10 Uhr,

die folgenden Grundstücke der Gemarkung Mannheim-Sandhofen:
1. Lgb. Nr. 31 011 Acker am Käfertaler Weg, 23 ar 01 qm.
2. Lgb. Nr. 31 134 Acker Weinheimer Straße, 23 ar 89 qm.
3. Lgb. Nr. 31 222 Acker Weinheimer Straße, 21 ar 93 qm.
4. Lgb. Nr. 31 223 Acker Weinheimer Straße, 21 ar 89 qm.
5. Lgb. Nr. 32 426 Wiese in der Anlage, 10 ar 60 qm.

Die Versteigerungs-Bedingungen können auf der Geschäftsstelle des Notariats eingesehen werden.

Bad. Notariat 4.

Zwangsversteigerungen

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 14. Februar 1934, nachmittags 2½ Uhr, werden wir im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 vollständiges Bett, 1 Spiegel- und 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, zwei Schreibtische, 1 Sofa mit rotem Plüsch, 1 rundes Tischchen, 3 Radio-Apparate, 1 Harmonium; ferner bestimmt: 1 Kinderbettstellchen mit Matratze, 1 Spiegel, 1 Doppelstehpult, 1 Aktenschrank, 1 Bade-Ofen, 1 Zimmer-Ofen, 6 Stühle m. Rohrgeflecht, 1 Kopierpresse, 1 Aquarium mit Tisch.

Hierauf anschließend im Hause F 6, 3, nachm. 3 Uhr, ebenfalls bestimmt:

1 große Kaffee-Röstmaschine mit Pfanne, 1 großer Kafferöster mit Trommel und Zubehör, 1 fahrbare Pfanne, 1 Dezimalwaage mit Gewichten, 1 Sack-Karren, 1 zweirädrig. Handwagen und sonstiges.

Die Gerichtsvollzieher:
H. Brand F. Binder

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 14. Februar 1934, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Flügel, 1 Ledersofa, 1 Büfett, 1 Bücherschrank, 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Gläserschrank, 1 Schreibtisch, 1 Schreibtisch-Sessel, 1 Schreibmaschine, 1 Chaiselongue, 1 Schrankgrammophon, 1 Klubsofa, 1 Chaiselongue mit Decke, 1 Bücherschrank.

Braselmann, Gerichtsvollzieher.

Heute 13. Febr. 8.11 Uhr
Fastnachts-Dienstag
Mannheims **Zweiter**
Großer Städtischer Maskenball
Faschingskehraus im Rosengarten
Lustiges Maskentreiben in allen Räumen!
4 Tanz-Orchester. — Maskenprämiierung! — Geldpreise!
Karten M. 2.- bei Heckel, Dr. Tillmann, im Rosengarten, Verkehrsverein, Buchhandlung Schenk, Blumenhaus Lindenhof

---

Neue Auflage mit Bildern

Ernst Röhm
Geschichte eines Hochverräters
Der Werdegang des Stabschefs
Vom Fahnenjunker zum Obersten S.-A. Führer

Mit 30 Bildern
Umfang 304 Seiten
Leinenband RM. 4.50

Ein aktiver deutscher Frontoffizier, der im Krieg wie im Frieden sich durch höchste Pflichtauffassung und hervorragende Leistungen bewährte, schildert hier seine Erlebnisse. Besonders die Nachkriegszeit mit ihren Wehrorganisationen wird ausführlich behandelt, da der Verfasser als Führer der „Reichskriegsflagge" selbst 1923 mit Adolf Hitler gemeinsam an der nationalen Erhebung teilnahm und dafür wegen „Hochverrats" am 1. April 1924 vom Volksgericht zu 1¼ Jahren Festung verurteilt wurde. Das Buch führt uns über die Friedensdienstzeit des jungen Soldaten und Offiziers zu den Schlachten und Siegen des Weltkrieges, zeigt uns die Tage der sogenannten Revolution, des Kapp-Unternehmens und die Entwicklung der Jahre 1921/23 und behandelt seine Tätigkeit als Reichstags-Abgeordneter, in Bolivien und schließlich als Stabschef der S.A.

Bezug durch die
Völkische Buchhandlung
nordisch gerichtete nationalsoz. Buchhandlung des Hakenkreuzbanner-Verlags, P 4, 12 am Strohmarkt

---

Statt Karten!

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Elisabeth Krämer geb. Urban

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 75 Jahren zu sich zu rufen. 24290K

Schriesheim, Ladenburg, 12. Februar 1934.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Johann Valentin Krämer
Ludwig Becker u. Frau geb. Krämer
Philipp Krämer u. Frau geb. Urban
Wilhelm Ruckelshausen u. Frau geb. Krämer
und 3 Enkelkinder

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 14. Februar, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhaus aus statt.

Schwetzingen und Umgebung

Bahnhofswirtschaft
Fastnachtdienstag
Bayr. Bierabend
Münchner Weißwürste
7986K Schw

„Zum Mayerhof" 8080K Schw
Heute abend
Großer Schlorum
Schrammelmusik

---

3 - 4-Zimmerwohnung
mit Baderaum, in nur guter, ruh. Lage, möglichst Oststadt, sofort oder auf 1. März zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter 7987 K an die Geschäftsst. in Schwetzingen.

Ehep. mit 1 Kind sucht zum 1. April geräumige
2-Zimmer-Wohnung
in ruhig. Hause, Rheinau bevorzugt. Angeb. unt. 7988 K a. d. Gesch. des HB Schw.

Modernes
Herrenzimmer
in tadellos. Zust., neu, bar sof. zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 7985 K an die Gesch. des HB, Schwetzingen.

MARCHIVUM